272128

Die Pufendorfische Frage

1698–1788.

Diss. phil.

Speer, Helmut

272128

Die Kurländische Frage

1698 - 1737.

4-A
2548.

Magisterarbeit

von Helmut Speer.

stud, hist.

Dorpat 1931.

ereag. phil. ajslos oltal
27. XI 1931 q.

Inhaltsübersicht.

pg.

Einleitung:Chrakteristik d.benutzten Quellen und Literatur..... 1.
Bedeutung d.kurl.Frage und deren Entwicklung bis 1717..... 6.
Der Weissenfelser Heiratsvertrag..... 21.

Der Schwedter Heiratsvertrag..... 36.

Die preussisch-polnische Spannung wegen Kurland 1719..... 48.
Die Kurlandpolitik d.Nachbarmächte 1719-1721..... 65.

Vorverhandlungen und Umschreibung des Schwedter Heiratstraktates..... 79.
Zwei Projekte zur Regelung d.kurländischen Frage. 101.

Graf Moritz von Sachsen in Kurland..... 110.

Die Entwicklung der kurl.Frage bis zum polnischen Thronwechsel und in den ersten Regierungs= jahren August III..... 158.
Lösung der kurl.Frage in der Herzogswahl von 1737..... 196.

Q U E L L E N V E R Z E I C H N I S.

Abkürzungen:

Bantysch = Н.Н.Бантышъ-Каменскій, Обзоръ внѣшнихъ сношеній Россіи (по 1800 годъ) I-IV Москва 1897

Buchner = Curlandica ab anno 1726 usquad annum 1733 & annum 1736. Codex Buchner (Manuskript in der Rigaer Stadtbibliothek).

Büsching = Abgestatteter Bericht an den römisch-kaiserlichen Hof von der russischen Kaiserin Katharina der ersten Herkanft und Gelangung zum Thron. (D. Anton Fr. Büsching, Magazin für die neue Historie und Geographie. Bd.XI pg. 479-522, Halle 1777.)

Consideration = Wohlgemeinte und uninteressierte Consideration wegen der künfftigen Regierungs-Art in denen Herzogthümern Curland Semgallen .... eines treuen Patrioten und Landes-Einsassen (anonym und undatiert.)

Declaratio = Serenissimi et Potentissimi Borussiae Regis Declaratio qua ejusdem ergu Sacram Regiam Poloniae Majestaten et Serenissimam Rem-

publicam Amicitia, studium & affectus ab ipsis Regni initiis variis Documentis demonstratus asseritur. 1719.

Fama = Die Europaeische Fama, welche den gegenwärtigen Zustand der vornehmsten Höfe entdecket. Teil 221 - 1719 und Teil 231 - 1720.

Manuskript Nr. 32 = Sammlung kurländischer Staatsschriften der Manuskript-Abteilung der Dorpater Universitätsbibliothek.

Manuskript Nr. 389 = dto. Band IV.
(Mnsc)

Manuskript Nr. 403.=Sammlung "Landtägliche Schlüsse
(Mnsc)
1700-1787" der Manuskript-Abteilung der Dorpater Universitätsbibliothek.

Mitauer Museums Archiv: Archiv des Kurländischen Provinzialmuseums zu Mitau.

Abt: B II - Akten und Staatsschriften Nr.46

Abt: Briefe Nr.54 (Schreiben des Mitauschen Oberhauptmanns Heinrich Ernst von Sacken an Herzog Ferdinand und Schreiben des Herzogs 1717 - 1720.

Patent : Herzogliche Patente. Sammlung der Bibliothek des Kurl. Provinzialmuseums Mitau sub Nr.108

Privilegia et Jura : Privilegia et Jura praecipua ducatus Curlandiae & Semigalliae (undatiert).

Protestationes = Eventuales protestationes et declarationes a serenissimo Rege Birussiae et serenissima vidua ducissa Saxo-Meiningensi contra omne illud quod commissio Polonica in negotio Curlandico in praejudicium ipsorum contra jus et pacta forte statuere atque decernere praesumeret. 1733.

Schultzen = Miscellanea Curlandica ex libris Johann v. Schultzen. (Manuskript in der Stadtbibliothek zu Riga).

Staatsschriften = Kurländische Staatsschriften Band 7, Nr. 43. (Stadtbibliothek zu Riga, Schwartz'sche Sammlung.)

Übersicht = Kurze Übersicht der Geschichte Kurlands bis zur Wahl des Grafen Moritz von Sachsen. Anonym.(Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst 1897. pg. 137 - 140.)

Vorstellung = Geziemende Vorstellung Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Cöllen. Regensburg 1737.

Literatur mit Quellenbeilagen.

Keyserlingk = (Heinrich Christian Graf Keyserlingk) Auszug und vorläufige Anzeige deren Anmerkungen, welche ein wohlgesinnter Curländer über das Memoire sur les affaires de Courlande entworffen. 1763

Loewe = Dr.Vicor Loewe, Preussens Staatsverträge aus der Regierungszeit König Friedrich Wilhelm I. Leipzig. 1913.

Ziegenhorn = Christoph George von Ziegenhorn, Staats Recht der Herzogthümer Curland und Semgallen. Königsberg 1772.

L I T E R A T U R.

Auszug = Auszug aus der Geschichte von Kurland. (anonym und undatiert. Manuskript im Besitze des kurländischen Provinzialmuseums zu Mitau)

Brückner = A.Brückner, Die Kaiserin Katharina 1725-1727. III "Die Kurländische Frage" Translat von Dr. G.Otto. Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. 1895 Pg. 69 - 77).

Caspari = Carl Johann von Caspari. Preussen, Polen, Cur und Livland in der alten und neuen Regierungs gestalt. Königsberg 1756.

Droysen = Joh. Gust. Droysen, Geschichte der Preussischen Politik. Band IV, Teil 1 - 4. Leipzig 1870.

Gadebusch = Friedrich Konrad Gadebusch, Livländische Jahrbücher IV.1. Riga 1782.

Gebhardi = Ludwig Albrecht Gebhardi, Geschichte des Herzogthums Kurland und Semgallen, oder der Liefländischen Geschichte zweyter Abschnitt. Halle 1789.

Heyking = (W.A.v.Heycking-Oxe[n]) Anmerkungen über die zu Mitau unter dem dato vom 21. Februar 1763 von der illegalen sogenannten Landes-Versammlung ausgekommenen Manifestation und Protestation. (undatiert)

Kallmeyer = (Theodor Kallmeyer) Graf Moritz von Sachsen in Kurland, in "Rigascher Almanach für 1859" pg. 53 - 91.

Kruse = Karl Wilhelm Kruse, Curland unter den Herzögen Bd.I. Mitau 1833.

Leesment = Leo Leesment. Kaksa ordu saatkond Peeter I-se juurde aastal 1721. in "Ajalooline ajakiri" 1928, Heft 3, pg. 135 - 148.

Poellnitz = Baron Ch.L.de Poellnitz, Mémoires pour servir à l'histoire des qustre derniers souverains de la maison de Brandebourg. II. Berlin 1791.

Poliewktow = А. Поливкнотъ, Балтійскій вопросъ въ русской политикѣ первой четверти XVIII-го вѣка. С.Петербургъ 1907

Rehtmeyer = Viktor Rehtmeyer, Das politische Testament Friedrich Wilhelm I v.Preussen vom Jahre 1722 im Verhältnis zur den Erfahrungen seiner auswärtigen Politik 1713 - 1722. Greifswald.1909

Schiemann = Theodor Schiemann, Eine Episode-
schichte der preussisch-russischen -
pläne. (Historische Zeitschrift.Band 6[illegible],
pg. 428 - 440) 1892.

Seraphim = August Seraphim, Preussen und die kurländi-
sche Frage (Altpreussische Monatsschrift
Bd. 58, pg. 280 ff.) Königsberg 1922.

Solowjew = Сергій Соловьевъ, Исторія Россіи съ древнѣй-
шихъ временъ IV. С.Петербургъ [1895-1897]

Svenson = Ernst Svenson, Vollständige Geschichte Kur-
lands Bd.II 1814. (Manuskript im kurl. Pro-
vinzialmuseum ui Mitau).

Vattel = (Emerich de Vattel) Mémoire über die Cur-
ländische Affairen. (1763).

Einleitung: Charakteristik der benutzten Quellen und Literatur.

Einer Behandlung der kurländischen Frage im Rahmen der Politik der interessierten Mächte Anfang 18. Jahrh. stehen bedeutende Schwierigkeiten im Wege, so dass sogar ~~in~~ Zweifel gezogen werden mag, ob eine Untersuchung dieser Frage innerhalb dieser Arbeit überhaupt gerechtfertigt erscheint. Das mir zu Gebote stehende Quellenmaterial ist höchst unzureichend. Das Archiv der kurländischen Ritterschaft, welches zweifellos rechhaltiges Material enthält, ist durch seine Überführung ins Ausland der baltischen Geschichtsforschung entzogen worden. Auch das Archiv der Herzöge von Kurland ist gegenwärtig unzugänglich - aus technischen Rücksichten, welche mit einer Reorganisation desselben in Zusammenhang stehen. Dieses ist jedoch ein weniger fühlbarer Mangel, da dieses Archiv für die Frage der Prätensionen auf Kurland sehr wenig Material enthält- die betreffenden Quellen sind entweder verloren, oder absichtlich bei Seite geschafft worden.[1] So bin ich,

was kurländische Quellen anbelangt, im wesentlichen auf private Quellensammlungen angewiesen gewesen. Die Sammlungen von Recke in der Dorpater Universitätsbibliothek, von Schwartz in der Stadtbibliothek zu Riga und das Archiv des kurländischen Provinzialmuseums zu Mitau enthalten zahlreiche Abschriften von Urkunden und Akten, welche ich an Stelle der unerreichbaren Originale habe heranziehen müssen. Einen unmittelbaren Einblick in die kurländische Frage des Reitzehnnitte Herzog Ferdinands gewähren ferner die zahlreichen zeitgenössischen Staatsschriften, wenngleich dieselben nicht frei von Tendenzen sind. In diesen Staatsschriften sind zahlreiche Urkunden zum Abdruck gelangt.

Als an Kurland interessierte Mächte kommen in erster Linie Polen, Russland und Preussen in Frage.

Polnische Quellen haben mir bei der vorliegenden Arbeit nicht zur Verfügung gestanden, ebensowenig das russische Archivmaterial. Als Exsatz für letzteres kann jedoch Bantysch-Kamensky's Regestenwerk über das Urkundenmaterial des Russischen Auswärtigen Amtes die-

---

1) Sitzungsberichte der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst. 1881. Dr.R.Schiemann, D.herzogl. Archiv zu Mitau pg. 16.)

nen. Von preussischen Quellen lag mir die Sammlung der Staatsverträge der Regierungszeit Friedrich Wilhelm I vor, die politische Korrespondenz des preuss. Auswärtigen Amtes würde wohl wesentlich zur Klärung der Frage beitragen. Vor allem ist zu bedauern, dass mir die Relationen des Preussischen Tribunalraths Lau, welcher die preussischen Interessen in Mitau vertrat, nicht zur Verfügung standen. Der bekannte kurländische Historiker August Seraphim hat diese bearbeitet und auf Grund derselben eine ausführliche Darstellung der preussischen Kurlandpolitik bis zum Jahre 1712 gegeben.[2] An der beabsichtigten Fortsetzung dieser Arbeit hat ihn der Tod gehindert, was umso mehr zu bedauern ist, als mit ihm einer der letzten genauen Kenner der kurländischen Geschichte, welche ohnehin wenig Bearbeiter gefunden hat, ins Grab gesunken ist.

Die historische Literatur, den in Frage kommenden Zeitabschnitt betreffend, ist ebenfalls höchst ungenügend.

In der deutschen Geschichtsschreibung hat die kurländische Frage verhältnismässig geringe Beachtung ge-

---

2) Preussen und d.kurl. Frage - Altpreuss. Mon.Sch.Bd. 58,1922.)

funden, Droysen befasst sich mit ihr im Rahmen seiner "Geschichte der preussischen Politik" - jedoch sind die einzelnen Ereignisse in Kurland voneinander losgelöst und in den chronologischen Rahmen der preussischen Gesamtpolitik eingeordnet, was einen deutlichen Überblick über die kurländische Frage geradezu zur Unmöglichkeit macht. Der deutsche Historiker bringt der kurländischen Frage wohl deshalb so wenig Interesse entgegen, weil in dieser Angelegenheit die preussische Politik völlig Fiasko erlitt und Kurland somit für die Entwicklung des preussischen Staates ohne Bedeutung blieb.

Im Gegensatz dazu befassen sich die russischen Historiker viel gründlicher mit der kurländischen Frage, welche einen Ausschnitt der russischen Expansionsbestrebungen nach dem Westen darstellt. Ist doch mit dem Siege der Russischen Politik, welche in der Herzogswahl Birons gipfelt, der Grundstein für die spätere Angliederung Kurlands an das Zarenreich gelegt. Dass die Auffassung bei Polijewktow und Solowjew den einseitigen russischen Standpunkt zum Ausdruck bringt, kann ihnen kaum zum Vorwurf gemacht werden; basieren

ihre Darstellungen vorherrschend auf rässischem Quellenmaterial.

Wenn man von der mehr oder weniger populären Darstellung der kurländischen Geschichte von Seraphim absieht, welche übrigens den in Frage kommenden Zeitabschnitt sehr summarisch behandelt, so fehlt eine neuere den heutigen Anforderungen entsprechende Geschichte Kurlands im 18. Jahrhundert völlig. Die Arbeiten von Gebhardi, Kruse und Richter sind veraltet, sowie ebenfalls sehr kurz gehalten. Ebenso liegen Spezialforschungen kaum vor - Brückner untersucht nur die Frage der Praetensionen Menschikows in einer kürzeren Abhandlung, die Arbeit Schiemanns über die preussischen Heiratspläne ist so oberflächlich, dass er nicht einmal unterscheidet, dass die Heiratstraktate von 1718 und 1723 auf die Namen verschiedener brandenburgischer Prinzen - Friedrich Wilhelm v. Schwedt und Carl von der Sonnenburg'er Linie - ausgeschrieben sind.

So kann denn vorliegende Arbeit, die auf so ungenügendem Quellenmaterial aufgebaut werden musste, nur als unvollkommener Versuch einer Darstellung der kurländischen Frage in der Europäischen Politik der ersten

Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts aufgefasst werden. Das letzte Wort hierüber kann natürlich nur auf Grund der Kenntnis des gesamten kurländischen, polnischen, russischen sowie preussischen Archivmaterials gesprochen werden.

I.

Bedeutung der kurl. Frage und deren Entwicklung bis 1717.

Nachdem Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland 1711 zu Kippingshof in Ingermannland nach kurzer Krankheit verstorben war, war sein Oheim, Herzog Ferdinand, der letzte männliche Repräsentant des Hauses Kettler. Dieser - geboren im Jahre 1655 - lebte unvermählt ausserhalb des Landes, in Danzig. So musste denn in absehbarer Zeit mit dem Erlöschen des kurländischen Herzogshauses gerechnet werden. Mit dem am 4. Mai 1737 erfolgten Ableben Ferdinands wurde dieses zur Tatsache.

Von Anbeginn des 18. Jahrhunderts bis 1737 beschäftigte die Frage, was nach Eintritten des Erbfalles aus dem erledigten Herzogtum werden sollte, die Poli-

tik der benachbarten Mächte - Polen, Russland und Preussen. Diese Kurlandpolitik der Mächte im genannten Zeitabschnitt zu untersuchen, ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit.

Das Interesse dieser Mächte an Kurland ist vor allem aus dessen geopolitischer Lage zu erklären. Russland war in steter Expansion nach dem Westen begriffen. Im Jahre 1710 war die Eroberung Livlands und Estlands abgeschlossen. Der Besitz Kurlands sollte die russische Herrschaft über die Ostsee befestigen und zur Herstellung einer Landverbindung nach Westeuropa beitragen. Hier lag Polen im Wege. In Russlands Interesse lag es naturgemäss, die innere Zerrüttung Polens zu erhalten, um keinen starken Nachbarn an seiner Grenze nach dem Westen zu haben. Alles, was irgendwie zur Konsolidierung Polens beitragen konnte, musste somit von der russischen Politik bekämpft werden - auch die von Polen erstrebte Inkorporierung Kurlands. In der kurländischen Frage mussten also die russische und die polnische Politik im Gegensatz geraten. Die Situation Polens wurde erheblich erschwert durch den Umstand, dass es in Personalunion mit Kursachsen stand

und die Interessen August II ganz andere waren. Dessen Politik wurde vorwiegend durch dynastische Motive beherrscht. Ihm lag in erster Linie daran, die Erblichkeit der polnischen Personalunion seinem Hause zu erwerben und die polnische Adelsherrschaft dem Königtum gegenüber in Abhängigkeit zu erhalten. Daher betrachtete er auch die kurländische Frage von Standpunkt des Hauses Wettin. Dessen Bedürfnissen entsprach die Inkorporierung Kurlands in Polen keineswegs, - vielmehr musste sich sein Trachten in der Richtung bewegen, Kurland als erbliches Lehen an sein Haus oder eine ihm nahestehende Dynastie zu bringen. In Rücksichtnahme auf seine Stellung in Polen hat jedoch August diese Absicht stets nur mit der grössten Zurückhaltung verfolgen können.

Die dritte an Kurland interessierte Macht ist Preussen. Dieser kräftig emporstrebende Staat musste mit Besorgnis die Expansion Russlands betrachten. Preussens Ostgrenze entbehrt jeglichen natürlichen Schutzes. So geht denn Preussens Bestreben dahin, durch Schaffung eines von ihm abhängigen Pufferstaates das russische Vorwärtsdringen aufzuhalten, um so einer Gefährdung

seines eigenen Territoriums aus dem Wege zu gehen.

Wenn Kruse Preussens Interesse an Kurland mit den Allodialansprüchen der Witwe Friedrich Casimirs, welche eine preussische Prinzessin war, motiviert,[3] so ist das wohl eine sehr oberflächliche Auffassung des kurländischen Problems. Preussen hat diese Ansprüche zwar wiederholt vertreten - speziell Polen gegenüber, aber die wahren Gründe der preussischen Bemühungen um Kurland sind wesentlich tiefer zu suchen.

Der Ausgang dieses Machtkampfes konnte nicht zweifelhaft sein: Polen war in der europäischen Politik ein zu wenig massgebender Faktor, um irgendwelche Aussichten auf Durchsetzung seiner Tendenzen zu haben. Ein innerlich so morscher Staat konnte keine erfolgreiche Aussenpolitik treiben. Preussens Politik hatte zwar ein innerlich gekräftigtes Staatswesen zur Basis, aber die Aussenpolitik Friedrich Wilhelm I entbehrte jedes kühneren Strebens und bediente sich der Mittel eines Privatmannes und nicht der grossen Politik[4]. So musste denn auch die preussische Kurlandpolitik scheitern. Russland endlich arbeitete zielbewusst dar-

---

3) Kruse pg. 277.

4) Rehtmeyer pg. 86 - 87.

an, seinen Einfluss in Kurland zu befestigen, Preussen auszuschalten und Polens Pläne zu hintertreiben. Die Wahl Birons stellt den Erfolg der russischen Politik dar.

Schon vor dem Jahre 1711 hatte Preussen begonnen, sich für die kurländischen Angelegenheiten zu interessieren. Die Mutter Herzog Friedrich Wilhelms war Elisabeth Sophie, eine Schwester König Friedrich I. Diese Verwandtschaft hatte schon ihrem Bruder die Handhabe zu wiederholter Einmischung geboten. Die Herzöge von Kurland hatten es nicht für notwendig befunden, für den Fall des Aussterbens des Mannenstammes bei Polen die Erbfolge der weiblichen Descendenz sicher zu stellen. Schon 1698 trat der kurländische Landhofmeister Christoph Heinrich Frh. v. Puttkammer an den brandenb. Delegierten von Printzen mit dem Vorschlag heran, Brandenburg möchte sich für den Lehnfall bei Polen die Belehnung mit Kurland sichern.[5] Von brandenburgischer Seite sind damals keine Schritte unternommen worden. Friedrich verfolgte damals in erster Linie bei

---

5) Seraphim. Kurl. Frage pg 286 - 287.

Polen den Plan der Aufrichtung des preussischen Königreiches. Ein Ersuchen um die Eventualsuccession in Kurland musste auf polnischen Widerstand stossen - die Pläne Friedrichs, das Königtum betreffend, standen im Vordergrund seines Interesses, und um deren Durchführung nicht zu hindern, musste Brandenburg alles vermeiden, was bei Polen Anstoss erregen konnte. Die kurländische Angelegenheit ist jedoch in Berlin nicht in Vergessenheit geraten. 1700 war die Erhebung Brandenburgs zum Königreich Preussen vollzogen. Gleichzeitig überschwemmten die Wogen des Nordischen Krieges Kurland. 1701 wurde es von schwedischen Truppen besetzt, die bis 1705 im Lande lagerten. In diesem Jahre setzte eine kurze russische Okkupation ein, die bis 1706 dauerte. Dann kehrten die Schweden zurück und hielten das Land bis zum Zusammenbruch Carl XII bei Poltawa besetzt. In diesen Kriegsjahren hat Peter wiederholt versucht, Preussen in die antischwedische Koalition hineinzuziehen. So bot er im Mai 1705 alle mögliche "Satisfaction" im polnischen Preussen, in Kurland u.s.w. an. [6]

---

6) Seraphim. Kurl. Fr. 293.

Preussen musste dieses Angebot durchaus verlockend erscheinen. Im Interesse der Revenuen der Herzogin-Witwe, die eine Schwester des Königs war, bemühte es sich im selben Jahre um ein preussisches Sequester von Kurland, jedoch zeigte es sich dabei, dass Peters Angebot wohl kaum ernst gemeint war: in den daraufhin einsetzenden Verhandlungen verlangte er einen preussischen Revers darüber, dass dieses Kurland nach Beendigung des Krieges wieder herausgeben werde. Auf diese Bedingung ging der preussische Unterhändler Christian Wilhelm Lau nicht ein und im Oktober desselben Jahres liess Preussen den Sequesterplan fallen, da die am Kriege beteiligten Mächte dazu "inadäquat" seien. 7)
In den folgenden Jahren schien das Interesse Preussens und auch Russlands an Kurland nachzulassen - jedenfalls schweigen undere Quellen über die ganze Angelegenheit. 8)

Die Wiederaufnahme der kurländischen Pläne durch Preussen wurde von Seiten August II hervorgerufen. 1707 war Preussen eine Allianz mit Schweden eingegangen - August war in hohem Grade daran interessiert,

---

7) Seraphim. Kurl. Frage. pg. 293 - 302.

8) Seraphim. pg. 303.

dieselbe wieder zu lösen und machte nun Preussen durch lockende Anerbietungen dazu zu bewegen. In der europäischen Politik war damals der Gedanke einer Teilung Polens durchaus geläufig:durch Kompensationen auf Kosten des polnischen Gebietes sollten die Mächte darin willigen, den Kern Polens erblich dem sächsischen Kurhause zufallen zu lassen. Dieser Plan entsprach den Absichten August's und auf der Basis einer Teilung Polens setzten nun die Verhandlungen mit Preussen ein. König Friedrich I sah nun den Moment für gekommen, August zu Konzessionen Kurland betreffend zu bewegen: er entwarf einen Plan über die vorzunehmende Teilung Polens, den er dem im April 1709 in Berlin eingetroffenen sächsischen Unterhändler Grafen Flemming vorlegte: In demselben befindet sich der Passus: Preussen nebst Ermeland - Rex Prussiae cum protectoratu über Kurland.[9] Die Erfüllung dieser Forderung hätte immerhin ein sehr bedeutendes Entgegenkommen August's bedeutet. Preussen hatte dabei die Chance, dass August, der zu Altranstädt auf die polnische Krone verzichtet hatte,

---

9) Droysen Iv.4. pg. 285.

des Beistandes der Nachbarmächte zu deren Wiedergewinnung benötigte. Aber sogar unter den preussischen Politikern bestanden Zweifel über die Durchführbarkeit dieses Projektes, so war z.B. der sehr einflussreiche Kabinettsminister Heinrich Rüdiger v. Ilgen dagegen.[10] Von sächsischer Seite bestand keine Neigung dazu, so weitgegend entgegenzukommen, die Verhandlungen zogen sich hin und führten zum Berliner Bündnis, in welchem Kurland nicht mehr erwähnt wurde.[11]

Nun setzten Bemühungen Peters ein, Preussen zu einer Offensivallianz gegen Schweden zu bewegen. Am 7.X 1709 wurden die preussischen Forderungen an den Unterhändler v.d.Lieth übergeben, worin u.a. die Exspectanz auf das Herzogtum Kurland und Semgallen unter Garantie des Zaren ausbedungen wird. Friedrich war der Ansicht, diesen Punkt ohne weitere Schwierigkeiten bei Peter durchsetzen zu können.[12] Bald darauf erfolgte am 26. X 1709 zu Marienwerder in Westpreussen eine Zusammenkunft der Monarchen: Friedrich erklärte, nur dann in

---

10) Droysen IV 4 pg 285.

11) dito 286.

12) dito 286.

eine Offensivallianz einwilligen zu können, wenn er polnisch Preussen und Samogitien erhalte sowie die Aussicht auf die Thronfolge in Kurland. Hier aber stiess Friedrich unerwarteterweise auf Widerstand: Peter bezeichnete den Plan der Teilung Polens als "nicht practicabel". Im Interesse der russischen Politik mochte eine so bedeutende Stärkung Preussens nicht wünschenswert erscheinen, welches bei Realisierung des Teilungsplanes eine lange Ostgrenze an Russland erhalten hätte. Da war dem geschwächten und innerlich zerrütteten Polen als Nachbarn entschieden der Vorzug zu geben. So zerschlugen sich die Verhandlungen und die preuss.-russ. Offensivallianz ward nicht verwirklicht, sondern es blieb bei der Defensive.[13] Ohne den Konsens Russlands war eine Teilung Polens und der Erwerb Kurlands für Preussen unerreichbar. Trotzdem machte Friedrich im Januar 1710 bei August einen nochmaligen diesbezüglichen Vorschlag. Der Erfolg konnte naturgemäss nur ein negativer sein, ebenso wie bei gleichzeitig noch einmal in Petersburg unternommenen Ver-

---

13) Droysen IV. 1. 340. Seraphim, Kurl. Frage 305 - 306.

suchen.[14]

In den folgenden Jahren hat die kurländische Frage die grosse europäische Politik nicht beschäftigt. Polen war zu sehr durch seine eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, um sich irgendwie aktiv in Kurland zu betätigen. Dafür aber suchten sowohl Preussen als auch Russland ihren Einfluss in Kurland zu verstärken. Die Persönlichkeit des preussenfeindlichen Regenten Ferdinand war König Friedrich hinderlich. Durch die Persönlichkeit Herzog Friedrich Wilhelms hoffte Preussen seine Position in Kurland zu befestiger und warb für ihn bereits seit 1705.[15] Nun ergriff Preussen die Initiative und betrieb die Mündigkeitserk rung Friedrich Wilhelms, um die Regentschaft beseitigen zu können. In dieser Frage hatte Friedrich sich mit Peter verständigt und denselben dafür gewonnen. Dieser war jedoch keineswegs geneigt, den preussischen Einfluss in Kurland zu fördern. Um denselben zu paralysieren, schlug er eine Eheverbindung Friedrich Wil-

---

14) Seraphim 306.

15) Seraphim 297.

helms mit einer russischen Prinzessin vor. Preussen war davon verständlicherweise sehr wenig angenehm berührt, willigte jedoch schliesslich in die Heirat mit Anna, der Tochter des Zaren Iwan. Welches die Motive Preussens zu diesem Nachgeben gewesen sind, ist unklar geblieben. Am 11. Nov. 1710 wurde in Petersburg die Vermählung vollzogen, wobei die Heiratspakten[16] für den jungen Herzog sehr unvorteilhaft waren. Gleich darauf zeigte es sich, wie nachteilig diese Heirat der preussischen Politik werden sollte: Friedrich Wilhelm starb bereits am 2/13 Januar 1711 - man sagt an den Folgen der Hochzeitsfeierlichkeiten. Die junge Witwe bezog ihren Witwensitz in Mitau unter Mitnahme eines russischen Hofstaates. Ihr Oberstallmeister Bestushew-Rjumin verstand es, sich bald eine massgebende[17] Stellung im Lande zu erwerben. Russische Truppen lagerten im Lande, so dass für die Ausbreitung des russischen Einflusses eine ungemein günstige Basis geschaffen worden war. Der neue Herzog - Ferdinan

---

16) Seraphim Kurl. Frage 308 - 310.

17) Seraphim, Kurl. Frage 311.

lebte in Danzig und vernachlässigte die Regierungsgeschäfte vollkommen - die Exekution lag in den Händen der kurländischen Oberräte. Da Ferdinand unvermählt war und bereits im späteren Mannesalter stand, musste jeden Moment mit dem Eintreten des Thronfalles gerechnet werden. Somit war die kurländische Frage in ein höchst akutes Stadium getreten und es setzt eine Reihe von zahlreichen Prätensionen auf das Herzogtum ein, deren Geschichte sich über ein Viertel Jahrhundert hinzieht.

Bald nachdem Friedrich Wilhelm gestorben war, begann Preussen mit neuen Bemühungen um die kurländische Succession. Und zwar wurde der Versuch gemacht, Ferdinand zum Eingehen auf eine Erbverbrüderung zu bewegen. Die Verhandlungen, welche durch den Hofrath Johann Philipp v. Lauwitz geführt wurden, erwiesen sich jedoch als sehr schwierig. Ferdinand war zwar einer Erbverbrüderung nicht von vorne herein ganz abgeneigt, auch mochte seine schwierige finanzielle Lage ihm eine solche geeignet erscheinen lassen, aber es bestand ein persönlicher Gegensatz zwischen Ferdinand und Friedrich I, auch war ersterer ängstlich und misstrauisch. Zeitweilig äusserte Ferdinand seine Bereitschaft, Kur-

land für eine Zahlung von 1 Million Talern abzutreten. Natürlich hätte ein Uebereinkommen mit Ferdinand noch des Konsenses Polens bedurft. Um diesen zu erlangen, plante Lauwitz einen diesbezüglichen Schritt des kurländischen Adels in Warschau zu veranlassen und nahme an, auf diese Weise seine Absichten durchsetzen zu können. Jedoch war die Aussicht gering, diesen für Preussen zu gewinnen. Erfreute sich doch der kurländische Adel - speziell dank der Abwesenheit des Herzogs - einer bedeutenden Libertät, in Preussen dagegen war die Stellung der Stände im Sinken begriffen, so dass die Furcht vor einer Uebertragung diese Zustandes auf Kurland den Adel gegen Preussen einnehmen musste. Als Thronkandidaten hatte Lauwitz den Markgrafen Albrecht Friedrich ins Auge gefasst, einen Stiefbruder des Königs von Preussen.[18] Ueber Projekte und resultatlose Unterhand-

---

18) Er war der Vater des späteren Thronkandidaten Carl von der Sonnenburger Linie und war ein Schwiegersohn des verstorbenen Herzogs Friedrich Casimir von Kurland.

lungen mit Ferdinand ist Lauwitz aber nicht hinaus-
gelangt.[19]

Im Jahre 1712 liefen zwischen Preussen und Polen Verhandlungen über den Abschluss einer Allianz, welche damals polnischer seits dringend gewünscht wurde. Preussen erklärte sich dazu bereit, wenn Polen sich zur Abtretung eines Stückes von Westpreussen Elbings sowie Kurlands verstehen sollte. Eine Deklaration Preussens war darüber bereits fertig gestellt, da versagte König Friedrich derselben seine Genehmigung. Dadurch wurde die Angelegenheit verzögert. In der Folgezeit war Polens aussenpolitische Lage eine solche, dass es auf ein preussisches Bündnis verzichten konnte, so sind auch diese Verhandlungen ohne Folgen geblieben.[20] Im folgenden Jahre starb König Kriedrich I. Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm I, legte den Hauptnachdruck auf den inneren Ausbau des preussischen Staatswesens. Seine Aussenpolitik war vorsichtig bis zur Aengstlichkeit. Nur da, wo er reichlich fundierte Ansprüche hatte, wollte er zu Erwerbungen schrei-

---

20) Seraphim, 329 - 331.

ten - bevor er sich entschloss, berechnete er seine Mittel,-[21] Dadurch erklärt es sich, dass Preussen sich in den folgenden Jahren von den kurländischen Angelegenheiten völlig zurückzog. Für die Jahre 1713 bis 1717 ist das vorliegende Quellenmaterial so weit mangelhaft, dass aus ihm nichts über die Entwicklung der kurländischen Frage hervorgeht. Im Vordergrunde des Interesses der Nachbarmächte standen damals die Ereignisse des Nordischen Krieges. Erst mit dem Jahre 1717 bietet sich wieder ein klareres Bild.

II.

Der Weissenfelser Heiratsvertrag.

Die Mächte beschreiten nunmehr einen neuen Weg zum Erwerb Kurlands: die junge Herzogin Witwe Anna soll verheiratet werden, und ihr Gatte die Succession erhalten. Aus der kurländischen Verfassung konnten Rechte dieses zukünftigen Gemahls Annas auf das Herzogtum natürlich nicht abgeleitet werden, da eine

---

21) Droysen IV 2. 170.

Erbfolge der weiblichen Linie nicht vorgesehen war. So wäre eine derartige Kombination nur in dem Falle möglich gewesen, dass der betreffende Gatte die Investitur durch Polen erhielt. Da aber Polen überhaupt eine Belehnung mit Kurland nach dem Aussterben der Kettlers nicht wünschte, so stellte sich hier allen Heiratsprojekten ein ernstes Hindernis in den Weg.

Bereits 1716 hatte Russland Preussen gegenüber andeuten lassen, ihm würde die Vermählung Annas mit einem preussischen Prinzen genehm sein. Dieses Entgegenkommen muss durch ein momentanes Bedürfnis nach preussischer Unterstützung bedingt gewesen sein, welches später nicht mehr vorlag, da man auf die Angelegenheit bis auf weiteres nicht mehr zurückkam. 22)

Bereits im nächsten Jahre 1717 wurde ein neuer Eheplan aufgestellt, wobei die Initiative von König August ausging. In Polen regte sich damals immer lauter der Wunsch nach einer Inkorporierung Kurlands . Das mag August zu energischem Hervortreten veranlasst haben. Da Anna dem russischen Zarenhause ent-

---

22) Droysen Iv. 2. 206.

stammte, mussten die Heirat betreffend, Schritte bei Peter erfolgen. August schlug einen indirekten Weg ein, um seinem Hause Kurland zu sichern.[23] Er stellte als Heiratskandidaten den einer Seitenlinie des sächsischen Kurhauses angehörenden Herzog Johann Adolph von Sachsen-Weissenfels auf, seinem Vetter zweiten Grades. Derselbe war sächsischer General-Lieutenant und hatte Verdienste um die Krone, da er im Jahre 1716 einen in Gross-Polen ausgebrochenen Aufstand niedergeschlagen hatte.[24] In Petersburg fanden die Verhandlungen statt, welche dann am 12. Dezember 1717 zum Abschluss einer Heiratskonvention führten.[25] Der Inhalt derselben ist folgender: Um das gegenseitige Wohlwollen zu fördern, beschliessen Peter und August eine Eheverbindung zwischen dem Weissenfelser und Anna zu schaffen. Der Zar verpflichtet sich, bei der kurländischen Ritter- und Landschaft dahin zu wirken, dass diese beim König und beim polnischen Staat um den Weissenfelser als

---

23) Gebhardi, 158 - 159.

24) Gebhardi 150, Kruse, 279.

25) Declaratio pg. 28 - 32

Herzog nachsucht. Motivieren sollte sie das mit ihren früher zahlreichen bereits gegen Herzog Ferdinand vorgebrachten Beschwerden. Sie sollte darum nachsuchen, der Herzog möge seines Lehens mit allen Appertinenzien für verlustig erklärt werden und der Herzog von Weissenfels die Investitur mit denselben erhalten. Dafür sollte August den kurländischen Ständen versprechen, den Wünschen der Stände gnädig zuzustimmen und dahin zu wirken, dass der polnische Staat mit der Erteilung seines Konsenses keine Schwierigkeiten machen würde. Die Heirat und Investitur des Weissenfelsers und seiner legitimen Deszendenz mit Kurland werden derartig miteinander verquickt, dass keines von beiden ohne das andere in die Tat umgesetzt werden kann. Der Zar und August verpflichten sich gegenseitig, dem Herzog von Weissenfels den kurländischen Besitz mit allen Privilegien und Immunitäten zu bewahren und ihn darin auch gegen jedermann zu schützen und zu verteidigen. Anna überträgt alle ihre Anrechte auf Kurland auf ihren Gemahl, der auch die auf dem Lande lastenden Schulden bezahlen soll - für Ferdinand wird ein jährlich auszuzahlendes Pensionsgeld fixiertu.s.w. - die übrigen Bestimmungen sind unwesentlich.

Bei Betrachtung dieses Vertrages steigt sogleich die Frage auf: weshalb macht Russland August derartige Konzessionen. Die Erklärung scheint mir darin zu liegen, dass dieser Vertrag von August im Interesse seiner Dynastie angeregt worden ist. Peter musste voraussehen, dass polnischerseits diesem Versuch einer Stärkung des Königshauses schärfster Widerstand entgegengesetzt werden würde. Der ganze Heiratsplan jedoch stand und fiel mit der Erlangung des Einverständnisses der polnischen Republik. Russland konnte, ohne irgendwie sich selbst dadurch zu schädigen, einen Schritt der kurländischen Stände in Warschau veranlassen, wo es sicher war, dass diese dort nur auf eine ablehnende Haltung stossen würden. So war denn vom russischen Standpunkt aus gesehen dieser Vertrag wenig mehr, wie eine höfliche Geste gegen August, denn Russland übernahm nicht die Verpflichtung, die Angelegenheit bei Polen zu vertreten - das tat nur August. So ist dieser Erfolg der Diplomatie Augusts wohl kaum hoch zu bewerten.

Zunächst ermangelte Peter nicht, die im Vertrage übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Be-

reits am 15 XII 1717 schreibt er dem in Mitau befindlichen Oberstallmeister Anna's Bestushew, vor, den kurländischen Adel dazu zu bewegen, beim König und dem polnischen Staat sich den Weissenfelser als neuen Herzog auszubitten.[26] Bestushew scheint diesem Befehl sogleich nachgekommen zu sein und ein Deputierter des kurländischen Landtages hat sich auch nach Polen begeben, um um einen Successor nachzusuchen, derselbe hat jedoch dem König gegenüber die Successionsfrage gar nicht angeschnitten. So sah sich denn Bestushew genötigt, energischer aufzutreten: um seine Wünsche den kurländischen Ständen gegenüber wirksamer zum Ausdruck zu bringen, beklagte er sich, dass die Stände Anna's aus den Ehepakten entstammenden Forderungen in der Höhe von 270,000 Rbl. nicht nachgekommen seien, sowie, dass 100,000 Rbl. für "meubles" Herzog Friedrich Wilhelms ausstanden. Dies Forderungen stellt er nun als Druckmittel in der Successionsfrage auf: sollten die Stände den zarischen Anträgen nicht

---

26) Bantysch III 18.

willfahren, so würde der Zar sich selber Satisfaktion holen. Jedenfalls verlangt er von den Ständen eine "kategorische Resolution"[27]. Ende März tagte in Mitau eine sog. "Brüderliche Conferenz" der kurl. Stände, wo dieses Schreiben Bestushews vorgelegt wurde. Dieser hatte, um die Dringlichkeit seines Begehrens noch weiter zu unterstützen, mündlich mitteilen lassen, an der litauischen Grenze stehe die Divisions des Fürsten Repnin und sei bereit in Kurland einzurücken, sobald eine diesbezügliche Ordre erfolge. Für den Fall, dass die kurländischen Stände aber um eine dem Zaren genehme Succession nachsuchen sollten, versicherte er sie, des zarischen Wohlwollens - diese Succession würde dann Anna's materielle Ansprüche befriedigen.[28] Diese Drohungen verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht, auch mag zweifellos die Aussicht von der Schuldenzahlung loszukommen, den Adel nachgiebig gestimmt haben.

---

27) Mitauer Museumsarchiv Abt. B II. Nr. 46. Bestushew an die kurl. Oberräte. Mitau 8/19. II 1718.

28) Conf. Schluss. 28.III 1718. Manuskript 403.

Der Herzog von Weissenfels war ja deutscher Nationalität und lutherischer Konfession, erfreute sich dabei der Protektion des Zaren und Augusts. Da die kurländischen Stände dringend daran interessiert waren, der polnischen immediaten Inkorporierung zu entgehen, lag kein triftiger Grund für sie vor, sich länger zu widersetzen. So beschloss denn die brüderliche Conferenz, Christoph Johann von Brucken geb. Fock zum König abzudelegieren. Die ihm mitgegeben Instruktion ist uns erhalten.[29] Fock soll sich möglichst schnell zum Könige begeben und ihm die durch Krieg, Pest und Bedrückungen aller Art entstandenen Nöte des Landes schildern. Dieselben würden nun noch erhöht durch die von Bestushew zum besten Anna's angeforderten Zahlungen; dabei seien Friedrich Wilhelms Heiratspakten eine Angelegenheit des Herzogshauses gewesen und gingen die kurländischen Stände keineswegs an. Da durch die Abwesenhit Ferdinands für das Land unerträgliche Regierungsverhältnisse eingetreten seien, wende sich die kurl.

---

29) Mnsc. 403. Instruction 26. 3. 1718.

Ritter- und Landschaft an August und den polnischen Staat mit dem Ersuchen, an eine Eventualsuccession zu denken. Dazu habe sie den Herzog von Weissenfels ausersehen, "der lutherisch ist und zu dem das Vaterland einmütig incliniert". Dabei möchten die Landesprivilegien von neuem bestätigt werden. - Die mit der Reise Focks verbundenen Reiseunkosten müssen recht bedeutende gewesen sein - da die ständischen Mittel die Bestreitung derselben nicht zuliessen, wurde von Bestushew die Summe von 1000 Talern zu diesem Zweck leihweise zur Verfügung gestellt, die er nötigenfalls noch durch grössere Summen zu erhö-[30] hen versprach. Die von Swenson ausgesprochene Annahme, das Bekanntwerden der Weissenfelser Heirats-[31] konvention habe in Kurland Entsetzen hervorgerufen, scheint mir der Begründung zu entbehren. Dass Ferdinand in Kurland noch über gewissen Anhang verfügte, ist klar - zu demselben gehörte z.B. der Mitausche Oberhauptmann Heinrich Ernst v.d.Osten-Sacken.

---

30) Swenson 270. Sacken an Ferdinand. 6.4.1718. Abt. Briefe Nr. 54. Museumsarchiv. Mitau.

31) pg. 266.

Ferner bestand eine Gruppe von Kurländern unter der Führung des Generalen Roenne, die in steter Fühlung mit Menschikow war und direkt russische Interessen verfolgte.[32] Das Gros des kurländischen Adels jedoch hat es fraglos erstrebt, in Kurland zu einer neuen Herzogsdynastie zu gelangen, welche den Ständen möglichst viel Bewegungsfreiheit liess, sowie die zerrütteten Verhältnisse des Landes wiederherstellte. Das Land hatte schwer unter russischen Truppendurchmärschen gelitten - da Russland so warm für den Weissenfelser eintrat, konnte gefolgert werden, die Behandlung Kurlands durch die Russen würde unter dem Regime des Weissenfelsers eine bessere werden. Die Beurteilung der Stimmung des kurländischen Adels ist erschwert durch das Fehlen direkter Zeugnisse. Die Korrespondenz Sackens mit Ferdinand befasst sich vorwiegend mit geschäftlichen Angelegenheiten und streift nur vorübergehend Fragen der Landespolitik. Der Mitte des Adels entstammt die "Wohlgemeinte und uninteressierte Consideration...."[32a]

---

32) Seraphim pg. 324.

32a) Consideration pg 1 ff.

Wann dieselbe entstanden ist, lässt sich nicht mit Genauigkeit feststellen - jedenfalls fällt sie vor das Jahr 1721, da in ihr noch von Schwedisch-Livland die Rede ist. Verfasst ist sie vermutlich in der Zeit von 1719 - 1721, da in ihr von der Notwendigkeit einer Verständigung mit Proussen und Russland die Rede ist und die Einigung dieser Mächte über die kurl. Frage 1718 bekannt wurde.

Darin wird zuerst eine Reihe von Momenten angeführt, welche für die Inkorporierung Kurlands in Polen sprechen würden, so z.B. die Möglichkeit, dann dem polnischen Staat zu beeinflussen, der Empfang von Wahl- und Vetorechten auf dem polnischen Reichstag, Uebergang der Revenuen der Herzogsgüter an den Adel und dergl. mehr. Diese Gründe erweisen sich jedoch bloss als scheinbare Vorteile: Ein Herzog im Lande ist für dasselbe segensreicher, wie ein ferner König; das Jus indigenatus besitzt der kurländische Adel in Polen ohnehin, auch sind bei der Entfernung der Orte. wo der Reichstag tagt, die Rechte der Kurländer auf denselben nur schwer zur Ausübung zu bringen. Die Revenuen der neu einzurichtenden

Starosteien würden nicht dem Adel zu Gute kommen, sondern müssten an die Krone abgeliefert werden. Die Inkorporierung würde eine Bedrückung des kurländischen Adels, Reduktion der Tafelgüter der Herzöge, Gefährdung der evangelischen Religionsausübung zur Folge haben. Da sei es schon besser, unter einem Fürsten zu leiden, als unter seinesgleichen, d.h. polnischen Wojewoden und Starosten. Dagegen wäre es bei der Acceptierung eines neuen Herzogs möglich, alle Beschwerden abzustellen, auch entspräche es dem Interesse der Nachbarstaaten, den status quo in Kurland zu erhalten. So kommt die Schrift zum Schluss, eine evangelische, deutsche neue Herzohsdynastie sei für das Land die beste Lösung. Eine derartige Stimmung wird wohl im Lande vorherrschend gewesen sein. Gegen die Kandidatur des Weissenfelsers konnte im Lande nichts angeführt werden, für sie sprach, dass Russland und König August für sie eintraten. So scheint denn Swensons Annahme einer starken Aversion gegen den Weissenfelser wenig gerechtfertigt, unsomehr, als die kurländischen Stände in der Folgezeit mit grosser Zähigkeit an dieser Kandidatur festhielten.

Unterdessen begab sich Brucken-Fock in grosser Eile, Tag und Nacht reisend, zum Könige nach Dresden, um diesem die Anträge der kurländischen Stände zu unterbreiten.[33] Er erlangte eine Audienz bei König August und am 21. Juni 1718 erliess dieser an die kurländischen Stände einen höchst gnädigen Bescheid.[34] Der König äussert, dass der ihm geschilderte traurige Zustand Kurlands ihn sehr bewegt hat, und dass er nichts sehnlicher wünscht, als die alte Blüte der Provinzen seines Reiches wiederherzustellen. Eine Spezialkommission hat bereits beraten, wie die das Land bedrückenden Lasten zu erleichtern wären. Von der Nominierung des Herzogs von Weissenfels als gewünschten Thronfolger ist der König natürlich sehr angenehm berührt - er motiviert das mit den ungewöhnlichen Tugenden Johann Adolphs und den nahen Blutsbanden. August verspricht alles in seinen Kräften stehende für diese Kandidatur zu tun und dieselbe der nächsten polnischen Reichsversammlung zu unterbreiten. Gleichzei-

---

33) Museumsarchiv Mitau Br. 54. Sacken an Ferdinand. 6.4. 1718.

34) Vergl. Ziegenhorn pg. 336. Nr. 267.

tig möchten auch die kurländischen Stände Delegierte nach Grodno entsenden, welche die Angelegenheit daselbst auf dem Reichstag vertreten. Derselbe fand im Oktober 1718 statt.[35] Vorher aber traten Umstände ein, welche eine völlig veränderte Situation schufen.

Schon im Dezember 1717 hatte ein kleines Intermezzo stattgefunden, welches jedoch ohne weitere Folgen blieb: am 12. Dez. wandte sich der Landgraf von Hessen-Homburg an Peter und bat, ihn in seiner rechtmässigen Thronfolge in Kurland zu unterstützen, auch betreffes seiner Ansprüche auf den Allodialbesitz des kurländischen Herzogshauses.[36] Wäre in Kurland auch die weibliche Linie des Hauses Kettler erbberechtigt gewesen, so hätte der Landgraf allerdings in erster Linie Thronansprüche erheben können, denn Luise Elisabeth, die älteste Tochter Herzog Jacobs und Schwester Ferdinands, war seine Mutter. Diese Ansprüche hätten aber notwendigerweise Polen ge-

---

35) Ziegenhorn pg. 74.

36) Bantysch II pg. 58.

genüber durchgesetzt werden müssen. Peter hatte sich aber gerade am selben Tage, wie dieses Ansinnen an ihn herantrat, August gegenüber betreffend den Weissenfelser gebunden und hatte keine Veranlassung, diese Abmachung zu Gunsten des Homburgers, welcher ihm nichts bieten konnte, zu kassieren. So lehnte denn bereits am 14. Dez. 1717 der Kammerherr Golowkin in Peters Namen es dem Homburger gegenüber ab, sich in die kurländischen Angelegenheiten einzumischen, - aus "gewissen Gründen" - und verwies ihn an die kurländischen Stände. Der Homburger hatte gleichzeitig darum nachgesucht, in russische Dienste zu treten - auch dieses Gesuch wurde abschlägig beschieden.[37] Der Landgraf sah ein, dass er ohne russische Unterstützung mit seinen Ansprüchen nicht durchdringen könnte, und unterliess vorläufig weitere diesbezügliche Versuche.

---

37) Bantysch II pg. 58.

III.

Der Schwedter Heiratsvertrag.

Die Weissenfelser Allianz musste bei einem durchaus massgebenden Nachbarn auf Widerstand stossen - Preussen ! Die Beziehungen Preussens zu Sachsen waren zu Beginn des Jahres 1718 gespannt: Sachsen befand sich in einer Allianz mit dem Kaiser; gestützt auf diese, kassierte Karl VI im Februar 1718 die preussische Allodification der Lehen. Dieser weitgehende Eingriff in die inneren Verhältnisse Preussens rief naturgemäss eine Missstimmung gegen die Alliierten bei Friedrich Wilhelm I hervor.[38] Deswegen konnte er nicht unbeteiligt zusehen, wie Kurland dem Hause Wettin in die Hände gespielt wurde, und dieses dadurch eine bedeutende Kräftigung erfuhr. Auch mag Preussen dadurch daran erinnert worden sein, dass es selbst in früheren Jahren sich um den Erwerb Kurlands bemüht hatte. Sollte etwas dagegen unternommen werden, so musste natürlich der Hebel bei Russ-

---

38) Droysen IV 2, pg. 215.

land angesetzt werden. So erhielt denn der preussische bevollmächtigte Minister in Petersburg, Gustav von Mardefeld, den Auftrag, Peter nahbzulegen, dass es auch ledige preussische Prinzen gebe, mit welchen Anna verheiratet werden könnte. Jedenfalls sollte er sein Möglichstes tun, um die Verheiratung mit Johann Adolph von Weissenfels zu verhindern.[39)]
Als Kandidat war Markgraf Friedrich Wilhelm von Schwedt ins Auge gefasst. Dieser war 1701 geboren, also 17 Jahre alt, und war ein leiblicher Neffe des Königs - sein Vater war Philipp Wilhelm, ein jüngerer Bruder König Friedrich I. Somit sind Preussens Mittel, durch die es Kurland in seine Hände bekommen will, denen August's ganz ähnlich - Kurland soll nicht direkt angegliedert werden, sondern eine dem Königshause nah verwandte Dynastie erhalten, auf welchem Wege dann Kurland in indirekte Abhängigkeit von Preussen gelangen sollte. Diese Kandidatur fand gleich Widerspruch bei Leopold von Anhalt-Dessau, einem Onkel des Markgrafen. Da bei der Kränk-

---

39) Schiemann pg. 429.

lichkeit Friedrich Wilhelms I mit dessen baldigem Ableben gerechnet werden musste, hiess es, der Markgraf würde in diesem Falle die Regentschaft erhalten.[40] Dieser selbst scheint auch keine allzu grosse Neigung dazu gehabt zu haben, die Ehe mit Anna einzugehen, welche älter war wie er und ausserdem die deutsche Sprache wenig beherrschte. Trotzdem wurden die Verhandlungen eingeleitet.

Nun hatte aber Russland sich bereits August gegenüber gebunden. Da kam August's eigene Politik Preussen zu Hilfe: er begann am Wiener Kaiserhofe Beschwerden zu führen[41] über Gewalttätigkeiten des Zaren und gegen denselben zu intrigieren. Dass diese Beschwerden jeglicher Grundlagen entbehrt haben werden, ist wenig wahrscheinlich - Verletzungen des polnischen Territoriums durch russische Truppendurchmärsche und Einquartierungen kamen immer wieder vor. Der Durchführung des Weissenfelser Traktats waren jedoch diese Schritte sehr hinderlich. Dazu

---

40) Droysen IV 2 pg. 230.

41) Solowjew IV pg 523.

kam ein rein formales Moment hinzu: im Traktat war vorgesehen, dass die Ratifikation des Vertrages durch die abschliessenden Mächte im Laufe von 2 Monaten zu erfolgen hatte - diese Bedingung war jedoch von polnischer Seite nicht eingehalten worden.[42] So lagen die Beziehungen Peters zu Polen als Mardefeld mit seinen Anträgen an ihn herantrat.

Dieser preussische Antrag war in einem aussenpolitisch ungemein günstigen Augenblick gestellt; damals liefen zu Wargath auf den Alandsinseln die russisch-schwedischen Friedensverhandlungen; zu deren günstiger Beendigung war Russland an einer Unterstützung Preussens dringend interessiert, war doch Preussen dank seiner wohlorganisierten Militärmacht ein wichtiger Faktor unter den europäischen Mächten.[43] Um Preussen für sich zu gewinnen, musste dessen Wünschen entgegengekommen werden.[44] Für die Verheiratung Anna's mit einem preussischen Prinzen sprach

---

42) Solowjew IV pg 537.

43) Polijewktow pg. 92

44) Rehtmeyer pg.12.

die Tatsache, dass Friedrich Wilhelm I der Protektor der Allodialansprüche mehrerer Frauen des Kettler'schen Hauses, vor allem der Witwe Friedrich Kasimir's, war - hier bot sich ein Ausweg, dieselben zu liquidieren. Andererseits darf unter keinen Umständen angenommen werden, dass Peter ernstlich die Absicht hatte, Kurland an das Haus Brandenburg gelangen zu lassen. Ihm lag in erster Linie daran, das für ihn im Moment notwendige Preussen sich geneigt zu erhalten - später hätte er dann die Möglichkeit, die Angelegenheit dilatorisch zu behandeln und sich der Ausführung der übernommenen Verpflichtungen zu entziehen, wenn er sich die Erwerbungen auf Kosten Schwedens gesichert hatte.

So wurde denn unter dem 5. Mai 1718 zu Petersburg ein Vertrag abgeschlossen; von preussischer Seite hatte Mardefeld die Verhandlungen geführt, Russland war durch den Reichskanzler Graf Gabriel Golowkin und dessen Vicekanzler Schaphiroff vertreten.[45] Faktisch ist er Vertrag erst später ab-

---

45)Vergl. Loewe pg. 195 und 196 - 199.

geschlossen und nachträglich vordatiert worden. Während die Verhandlungen noch spielten, lief die ausstehende polnische Ratifikation des Weissenfelser Traktats ein, übermittelt durch den polnischen Gesandten Baron Loss.[46] In Rücksicht auf Polen wurde daher so verfahren, als hätte Russland die Berechtigung zum Abschluss mit Preussen dadurch erhalten, dass Polen seinen im Vertrag übernommenen Verpflichtungen, die Ratifizierung betreffend, nicht nachgekommen sei. Jedenfalls meldete Mardefeld am 21. VI 1718 nach Berlin, der Vertrag sei perfekt. In der Einleitung wird der Vertrag als Mittel zur Befestigung der preussisch-russischen Freundschaftsbande bezeichnet. Sobald der Markgraf sich "dieser Landen" einfindet, soll die Vermählung vollzogen werden. Da Friedrich Wilhelm I sich bereit erklärt hatte, die Allodialschulden Kurlands an die fürstlichen Frauen zu übernehmen und der Weissenfelser Vertrag "schwer zum Effekt zu bringen" sowie nicht rechtzeitig ratifiziert wor-

---

46) Solowjew IV pg. 537.

sei, erklärte Peter denselben für annulliert. Die Regelung der Ehepakten und künftigen Art der Landesverwaltung wird Spezialverträgen vorbehalten. Wenn der Markgraf Herzog wird, soll er alle Rechte und Besitzungen der Herzöge aus dem Hause Kettler innehaben und versprechen Preussen und Russland, dann Kurland als apartes, dem Stamme Friedrich Wilhelm von Schwedt erbliches Herzogtum zu maintenieren. So in Kürze der Inhalt dieses Vertrages. Irgendwelche Verpflichtungen, dem Markgrafen die Erbfolge zu verschaffen, sind im Vertrage nicht fixiert. Mardefeld bemühte sich wohl darum, einen Abschluss über die Ehepakten zu erzielen, konnte aber damit nicht durchdringen - ein Zeichen dafür, dass Russland alles vermied, wodurch es fester gebunden würde. Die Ratifikationsurkunden wurden bald darauf ausgetauscht: im September räichte Oberst v. Campenhausen die vom 1.8.1718 datierte Russlands in Berlin ein - die Preussens wurde erst am 27.8.1718 ausgestellt, da ein erstes Exemplar auf einer fehlerhaften Abschrift des Vertrages basiert gewesen war.

Zunächst schien die Angelegenheit sich den preu-

ssischen Wünschen entsprechend zu entwickeln: am 16. Juli 1718 erhielt Bestushew die Order, die kurländischen Stände über den neuen Heiratsvertrag in Kenntnis zu setzen, sie für die Kandidatur zu gewinnen, und dazu zu bewegen, König August von der Kandidatur des Weissenfelsers abzubringen.[47] Dann erfolgte ein direkter Schritt in Form eines zarischen Reskripts an die kurländischen Oberräte und Ritter- und Landschaft.[48] Ein solcher war notwendig, da ja Brucken-Fock in Polen die Sache des Weissenfelsers betrieb; diese Aktion musste also unterbrochen und zu Gunsten des Markgrafen von Schwedt umgeändert werden. So teilt denn Peter mit, dass zwar 1717 ein russisch-polnisches Conzert den Weissenfelser betreffend aufgerichtet worden ist, Polen aber dasselbe nicht erfüllt, sondern aus unbekannten Ursachen "in die Länge verschoben hat". Auch ist die polnische Ratifikation innerhalb des gestellten Termins nicht eingelaufen. Deswegen ist der Zar bedenklich gewor-

---

47) Bantysch III pg. 18.

48) Translat. Stadtbibl.-Riga. Staatsschriften Bd. 7. Nr. 43.

den und hat es für unmöglich befunden, diese wichtige Angelegenheit länger in Ungewissheit zu lassen. Besonders seien dazu durch die preussischen Schuldforderungen an Kurland bewogen worden, welche bei Realisierung des Traktats über den Herzog von Weissenfels zu Streit mit Preussen geführt hätten. Da Peter daran gelegen sei, Kurland den Genuss von Ruhe und seiner Privilegien sicherzustellen, habe er den Schwedter Heiratstraktat geschlossen. Er hoffe, die Oberräte würden nichts dawider haben, da dadurch des Landes Wohlstand befördert und dieses von den lastenden preussischen Schuldansprüchen befreit werden würde. Die Garantie der Privilegien der Ritter- und Landschaft sei im Traktat vorgesehen, so dass diese keine Schädigungen zu befürchten habe. Daher fordert Peter auf, eine kurländische Delegation zum nächsten Reichstag zu entsenden, die um Zulassung dieser Successioh bitten soll, die Bemühungen um den Weissenfelser aber mögen eingestellt werden. Sollten diese Wünsche Berücksichtigung finden, so werden Oberräte, Ritter- und Landschaft der zarischen Protektion v versichert. Das Reskript schliesst mit dem unmissverständlichen Satz, im anderen Falle könne leicht ersehen wer-

den, was von Seiten der beiden Majestäten erfolgen werde.

Bestushew kam nunmehr nach Mitau und begann der erhaltenen Ordre gemäss zu wirken, ebenso der zu diesem Zweck nach Kurland entsandte preussische Tribunalrath Lau.[49] Jedoch fanden sie bei den kurländischen Ständen wenig Widerhall - der Gedanke, den Weissenfelser zum Herzog zu erhalten, hatte Boden gewonnen, - zu Preussen hegte man wenig Sympathien. Nach der gnädigen Antwort, die Brucken-Fock von August erhalten hatte, musste damit gerechnet werden, dass din Antrag eine andere Succession betreffend ihn verstimmen werde, besonders wo es sich um einen preussischen Prinzen handeln sollte. Andererseits aber mochte die russische Drohung Besorgnis erregen. Es fand eine brüderliche Konferenz der kurländischen Ritter- und Landschaft statt, auf welcher am 18. X 1718 ausweichend beschlossen wurde, Brucken-Fock möge die Angelegenheit berichtsweise an den König gelangen lassen, ohne irgend ein Gesuch daran zu knüpfen.[50] Vorher aber

---

49) Swenson pg 274.

50) Kruse pg. 281. Jahrbuch NJ 44

sollte die endgültige Antwort in Sachen des Weissen-
felsers abgewartet werden.[51] Brucken-Fock bemühte
sich unterdessen noch immer um die Weissenfelser Suc-
cession. Der Verlauf seiner Mission ist im einzelnen
unklar: vermutlich hat er auch am Reichstage teilge-
nommen, welcher im Oktober in Grodno tagte. Auf dem-
selben erschien auch Lau, um die Sache des Schwedters
zu vertreten, wobei er natürlich kein Entgegenkommen
fand. Dafür aber erreichte er unerwarteterweise, dass
August selbst den Gedanken der Succession des Her-
zogs von Weissenfels aufgab und dieser sich mit Trup-
pen nach Ungarn zu Kaiser Karl verfügte.[52] Ueber
die Motive Augusts sind wir nur auf Mutmassungen an-
gewiesen. Am wahrscheinlichsten ist, dass er zur Ein-
sicht gelangt war, den Widerstand des Reichstages
gegen diese Kandidatur doch nicht überwinden zu kön-
nen, und andererseits das gute Einvernehmen mit Po-
len nicht durch eine aussichtslose Aktion trüben woll-
te. Möglich ist auch, dass der Herzog wegen der hohen

---

51) Gebhardi pg. 162.

52) Gebhardi pg 161.

auf Kurland ruhenden Schuldenlast selbst gegen seine Aufstellung war.

Schliesslich hatte Ferdinand sich beim König über die eigenmächtige Beschäftigung mit der Successionsfrage durch die Ritterschaft beklagt.[53] Jedenfalls erhielt Brucken-Fock am 19. Dez. 1718 aus der Warschauer Reichs-Oberkanzelei den Bescheid, dass dem Lehnsrecht und der kurländischen Konstitution von 1589 zufolge Kurland nach Eintreten des Erbfalles an Polen zurückzufallen habe. Bei diesen bevorstehenden Veränderungen würde dem Lande der Genuss aller Rechte und Freiheiten garantiert werden, ebenso die freie Ausübung der lutherischen Konfession, wobei aber auch der Katholozismus in Kurland keinerlei Beschränkungen unterworfen werden dürfte. Die Ehrenstellen im Lande würden nur mit Indigenen besetzt werden. Alle Anschläge und Abmachungen gegen diese Regelung der kurländischen Verhältnisse werden jedoch für nichtig erklärt.[54] Somit schnitt Polen alle weiteren Unterhandlungen über die kurl. Succession ab und Brucken-Fock musste sich mit der empfangenen Ablehnung begnügen.

---

53) Swenson pg. 279.

54) Ziegenhorn pg 337 Nr. 269 und Kruse pg 280.

IV.

Die preussisch-polnische Spannung wegen Kurland.

1719.

Jedoch hatte bereits die kurländische Frage begonnen zu Verwickelungen zwischen den beteiligten Staaten zu führen, d.h. Polen einerseits und Russland-Preussen andererseits. Die Beziehungen zu Preussen waren durch die vom Grodno'er Reichstag getroffenen Massregeln gegen die Dissidenten in Polen erheblich verschärft worden, da Preussen als evangelische Nachbarmacht dagegen energisch Protest erhoben hatte.[55] August II hatte darauf nur bedauernd erwidert, nichts dagegen unternehmen zu können. Ferner hatte eine scharfe Hetze seitens der polnischen Jesuiten eingesetzt; dieselben propagierten die Einziehung Kurlands als erledigtes Lehen, Einteilung desselben in Starostien, die an polnische Edelleute gegeben werden sollten, Ausrottung der lutherischen Ketzerei in Kurland und Uebertragung des Kirchenver-

---

55) Droysen II, 249 - 250.

mögens an die römisch-katholische Kirche. Ueber Preussen wollten sie die Oberlehnsherrlichkeit wiederhergestellt sehen.[56] Bei der einflussreichen Stellung der Jesuiten konnte eine derartige Agitation in Preussen nicht unbemerkt bleiben, sondern musste zu Besorgnis und Verschärfung der Beziehungen beitragen.

Die russisch-polnischen Beziehungen waren damals noch durch einen anderen Umstand getrübt worden: der Herzog d'Ormond war in Mitau erschienen in der Absicht sich um eine Heirat des Prätendenten aus dem Hause Stuart, Jokob III, mit Anna zu bemühen. Dieser Schritt stand im Zusammenhang mit den damaligen spanischen Bemühungen, eine spanisch-russisch-schwedische Liga gegen England zu stiften. Ob Russland irgendwie auf diese Vorschläge eingegangen ist, lässt sich nicht nachweisen.[57] Jedenfalls aber glaubte August daran und beschwerte sich bei dem ihm allierten Wiener Kaiserhofe, Peter beabsichtige diese Heirat zu vollziehen und Jakob den polnischen Thron zu verschaf-

---

56) Droysen IV 2, pg. 257.

57) Polijewktow pg. 80.

fen.[58] Peter erklärte sogleich alle den Stuart betreffenden Gerüchte für eklatante Lüge und liess den Kaiserhof durch den Generaladjutanten Grafen Löwenwolde vom Schwedter Heiratsvertrag in Kenntnis setzen.[59] Im übrigen suchte er, dort möglichst über seine Politik Polen gegenüber zu beruhigen.[60]

Wien sprach sich energisch gegen jegliche "Dismembrierung" Polens aus,[61] stellte sich somit auf den polnischen Standpunkt und vertrat die Inkorporierung Kurlands, als sei dieses ein vom Körper des polnischen Staates untrennbarer Bestandteil. Dann wandte sich die Aversion Polens gegen Preussen, da es befürchten musste, es könnte diesem, gestützt auf Russland, doch am Ende gelingen, Kurland zu erwerben. Im Dezember 1718 versichert der sächsische Aussenminister Graf Flemming dem russischen Gesandten in Wien, Weselowsky: den Wiener Hof keineswegs gegen Russland eingenommen zu haben. Preussen wolle nur

---

58) Solowjew IV pg. 523.

59) August 1718.

60) Solowjew IV 525

61) Droysen IV 2, 227.

zwischen Polen und Russland intrigieren und habe deshalb den Weissenfelser Heiratsplan hintertrieben. Da das polnische Interesse unter gar keinen Umständen die Heirat Anna's und eines brandenburgischen Prinzen dulden könne, schlägt Flemming vor, zum Weissenfelser Traktat zurückzukehren, oder einen anderen beiden Mächten genehmen Prinzen ausfindig zu machen. Peter möchte nur den Schwedter Heiratsvertrag umstossen, Polen werde schon die Wahl des neuen Kandidaten zum Herzog durchsetzen.[62] Da aber Russland kein Entgegenkommen zeigte, so musste August, wie erwähnt, den Weissenfelser fallen lassen und Bruckenfock erhielt die bereits erwähnte abschlägige Antwort. Auch die Lockungen des Primas von Polen hatten Peter nicht gewinnen können: dieser hatte in Aussicht gestellt, Polen werde mit Russland ewig im Bunde sein, wenn letzteres Kurland trotz des Preises der preussischen Freundschaft nicht an den Markgrafen von Schwedt abtrete.[63] Peter hielt zunächst am Schwed-

---

62) Solowjew, IV pg. 528.

63) Solowjew IV 543.

Ex bibl. univ. Tart.

ter fest; dieser bedankte sich bei ihm für die Ehre der in Aussicht genommenen Heirat, welche der Zar zu einem glücklichen Ende zu führen versprach, und am 5 I 1719 erklärte auch Anna ihr Einverständnis den Markgrafen zu ehelichen.[64]

Die polnische Missstimmung gegen Preussen war doch nicht unbemerkt geblieben. Da Polen mit Oesterreich verbunden war und so einen starken Rückhalt besass, sah Preussen sich genötigt, Schritte zur Beruhigung Polens seine Krlandspolitik betreffend, zu unternehmen, um einen Bruch zu vermeiden. So sandte König Friedrich Wilhelm I an August am 8. Nov. 1718 ein Schreiben folgenden Inhalts:[65] Völlig unberechtigterweise hätte man im ganzen Europa Preussen verleumdet, es hätte sich mit dem Zaren verglichen "perniciem et interitum inclytae Reipublicae Poloniae moliri omniaque consilia Nostra eo tendere, ut prima ad id nobis oblata occasione, sociatis armis, Rempublicam bello aggredi, ... partemque Provinciarum

---

64) Bantysch II 32

65) Fama Bd. 221. pg. 373 - 375.

Regni Poloniae .... acquirere, ditionibusque hostris adjicere valeamus". Es würde eigentlich genügen diese Anschwärzungen mit stillschweigender Verachtung zu übergehen, da die Beibringung von Beweisen für sie unmöglich sei. Trotzdem bekräftigt Friedrich Wilhelm, es sei nie an eine Handlung gedacht worden, die dem gutnachbarlichen Einvernehmen mit Polen zuwiderliefe. Preussen habe sich im Gegenteil stets um treuliche Einhaltung der Bündnisverträge mit Polen bemüht und Polens Wohlfahrt habe stets in seinem Interesse gelegen - die kleinen vorhandenen Differenzen seien ja mit Leichtigkeit zu beseitigen.

Wenn man die kurländische Angelegenheit vom rein formellen Standpunkt betrachtet, so entsprach die hier gegebene Charakteristik der preussischen Politik allerdings den Tatsachen. Denn bei Eintreten der Succession des Markgrafen von Schwedt wäre Polens Lehnshoheit über Kurland nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Trotzdem aber hätte eine Stärkung preussischen Einflusses in Kurland, wie sie eine Regierung des Schwedters mit sich gebracht hätte, Polens Lehnverhältnissxax Interessen widersprochen, da damit leicht

einer Erschütterung des Lehnverhältnisses mit Polen Vorschub hätte geleistet werden können, sowie einem engeren Anschluss an Preussen.

August antwortete am 26. Nov. 1718 von ~~Grondo~~ Dn aus in durchaus höflicher Form, wie es nach den preussischen Versicherungen angebracht erschien. Er erklärte, den Verdächtigungen keinen Glauben beigemessen zu haben und sie als von böswilliger Seite ausgesprengt anzusehen. Trotzdem dankt er Friedrich Wilhelm für die so sorgfältige Beseitigung derselben und verspricht auch seinerseits in ähnlichen Fällen Freimütigkeit, hofft auch auf baldige Beilegung der schwebenden[66] Differenzen. So schien denn äusserlich das Einvernehmen wiederhergestellt, das gegenseitige Misstrauen blieb aber bestehen und fand bald in einer Fortsetzung des Schriftenaustausches seinen Ausdruck. Am 28. Dez. 1718 erfolgte ein weiteres Schreiben Augusts an Friedrich Wilhelm, dessen Wortlaut mir unbekannt geblieben ist. Es muss jedenfalls Preussen erneute Vorwürfe seiner Kurlandspolitik wegen ge-

---

66) Fama 221, pg. 378 - 379.

macht haben.[67] Wenige Tage darauf trat ein Ereignis ein, welches die politische Lage noch bedrohlicher gestaltete: am 5. Januar 1719 schlossen sich Oesterreich, Sachen-Polen und Hannover zur Wiener Allianz zusammen. Dieselbe hatte eine deutliche Spitze gegen Preussen und Russland. Als casus foederis für die Alliierten waren unter anderem Beleidigungen, Vexationen oder Ungemach, heimlich oder öffentlich gegen Polen und dessen Zubehör in Szene gesetzt, verabredet. Aus den Notizen Ilgens auf einer Abschrift des Vertrages geht hervor, dass es diesem klar war, darunter seien die preussischen Bestrebungen betreffend Westpreussen, Elbing und Kurland gemeint. So musste Preussen damit rechnen, von drei Seiten angegriffen zu werden, wenn es sich weiter in Kurland engagierte.[68] Ziel der Verbündeten war Preussen von Russland zu trennen. Wenn Preussen einen Konflikt mit denselben vermeiden wollte, so war vor allem eine Verständigung mit August geboten, da dort die akutesten Konfliktsstoffe

---

67) Fama, 231, pg 240.

68) Droysen IV 2, pg. 247 - 248 und IV 4, pg. 371.

vorlagen. Ob Russland Preussen wirksame militärische Hülfe würde zuteil werden lassen, war sehr ungewiss und allein wollte Preussen einen Waffengang mit den drei Mächten nicht riskieren - solche Kraftproben entsprachen dem vorsichtigen Charakter seines Königs nicht. So richtete denn Friedrich Wilhelm am 21. Januar 1719 an August ein neues Schreiben, welches inhaltlich dem vom 8.XI 1718 nahesteht.[69] Darin widerspricht er nochmals aufs entschiedenste der polnischen Auffassung der preussischen Kurlandpolitik. Der Zar und er hätten allerdings den Plan gehabt, die Succession in Kurland auf den Markgrafen von Schwedt zu bringen. Dadurch sollte aber das polnische Dominium nicht tangiert, sondern August und Polen nur genützt werden. Denn die hohen Erbansprüche der fürstlichen Frauen, welche sonst Polen und das Herzogtum beschwert hätten, wären dadurch aufgehoben worden. Auch würde so der Allodialbesitz der Kettlers dem Herzogtum erhalten bleiben, der im Falle des Aussterbens der Kettlers und der Enkorporierung Kur-

---

69) vergl. Fama 231, pg. 240 - 245.

lands der weiblichen Deszendenz zufallen müsste. Preussen wisse, dass August selbst den Plan einer Verheiratung Anna's - mit dem Weissenfelser - erwogen habe, glaube aber auch, die Person des Markgrafen von Schwedt könnte bei August und Polen nicht unangenehm empfunden werden. Auch die kurländischen Stände habe Preussen nicht übergangen, sondern eine Befragung derselben vorgenommen. Jedenfalls sei von preussischer Seite nichts den bestehenden Pakten und Bündnisverträgen zuwiderlaufendes geschehen. -

Es vergingen zwei Monate, ehe August dieses Schreiben beantwortete. Am 16. März 1719 erfolgte der sogen. Fraustädter Brief. Derselbe ist in wenig freundschaftlichem ja geradezu verletzendem Ton gehalten und geht auf die preussischen Versuche, Polen seiner Kurlandspolitik geneigt zu machen, gar nicht ein.[70] Der Wille zu gegenseitigem freunlichem Einvernehmen wird zwar ausgesprochen, der Schwedter Successionsplan findet aber weder Billigung noch Entschuldigung, da er den kurländischen Subjektions-

---

70) vergl. Fama 231, pg. 247 - 249.

pakten widerspreche. Nach dem unbeerbten Tode eines Herzogs stehe das gesamte Dominium ohne Einschränkung dem König und Polen zu: dessen Gewalt allein seies anheimgestellt, das Herzogtum neu zu vergeben, wie es in diesem Falle mit dem Herzog von Weissenfels beabsicht gewesen sei. Diese Successioh sei für den König der Blutsverwandtschaft wegen erwünscht und auhl Polen unnachteilig. Auch entspräche diese den Wünschen der kurländischen Ritterschaft, welche selbst um sie nachgesucht hätte. Die Schwedter Succession in Kurland dagegen würde eine Stärkung Preussens bedeuten und eine solche wäre für Polen untragbar. Die Ansprüche der fürstlichen Frauen seian grossenteils nichtig und entbehrten der Rechtskraft, auch liessen sie sich auf dem Vergleichswege liquidieren. Daher gibt August der Hoffnung Ausdruck, Preussen werde - wegen der zahlreichen vom Kurhause empfangenen Wohltaten - von diesem Projekt Abstand nehmen, denn eine Fortgabe Kurlands werde in jedem Falle eine Schädigung Polens bedeuten. -

Dieses Schreiben ist von bedeutendem Interesse. Erstens drückt hier August offen aus, was ihn zur

Ablehnung der Schwedter Succession bewegt, wobei er bis zu Unfreundlichkeiten geht - als eine solche ist der Passus von der unerträglichen Stärkung Preussens fraglos zu bewerten. Und dann sehen wir, dass August wieder völlig zu seiner dynastischen Politik zurückgekehrt ist und die Weissenfelser Pläne weiter verfolgt im Gegensatz zu Polen und dem Bescheid an Brucken-Fock vom 19. XII 1718. - Ehe dieses Schreiben in die Hände des Königs gelangt war, hatte derselbe eine Deklaration ausarbeiten lassen (durch den Kabinettsminister Ilgen), welche die gesamten preussischen Beziehungen zu Polen einer eingehenden Würdigung unterzog. Datiert ist dieselbe vom 29.III 1719. Sie wurde dem Druck übergeben und überall verteilt, speziell im Gebiet des polnischen Staates. Von derselben haben sich auch in baltischen Bibiotheken zahlreiche Exemplare erhalten.[71] In derselben wird auch die kurländische Frage ausführlich erörtert: Trotzdem Preussen sich immer wieder um Polen verdient gemacht hat, speziell indem es dieses vor einem Ein-

---

71) Stadtarchiv Reval, "Declaratio".

Bruch Carl XII, ist Polen seinen ihm durch den Wehlauer Vertrag auferlegten Verpflichtungen nicht nachgekommen.[72] Dazu seian von polnischer Seite immer nur Verletzungen der preussischen Grenzdistrikte und rechtswidrige Handelsbeschränkungen vorgenommen worden.[73] Trotzdem bestehe in Polen die völlig unbegründete Meinung, Preussen beabchtige sich Westpreussen, Elbing, Danzig und Kurland anzueignan.[74]
In ganz Polen gehe das Gerücht, Preussen betriebe die Loslösung Kurlands von Polen und dessen Angliederung an Brandenburg-Preussen. Dabei habe der König nie etwas derartiges erwogen, noch werde er es tun, denn er vorteile nur daraus, wenn ganz Kurland auch nach Ferdinands Ableben unter dem höchsten Dominium Polens bleibe. Friedrich Wilhelm verpflichtet sich für sich und seine Erben, keinen noch so geringen kurländischen Landbesitz zu erwerben. Der Zar und er hätten sich im Gegenteil feierlich verpflichtet, sich keinerlei Rechte in Kurland anzumassen. Dass aber

---

72) § 1 und 2.
73) § 3 und 4
74) § 5.

Preussen für die Allodialansprüche der seinem Königshause verwandten Frauen aus dem Kettler'schen Stamme eintritt, möge August als billig erkennen. Diese Ansprüche belaufen sich auf Millionen und die betreffenden fürstlichen Frauen sind auf sie angewiesen - durch die Inkorporierung Kurlands und Einteilung in Palatinate jedoch würde die Erfüllung derselben gefährdet werden, da es unklar ist, wer sie in diesem Falle zu befriedigen hat. Aus diesem Grunde ist denn der Eheplan mit dem Markgrafen von Schwedt aufgestellt worden, unter der Bedingung, dass der Markgraf die Tilgung dieser Schulden übernimmt und Kurland von denselben befreit. Preussen habe geglaubt, den Konsens Augusts um so leichter zu erhalten, als auch dieser selbst eine Heirat und Abwälzung der Schulden ins Auge gefasst habe. Jedenfalls hofft Friedrich Wilhelm auf ein Entgegenkommen in Sachen der Allodialschulden: August möchte Delegierte ernennen, welche gemeinsam mit denen Preussens eine Einigung auf diesem Gebiete herbeiführen sollen.[75] Die Deklaration ist sehr ge

---

75) § 6.

wandt in diesem Punkt formuliert, weil der Schwedter Heiratsplan hierdurch eine völlig einleuchtende Motivierung erhält. Für die Allodialansprüche war Preussen bereits zu Regierungszeiten Friedrich I eingetreten, dieselben sind aber niemals für die preussische Politik in dem Masse bestimmend gewesen, wie es in der Deklaration hingestellt wird. Im Gegenteil ist dieses Motiv für Preussens Kurlandpolitik direkt als vorgeschoben zu bezeichnen. Zum Beruhigung Polens jedoch war es wesentlich geeigneter wie ein offenes Bekenntnis preussischer Expansionspläne - der eigentliche Grund.

In § 7 verwahrt sich Friedrich Wilhelm gegen die ihm vorgeworfene Verletzung der königlich-polnischen Rechte in Kurland durch Befragung der kurländischen Stände im Zusammenhang mit der Schwedter Succession.[76] Solche Befragungen seien schon früher vorgekommen, zuletzt habe eine solche noch damals stattgefunden, als August den Herzog von Weissenfels mit Kurland zu belehnen beabsichtigte. Er habe nie die Absicht gehabt die kurländischen Stände zu einer Wahl zu veranlassen da sie dazu gar nicht berechtigt seien.[76]

---

76) Interpellatio.

Die von ~~Preussen~~ Polen erstrebte Inkorporierung entbehrt der genügenden rechtlichen Grundlage; vor allem widerspreche sie dem Landesinteresse, weil dann die polnische Dissidentengesetzgebung auf Kurland übertragen werden würde. Wer auch immer in Kurland Herzog würde - zuerst müsse er die Schulden des Landes an die fürstlichen Frauen tilgen. Aus Preussens kriegerischen Rüstunden endlich möge nicht auf aggressive Absichten gegen Polen geschlossen werden - dieselben seien nur dazu da, um den ererbten Umfang des preussischen Königsreiches aufrecht zu erhalten, denn der preussische Staat basiert auf seiner Wehrmacht.

In diesem letzten Passus ist Friedrich Wilhelm z zweifellos aufrichtig, es wäre aber auch trotz des wohlorganisierten preussischen Heeres leichtsinnig gewesen, gegen die Wiener Allianz loszuschlagen. Die Doppelstellung August's als Kurfürst von Sachsen und König von Polen wird in der Deklaration sehr gewandt ausgenutzt - im Punkt der "interpellatio". August hatte dieselbe als Kurfürst von Sachsen vorgenommen und musste gleichzeitig als König von Polen dagegen auftreten, weil Polen damals praktisch zu ei-

ner Adelsrepublik geworden war, deren Politik der König nicht mehr zu bestimmen vermochte.

Am 28. April 1719 erfolgte dann auch die Preussische Antwort auf das Schreiben August's vom 16. März[77] Das in diesem Schreiben zu Tage getretene polnische Missvergnügen über die kurländische Frage habe Preussen zum Erlass der Deklaration veranlasst. Speziell der Satz, Preussen dürfe nicht zu mächtig werden, sei König Friedrich Wilhelm I sehr bedenklich gewesen. Eine Erwebung Kurlands oder Inkorporierung in Preussen und Russland habe nie in Preussens Absicht gelegen - im Gegenteil gehe es aus allen Verträgen mit dem Zaren hervor, dass das Herzogtum polnisches Lehen bleiben solle. Preussen habe bei Stralsund in seinem Vorgehen gegen Schweden sich um Polen sehr verdient gemacht und hege eben noch die wohlwollendste Einstellung. - Mit diesem Schreiben scheint eine gewisse Beruhigung bei Polen eingetreten zu sein und der Notenaustausch seinen Abschluss gefunden zu haben. Preussen wurde jedenfalls in den folgenden Jahren in seiner

---

77) vergl. Fama 231, pg. 261 - 265.

Kurlandpolitik reservierter. Andererseits war die Wiener Allianz innerlich zu wenig gefestigt, als dass Polen auf sie gestützt einen stärkeren Druck auf Preussen hätte ausüben können. Kriegerische Verwickelungen in Italien hinderten den Kaiser daran, August wirksam zu unterstützen. Polen versagte der Allianz seine Genehmigung, befürchtend, durch dieselbe könnte die königliche Macht eine Stärkung erfahren und den Erblichkeitsplänen August's in Polen vorschub geleistet werden.[78)]

Die Kurlandpolitik der Nachbarmächte.

1719 - 1721.

Gleichzeitig war es zu einer diplomatischen Auseinandersetzung zwischen Polen und Russland gekommen, welchem August wegen des Schwedter Vertrages ebenfalls gram war.

Auch vom Zaren hiess es, er habe Eroberungsabsichten auf Kosten Polens und wolle speziell Kurland

---

78) Droysen Iv 2, 257 - 258.

von demselben losreissen. Die Wiener Allianz, welche Polen eingegangen war, enthielt gegen Russland eine deutliche Spitze. Diese Einstellung Polens konnte in Russland nicht unbemerkt bleiben. Am 18. Januar 1719 richtete Peter ein Schreiben an König August, in welchem er sich über Komplotte desselben mit Oesterreich, der Türkei und den krimschen Tataren beschwerte, welche unter dem Vorwande geschmiedet würden, er beabsichtigte das Herzogtum Kurland von Polen loszureissen, oder sogar eine Teilung Polens vorzunehmen. Er fordert August energisch auf, offene Erklärungen über seine Politik abzugeben, durch er in die Lage gesetzt wird, nötigenfalls seine Konsequenzen Polen gegenüber zu ziehen.[79] Dieses Schreiben liess Peter, bevor es dem Könige übergeben worden war, in Polen veröffentlichen,[80] wodurch August sich gekränkt fühlte. Am 16. März 1719 antwortete er an Peter: alle ihm gemachten Vorwürfe erklärte er für nichtig und auf Klatsch basierend. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, auch fernerhin mit dem Zaren das beste Einvernehmen zu bewahren,

---

79) Bantysch II, pg 217.

80) dito.

nur solle dieser die Polen entrissenen Provinzen zurückerstatten und sich nicht Kurland aneignen. Er möge auch die noch in Polen, Litauen und Kurland liegenden russischen Truppen zurückziehen und die durch dieselben angerichteten Schäden ersetzen.[81] Ueber die russisch-polnischen Verhandlungen versiegen sodann unsere Quellen - Polen scheint die gemachten Forderungen nicht weiter verfolgt zu haben, hatte ja wohl auch keine Möglichkeit, irgendwie auf Russland einen Druck auszuüben. Russland dagegen dachte nicht daran, Polens Wünsche zu erfüllen - im Gegenteil, wir erfahren, dass "zur Bedeckung gewisser Favoriten, aus Furcht vor einem polnischen Einfall" 1000 Muskowiter zu Fuss in Kurland einmarschieren und weitere 600 Dragonen an der kurländischen Grenze postiert sind.[82] Die russisch-polnischen Beziehungen müssen jedenfalls gespannte geblieben sein.

Auch in anderen Ländern erregte die Frage der kurländischen Thronfolge Interesse. So gab im Febru-

---

81) Bantysch II, pg 217, Fama 231, pg 265 - 266.

82) Museumsarchiv Mitau, ~~Protok~~. Br 54. Sacken an Ferd. 17. IV 1719.

ar 1719 der Herzog von Mecklenburg den Rat, Anna nicht an den Markgrafen von Schwedt zu verheiraten, sondern an den Landgrafen von Hessen-Cassel. Derselbe stand ebenfalls in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Herzog Ferdinand, denn seine Mutter war Marie Amalie, eine jüngere Tochter Herzog Jacob's. Gegen eine Casseler Kandidatur sprachen jedoch vor allem dessen enge Beziehungen zu Schweden, mit welchem sich Russlan damals noch im Kriegszustande befand. So antwortete denn Bestushew am 16. März 1719, dankte für die erwiesene Fürsorge, aber teilte mit, Russland habe sich bereits Preussen gegenüber die Person des Markgrafen von Schwedt betreffend gebunden und sei in Rücksicht auf diese Bedingungen nicht in der Lage, sich für eine neue Kombination zu engagieren.[83]

Preussen und Russland fuhren unterdessen fort, in Kurland für den Markgrafen von Schwedt zu wirken. Wie das im einzelnen geschah, bleibt unklar. Heinrich Ernst von Sachsen erwähnt aus Petersburg erlassene Bedräuungsbriefe, welche in Mitau bekannt geworde

---

83) Bantysch II pg. 112.

sind, unterschrieben vom russischen Grosskanzler und von Lau. Der Intriguen im Lande seien viele.[84] Sacken der auf dem Gute Libbingen wohnte, scheint selber über die Vorgänge in Mitau nur durch Berichte Anderer orientiert zu sein, da er sich in ziemlich unklaren Andeutungen bewegt. So ist leider ein Schreiben vom 22.V 1719 ganz zweideutig: er berichtet, es seien Rubel angekommen, die wieder cachiert würden; 20.000 sollen davon dem kurländischen Kanzler betraut worden sein, wie erzählt wird. Zwischen Preussen und Petersburg gehen oft Kuriere hin und her. Bestushew habe geäussert, Preussen und Russland würden die Sache der Succession schon bewerkstelligen.[85] Es drängt sich die Vermutung auf, dass Russland oder Preussen Geldsummen ausgeworfen haben, um dadurch dem Schwedter in Kurland Anhang zu verschaffen. Auf den Juni war ein Landtag ausgeschrieben worden - sollte der kurländische Kanzler durch die 20.000 Rbl. dazugewonnen werden auf demselben die Sache des Markgrafen von Schwedt zu vertreten ? Wir wissen es nicht, und unsere übri-

---

84) Mitau Museumsarchiv, Br.54. Sacken an Ferd. 14.II 1719.
85) Mitau Museumsarchiv Br. 54. Sacken an Ferd. 22.V 1719.

gen Quellen versagen hierüber völlig. Im Juni war auch Chr.W.Lau wieder in Mitau und überbrachte Anna ein Schreiben seines Königs, sowie stattete ein Compliment ab.[86] Am 1. Juni 1719 wurde der Landtag zu Mitau eröffent: Bestushew und Lau nahmen an demselben teil und versuchten mit allen Mitteln, denselben zu einer ihnen genehmen Aeusserung über die Erbfolge zu veranlassen. Vergebens legten sie Entwürfe von an den König abzufertigenden Petitionen vor - der Landtag lehnte die Beschäftigung mit der Successionsfrage konsequent ab.[87] Dabei war wohl für die kurländischen Stände das königliche Verbot vom 19. Dez. 1718, sich mit der Successionsfrage zu befassen, in erster Linie massgebend. Auch wollten sie wohl einen völligen Bruch mit Herzog Ferdinand vermeiden, welcher über die Beratung der Successionsfrage ohnehin aufgebracht war. Der Landtag war eigenmächtig, ohne den notwendigen Konsens Herzog Ferdinands, einberufen worden - deswegen legte der Herzog bei König August Beschwerde ein. Diesem konnte eine derartige Klage nur gelegen

---

86) Mitau Museumsarchiv Br.54, S.at. F. 22.VI 1719.

87) Gebhardi pg. 164. Gadebusch pg 43

sein: der Landtag dauerte noch an und er musste immerhin mit der Möglichkeit rechnen, dass die kurländischen Stände sich doch für den Markgrafen einnehmen lassen würden. Nun bot sich die Handhabe, derartigen unliebsamen Ueberraschungen einen Riegel vorzuschieben: am 14. II 1719 verbot August jegliche weitere Beratungen über die Thronfolgefrage und erklärte den Landtag wegen seines eigenmächtigen Vorgehens für aufgehoben.[88] So war denn für Lau die Basis für eine weitere fruchtbare Tätigkeit in Kurland genommen, er scheint bald darauf Mitau verlassen zu haben.[89] Die preussischen Interessen wurden nun durch den Gesandten von Schlippenbach vertreten, welcher im Spätsommer bei Anna vorsprach, jedoch ungnädig empfangen und "negligenter dimittiert" wurde.[90] Welches die Gründe zu dieser Verstimmung gewesen sind, kann nur vermutet werden: Schlippenbach hat fraglos mit ihr über die Heiratsangelegenheit gesprochen; nun war aber mit der Zeit in Russland bekannt geworden, der Markgraf habe selbst

---

88) Gebhardi pg. 164.

89) Miat Museumsarchiv. Br. 54. S.a.F. 16.VII 1719.

90) dito 4.IX 1719.

wenig Neigung zu dieser Eheschliessung, auch waren unfreundliche Aeusserungen seinerseits über die Heiratsangelegenheit nicht unbekannt geblieben.[91] So begann denn die Kandidatur des Markgrafen von Schwedt mit der Zeit immer mehr in den Hintergrund zu treten: Preussen tat keine weiteren Schritte, um sie in die Tat umzusetzen, und den Bedürfnissen der russischen Politik entsprach es am meisten, wenn die Sache möglichst lange hinausgeschoben wurde, Russland selbst Schweden gegenüber freie Hand erhielt und damit die Möglichkeit gewann, in Kurland eine aktivere Politik zu betreiben. Es scheint sogar, als ob auch Friedrich Wilhelm mit der Zeit das Interesse daran verlor, Anna mit dem Schwedter zu vermählen, erklärte er doch seine Bereitschaft, diesem seine Tochter zur Frau zu geben.[92] Es ist dann tatsächlich im Jahre 1734 zur Vermählung des Markgrafen mit der Prinzessin Sophie von Preussen gekommen.

Am 10 September 1719 fand eine Konferenz Ilgens mit russischen Ministern statt. Polen gegenüber wurde so-

---

91) Loewe pg. 1195.

92) Droysen IV 2 pg. 252.

lidarisches Vorgehen besprochen, so speziell in der Sicherung der polnischen Dissidenten, auch war gemeinsame Abwehr von polnischen "Violenzen" durch die Kontrahenten vorgesehen. Die kurländische Frage sollte vorläufig ruhen, jedenfalls sollte der Markgraf von Schwedt zuerst die polnische Investitur mit Kurland erhalten, bevor zur Vermählung geschritten wurde.[93]

Die preussisch-~~russischen~~ polnischen Beziehungen erfuhren mit der Zeit eine Entspannung, die fraglos mit Preussens grösserer Reserve in der kurländischen Frage in Verbindung zu bringen ist. In dem am 4.VIII 1719 abgeschlossenen Vertrage zwischen Preussen und Hannover ist ein Separatartikel einbegriffem, in dem es heisst: Sa Maj. Prusienne déclare et promet ... de ne pas ... vouloir entrer dans aucunes mesures ..... aux droits de la république de Pologne .[94] Auch August war daran gelegen, zu einer Besserung der Beziehungen zu Preussen zu gelangen. So sandte er im Herbst 1719 den

---

93) Droysen IV 2 pg 279 - 280.
94)Loewe pg.214. - Lau - Droysen IV 2, pg 274 ist dieser Artikel allerdings in die endgültige Redaktion des Vertragesnicht aufgenommen worden.

Generalen Graf Wackerbarth nach Berlin, um die durch den Fraustädter Brief entstandenen Zerwürfnisse beizulegen.[95] Das Nähere über den Erfolg dieser Mission ist unbekannt, sie scheint jedoch nicht ohne positive Ergebnisse geblieben zu sein. -

Dagegen trat im Frühjahr 1720 eine Trübung der Beziehungen zwischen Russland und Preussen ein, da Preussen damals mit dem anti-russisch orientierten England in Verbindung getreten war. Preussen war zwar selbst bemüht, zwischen den zum Konflikt drängenden Mächten neutral zu bleiben, soweit nicht die Reichsverfassung und der Wehlauer Vertrag dem im Wege standen.[96] Diese Einschränkungen machten Russland misstrauisch - von Ende 1719 an begannen sich gewaltige Truppenmassen in Livland und Kurland zu konzentrieren.[97] Bei dieser Situation war Preussen natürlich nicht in der Lage in Petersburg Schritte zur Realisierung seiner kurländischen Pläne zu unternehmen, so tritt denn für fast 2 Jahre diese Frage innerhalb

---

96) Droysen IV 2. 2. pg.295.

97) Droysen IV 2. pg. 296, Mitau Museumsarchiv S.a.F. 4.IX 1719.

der preussisch-russischen Beziehungen völlig in den Hintergrund. 1721 liess der Zar zwar noch mitteilen, er sei durchaus bereit Kurland einem preussischen Prinzen zu überlassen, und bat um preussische Vorschläge, aber im Frühling des Jahres 1721 war die in Liv- und Kurland konzentrierte Zahl der russischen Truppen auf 60.000 angewachsen. Diese Situation wurde denn auch Preussen allzu bedrohlich - es veranstaltete als Gegendemonstration ein grosses Uebungslager in der Umgegend von Königsberg.[98] Peters kurländische Angebote waren bei dieser Lage natürlich nicht ernst zu nehmen, sondern verfolgten offensichtlich den Zweck Preussen auf der russischen Partei festzuhalten, bis die Einigung mit Schweden vollzogen war. Am 10. September 1721 würde der Friede von Nystadt geschlossen, der Russlands Grenzen bis zur Düna vorschob - nur noch Kurland trennte jetzt Preussen von seinem drohenden östlichen Nachbarn.

Noch ehe dieser Abschluss vollzogen war, hatte sich ein neuer Prätendent gemeldet, der nicht nur auf

---

98)Droysen IV 2. pg. 314, Rehtmeyer 14.

Kurland, sondern auch auf Livland und Estland Ansprüche erhob, nämlich der deutsche Orden. Am 26. Februar 1721 war der Freiherr Waldecker von Kempt als nicht amtlicher Abgesandter des Hochmeisters in St.Petersburg eingetroffen. In erster Linie wurde auf Livland Anspruch erhoben, aber auch auf Kurland und Semgallen wurden Forderungen angemeldet, die demnächst bei Polen geltend gemacht werden würden. Motiviert wurden letztere damit, Gotthard Kettler habe unbefugterweise das Ordenskleid abgelegt und Kurland zum Lehen genommen, weswegen Kurland von rechtswegen eben noch dem Orden zugehöre. Der deutsche Kaiser habe bereits 1717 seinen geheimen Konsens dazu erteilt, das ganze Livlan an den Orden zurückfallen zu lassen - sollte der Zar auch einwilligen, so werde er öffentlich diese Kombination unterstützen. Ob daraufhin bei Polen Kurland betreffend irgend welche Schritte erfolgt sind, ist nicht feststellbar. Livland betreffend lehnte Peter jegliche Verhandlungen ab, da er sich noch im Kriegszustande mit Schweden befände; er hat die Mission des Ordens wohl kaum ernst genommen.[99] Die

---

99) Leesment, pg. 136 - 137, 141 and 144.

historische Literatur hat sich mit dieser Frage nicht beschäftigt und das Aktenmaterial, das darüber Auskunft erteilen könnte, ruht in den Archiven des Ordens zu Wien und Mergentheim. Die Rekuperationsversuche des Ordens haben sich jedenfalls noch durch Jahrzehnte hingezogen - bis ins Jahr 1761 reicht das in Wien vorhandene Material darüber.[100] Diese Bemühungen waren natürlich ohne jeglichen Erfolg: der Orden war ein Gebilde des Mittelalters, welches im Gefüge der kräftig emporstrebenden ~~Nationalstaaten~~ modernen Territorial keine Daseinsberechtigung mehr besass. Da konnte ihm auch die vorhandene Rechtsbasis nicht helfen - die Entscheidung über das Schicksal Liv- und Kurlands war keine Rechts- sondern eine Machtfrage. In einem späteren Zusammenhange werden uns die Prätensionen des Ordens wieder zu beschäftigen haben. Bald darauf meldete sich bei Peter noch ein zweiter Kandidat mit Ansprüchen auf Kurland - der vertriebene polnische GegenKönig Stanislaus Lescynsky, der seinen Wohnsitz in Frankreich (Weissenburg - nachher Chambord) angetreten hatte. Am 2. Au-

---

100) Mitteilung mag. L.Leesment.

gust 1721 übergab in seinem Namen Christopher von Lö - wenburg dem Zaren ein Schreiben, das die Bitte enthielt für einen solchen König in Polen einzutreten, der seine Tochter heiraten und ihm zur Besitzergreifung Kurlands oder einer anderen polnischen Provinz verhelfen würde.[101] Peter hatte natürlich nicht die geringste Ursache, auf diese Wünsche irgendwie einzugehen. Stanislaus hatte mit dem Zusammenbruch der schwedischen Macht ausgespielt und der polnische Thron war besetzt, - sich im Voraus für den Fall des Todes August II binden, wollte Peter auch nicht. So hielt er es denn nicht einmal für notwendig, die Schrift zu beantworten, und erst 1733 wurde die Person Stanislaus Lescynsky's für die Entwicklung der kurländischen Frage von Bedeutung.

Im Sommer 1721 tauchte wieder ein Gedanke auf, welcher und bereits im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts begegnet ist: die Teilung Polens zwischen August, Russland und Preussen - der August verbleibende Rest Polens wollte dann seinem Hause erblich zu-

---

101) Bantysch III, pg 221.

fallen. Die Detailles dieses Projekts, welches der Jude Berend Lehmann kolportierte, sind leider nicht feststellbar. Am 20. August 1721 fanden darüber Beratungen in Berlin statt, welche jedoch ohne Ergebnis blieben. August selbst hatte dieses Mal die Initiative zu einer erneuten Aufrollung dieses Gedankens ergriffen.[102] Mardefeld hatte am 28. Mai 1721 die Ansichten seines Königs über die Teilungsfrage in St. Petersburg mitgeteilt, wobei Kurland nicht erwähnt worden war.[103]

Vorverhandlungen und Umschreibung des des Schwedter Heiratstraktates.

Mit dem Abschluss des Nystädter Friedens musste die kurländische Frage für Preussen von neuem in den Brennpunkt des Interesses treten - wenn jetzt nichts Energisches unternommen wurde, Kurland für Preussen sicher zu stellen, so musste damit gerechnet werden, dass es über kurz oder lang doch von Russland einge-

---

102) Droysen IV 2, pg. 317.

103) Bantysch IV, pg 44.

zogen werden würde. Anna mit einem russischen Hofstaat lebte bereits in Mitau, zahlreiche russische Truppen lagerten im Lande - es gab keine Macht, die Russland hätte mit Erfolg entgegentreten können, wenn es ernst zu nehmende Schritte in Kurland vornahm. Die Person des Markgrafen von Schwedt hatte sich mit der Zeit für die Kandidatur ~~fmx~~ un als geeignet erwiesen: nunmehr wurde zu diesem Zweck der Markgraf Karl von Brandenburg ins Auge gefasst. Derselbe war ebenfalls ein leiblicher Vetter des Königs - sein Vater war der dritte Bruder Friedrich I, Albrecht Friedrich, Heermeister zu Sonnenburg. Was besonders für ihn sprach, war, dass in seinen Adern das Blut der Kettler floss: Karls Mutter war Marie Dorothea von Kurland, die älteste Tochter Herzog Friedrich Casimirs - somit war Karl der Grossneffe des regierenden Herzogs Ferdinand. Weniger geeignet war allerdings seine grosse Jugend - er war am 3. Juni 1705 geboren und somit erst 16 Jahre alt, die 1693 geborene Anna also um 12 Jahre älter.

Zunächst antwortete Peter auf den ihm am 28. Dez. 1721 durch Mardefeld gemachten diesbezüglichen Vor-

104)
schlag überhaupt nicht. Preussen jedoch liess sich davon nicht abbringen und brachte diese Frage immer wieder zur Sprache. Peter hielt es nicht für zweckmässig eine direkte Ablehnung zuteil werden zu lassen und damit die Beziehungen zu Preussen endgültig zu zerstören. Der russlandfreundliche Prinz von Anhalt hatte auch dem Minister Golowkin den Rat gegeben, Preussen Kurlands wegen zu beruhigen. So unterbreitete denn Golowkin dem Könige, Russland sei zwar im Prinzip durchaus geneigt, auf die preussischen Vorschläge einzugehen; die Angelegenheit sei jedoch so weit delikat, dass sie nur mit grösster Vorsicht behandelt und nicht so schnell zum Abschluss gebracht werden könne. Denn Eile in dieser Sache würde von Polens Seite übel vermerkt werden und dieses von Russland und Preussen abstossen. Dagegen konnte Friedrich Wilhelm an sich nichts einwenden, wollte aber trotzdem zwischen sich und dem Zaren die Angelegenheit klarstellen. Auch dem wich der Zar aus: eine Realisierung eines Heiratstraktates würde dem russischen

---

104) Bantysch IV, pg. 44.

Interesse widersprechen: es sei daran gelegen, die zwischen August und dem polnischen Reichtag bestehenden Gegensätze zu erhalten, das Anschneiden der Heiratsfrage könnte aber den Reichstag verärgern und könnte diesen mit dem König in gemeinsame Opposition zur Abwehr der russisch-preussischen Kurlandpläne drängen.[105] Andererseits lag für Russland die Gefahr vor, dass Preussen sich Oesterreich in die Arme warf, wenn Peter gar kein Entgegenkommen in der kurländischen Frage bewies - das musste unbedingt vermieden werden.[106] So verstand sich denn Peter im Mai 1722 dazu, mündlich sein prinzipielles Einverständnis zu einer Umschreibung des Schwedter Heiratstraktates zu erklären; die Ausführung jedoch schob er hinaus, wie er angeben liess, bis zu seiner Rück - kehr vom Feldzug nach Astrachan. Auch im Juli desselben Jahres wiederholten die russischen Minister die Versicherungen Kurland betreffend, dieses Mal schriftlich - von der Umschreibung des Traktates auf den Namen des Markgrafen Karl war dabei jedoch nicht wei-

---

105) Solowjew IV, pg 725.

106) Polijewktow, pg 193.

ter die Rede [107]. Es war klar, dass nur dringende aussenpolitische Erfordernisse Russland dazu würden bewegen können, hier Preussen gegenüber nachzugeben. Nun brachte das Jahr 1723 für Russland eine sehr schwierige aussenpolitische Situation: Polen tat sein möglichstes, um Preussen und Oesterreich einander nahezubringen und Russland zu isolieren - hier drohte die Möglichkeit einer für Russland unliebsamen preussisch-oesterreichischen Verständigung über Kurland. Auch die englische Diplomatie war energisch am Werk, so dass Russland mit dem Entstehen einer neuen " Wiener Allianz " rechnen musste. So war diesem viel daran gelegen, Preussen an seiner Seite festzuhalten - jedoch auch nicht zu weitgehende Konzessionen zu machen -. Die Rücksicht auf die russisch orientierte kurländische Adelspartei durfte dabei für Russland kaum so wesentlich gewesen sein, wie Polijektow [108] es darstellt. Dazu kam ein weiteres Moment : im Laufe der letzten Jahrzehnte war eine Reihe von kurländischen herzoglichen Gütern verpfändet worden =_im ganzen waren es 377 3/4 Haken [109]. Russland hatte

---

107) Loewe, pg 195

108) Polijewktow, pg 206.

109) Polijewktow, pg 207.

im Jahre 1722 begonnen,auf Staatskosten dieselben auszukaufen. Es hatte davon den Vorteil,sich eine erweiterte Plattform zur Ausbreitung seines Einflusses im Lande zu verschaffen. Hätte Russland die Mehrzahl der Herzogsgüter in der Hand, so mussten sich Schwierigkeiten bei einer eventuellen Inkorporierung in Polen ergeben, auch war Ferdinand dadurch in Russlands Hand und konnte von einer Lösung der Successionsfrage mit Leichtigkeit ferngehalten werden [110]. Von den 30 verpfändeten kurländischen Amtern wurden 1722-1725 17 auf den Namen Annas ausgekauft,ebenso wie eine Reihe anderer Ansprüche an das kurländische Herzogshaus [111]. Nun aber führte Preussen die Vertretung der materiellen Ansprüche der Witwe Friedrich Casimirs und anderer fürstlicher Erbinnen aus dem Stamme der Kettler und wollte die Rechtmässigkeit des Auskaufes der Herzogsgüter nur in dem Falle anerkennen,falls seinen Heiratsprojekten russischerseits entgegengekommen würde [112]. Hier konnten sich für Russland unerwünschte Komplikationen ergeben. Der Amterauskauf brachte ihm einen grossen Teil des Landes

---

110) Polijewktow, pg 207.

111) Polijewktow, pg 208.

112) Polijewktow, pg 213.

factisch in die Hand - das war ein so grosser Vorteil, dass es schon lohnte, da scheinbar den Markgrafen Karl betreffend Verpflichtungen einzugehen, welchen nachher sich zu entziehen immer noch die Möglichkeit vorlag. - Am 23 Januar 1723 trat Mardefeld wieder mit Vorschlä - gen an Peter heran; Anna sollte mit Karl verheiratet werden, wobei Russland und Preussen gemeinsam die Unverletzlichkeit der Besitzungen des Ehepaares garantieren sollten - sogar unter Anwendung von Waffengewalt gegen jedermann. Zu diesem Zweck sollte ein russisches Truppenkontingent in Kurland stationiert werden. Eine ausführliche Deduktion der preussischen und russischen Ansprüche Kurland betreffend solle dem polnischen Reichstage vorgelegt werden. Darin solle erklärt werden, die Herzöge hätten einen Teil ihrer Güter als Allode besessen - diese könnten bei der Inkorporierung keinesfalls an Polen fallen, sondern müssten in den Besitz der weiblichen Deszendenz übergehen. An Stelle der Befriedigung der Ansprüche derselben solle Polen Karl und Anna die Investitur erteilen; Ferdinand solle mit einer lebenslänglichen Pension abgefunden werden.[113] Im allgemei-

---

113) Polijewktow, pg 214-215.

nen entsprachen diese Forderungen dem,was Preussen in Zusammenhang mit den Verhandlungen wegen des Markgra - fen von Schwedt verlangt hatte - neu kam nur hinzu die Verpflichtung der Uebernahme einer militärischen Exekution zum Schutz der kurländischen Thronfolge. Russland zeigte nun gewisse Neigung,auf diese Pläne einzugehen,aber bereits am 16 Februar 1723 beklagte sich Mardefeld darüber,dass die Angelegenheit wieder ins Stocken geraten sei [114].

In Kurland selbst hatten sich mit der Zeit die Verhältnisse geändert. Der Adel war in Parteien gespalten,speziell bestand ein Gegensatz zu den Oberräten [115]. Am 9.I.1723 erhielt die Ritter- und Landschaft wieder das Recht,die seit 1719 verbotenen Landtage abzuhalten. Allerdings mit einer Einschränkung: Staatsangelegenheiten dürften auf denselben nicht beraten, noch Verträge mit fremden Mächten eingegangen werden,da diese Dinge dem Bereich der Kompetenzen des Königs zugehörten [116]. Bei einem grossen Teil der Stände regte sich sogleich wieder das Bestreben,die Frage der Thronfolge zu einer

---

114) Droysen IV.2.341.

115) Swenson, pg 281.

116) Swenson, pg 285.

Klärung zu bringen. Die russisch orientierte Partei,die sog."Wohlgesinnten" hofften ihr Wahlrecht, gestützt auf Russland,durchsetzen zu können. Von Seiten dieser Kreise wurde eine Reihe von 17 Kandidaten aufgestellt und Peter zur Auswahl präsentiert: es handelte sich um Prinzen aus den deutschen Fürstenhäusern, die den verschiedensten Altersstufen angehörten - angefangen vom 3 Monate alten Prinzen Joseph von Sachsen-Hildburgshausen bis zu Heinrich Friedrich von Würtemberg,welcher im 40 Lebensjahr stand. Bemerkenswert war, dass sich kein Prinz aus dem Hause Hohenzollern darunter befand, oder einer,der in näheren verwandtschaftlichen Beziehungen zu diesem stand - wohl aus Furcht heraus,dadurch unter den Einfluss eines starken Territorialstaates zu gelangen. Am meisten schienen die kurländischen Stände zum Landgrafen Georg v.Hessen-Cassel zu neigen,dieser war jedoch ein Bruder des Prinz-Gemahls v.Schweden und deshalb Peter nicht genehm. Auch die übrigen aufgestellten Kandidaten erklärte der Zar für unannehmbar[117] So empfahl denn Peter im März 1723 Bestushew,vorläufig mehrere solche Kandidaten aufzustellen,von denen es sicher sei, dass sie selber nicht auf den kurländischen

---

117) Polijewktow,pg 211.

Herzogsstuhl reflektierten.[118] Bald darauf veranlasst Peter einen Schritt, der den Zweck verfolgte, den noch Ferdinand treu gebliebenen Teil des Adels für seine Politik zu gewinnen; er beauftragte Bestushew, sich nach Danzig zu begeben, dort mit Ferdinand in Verbindung zu treten und von ihm für Russland den Konsens zu erwirken sich zur Frage der kurländischen Succession zu äussern Diese Mission endete jedoch am 13 Juni 1723 mit einem völligen Misserfolge, da Ferdinand von einer Beratung der Thronfolgeangelegenheit zu seinen Lebzeiten nichts wissen wollte. Die Tatsache dieser Mission wurde bald bekannt und verstimmte in Polen auf's tiefste: am 14. Dezember 1723 äusserte August in seinem Schreiben seinen Unwillen über die russischen Anknüpfungen mit dem Herzog und ersuchte den Zaren, seinen Ministern jegliche Einmischung in kurländische Angelegenheiten zu untersagen.[119] Dieser Schritt hat natürlich Peter von der Verfolgung seiner kurländischen Politik nicht weiter abgehalten. In Kurland tat Bestushew sein möglichstes, um den Zusammentritt des Landtages hinauszuschieben -

---

118) Solowjew IV.pg 718.

119) Bantysch III. pg 223.

diesex gelang auch,der Landtag ist erst Mitte Oktober 1723 zusammengetreten.[120] Auch der Auskauf der Herzogsgüter hatte vielerorts Anstoss erregt: vor allem bei Polen,dem eine derartige Stärkung des russischen Einflusses in Kurland höchst gefährlich erschien.[121] Auch Ferdinand fühlte sich in seinen Rechten tangiert, konnte jedoch nichts dagegen unternehmen. In Kurland kursierte das Gerücht,er beabsichtige in das Land zurückzukehren und die Güter mit Gewalt wieder in seine Hände zu bringen. Dieses Gerücht scheint von russischer Seite durchaus ernst genommen worden zu sein- Bestushew hatte die Ordre erhalten,im Falle dass das eintreten sollte, aus Riga russisches Militär zu requirieren.[122] Am 15 Oktober 1723 versammelte sich der kurländische Landtag in Mitau. Auf demselben war die Stimmung dafür, möglichst bald die Wahl eines Successors vorzunehmen. Daher hatte auch der einen Adelspartei so viel daran gelegen,mit Peter zu einer Einigung über die Person des Kandidaten zu gelangen.[123] Nun hatte jedoch August bei

---

120) Polijewktow, pg 217; Bantysch III. pg 19.

121) Solowjew IV pg 718.

122) Polijewktow pg 216-217.

123) Polijewktow, pg 221.

der Erteilung der Erlaubnis zur Landtagsabhaltung die Beschäftigung mit der Successionsfrage strengstens untersagt. Daher wurde Casimir Friedrich v.Brackel am 5. I. 1724 beauftragt,sich zum König zu begeben und für den Landtag um freie Herzogswahl nachzusuchen. Von Seiten August's erfolgte jedoch unter dem Druck der polnischen Grossen eine höchst ungnädige Antwort: er machte der Ritterschaft den Vorwurf der unerlaubten Einmischung in Regierungsgeschäfte.Eine Erfüllung des Wunsches nach Wahlabhaltung lehnte er ab und verwies Brackel an den polnischen Reichstag.[124] Somit war den kurländischen Ständen bis auf weiteres die Möglichkeit genommen,sich mit der Successionsfrage zu beschäftigen.

Für Russland wurde die Behandlung der kurländischen Frage gegen Ende des Jahres 1723 immer schwieriger. Einesteils drängte Mardefeld immer energischer auf Umschreibung des Heiratstraktates auf den Markgrafen Karl, andererseits fehlte die Möglichkeit ihn noch länger mit der Antwort hinzuhalten: die Beziehungen zu Dänemark und Schweden hatten sich bedeutend verschlechtert,auch das Verhältnis zu England war gespannt.[125] In diesem

---

124) Swenson,pg 286; Gebhardi pg 167.

125) Polijewktow,pg 215.

Moment erschien als Abgesandter Herzog Ferdinands der Sekretär Ratzky in Petersburg,wo er sich vom 6.Nov.1723 bis in den Januar 1724 hinein aufhielt.Der Herzog hatte sich nun doch dazu entschlossen,über eine Eventualsuccession zu verhandeln und liess Peter auffordern,einen evangelischen Kandidaten für den Herzogsstuhl namhaft zu machen.Ferdinand selbst neigte stark zum Landgrafen v.Hessen-Cassel,der aber aus bereits erwähnten Gründen für Peter unannehmbar war. Der betreffende Kandidat sol te sich verpflichten Ferdinands Rechte zu dessen Lebzeiten nicht zu schmälern und Peter dafür die Garantie übe nehmen sowie auch dafür,dass die Aufstellung der Kandidatur bei Polen keine Verstimmung hervorrufen werde. Diese Verpflichtung war nun unannehmbar für Russland: einerseits drängte Preussen und die gesamte politische Lage zwang Peter dazu,hier entgegenzukommen,anderer - seits war es klar,dass gerade eine preussische Kandidatur bei August und Polen auf weit grösseren Widerstand stossen würde,als die eines beliebigen kleinen deut - schen Territorialfürsten.So wurde denn Ratzky sehr kühl empfangen und hingehalten,ohne dass ihm eine bestimmte Antwort gegeben wurde. Schliesslich reiste er im Januar 1724 ab, ohne irgend etwas Positives erlangt zu haben.[126)]

126) Polijewktow pg 219-220;Bantysch III,20 Kruse,p287.

Unterdessen war Peters Entscheidung über die Umschreibung des Heiratstraktates unter dem Drucke der aussenpolitischen Notwendigkeit erfolgt:am 1 Oktober 1723 sandte Peter den Grafen Alexander Golowkin nach Berlin mit der Mitteilung,dass er zur Umschreibung auf den Namen des Markgrafen Karl bereit sei. Golowkin nahm einen fertigen diesbezüglichen Entwurf mit,welchen er König Friedrich Wilhelm vorlegte - derselbe trug bereits die Unterschrift des Zaren.[127] Der König unterzeichnete ihn am 27 Dezember 1723.In demselben heisst es,1717 sei wohl ein Vertrag über die Heirat Anna's mit dem Herzog von Weissenfels abgeschlossen worden,derselbe sei aber aus "vielen dazwischen gekommenen Ursachen nicht zu Stande gekommen". Der Vertrag betreffend den Markgrafen v.Schwedt wird mit Stillschweigen übergangen. Im allgemeinen ist der Inhalt dem von 1718 analog.[128] Mardefeld hatte also stark von seinen Forderungen ablassen müssen: die Frage einer militärischen Exekution in Kurland wurde völlig umgangen,auch erhielt die gewünschte gemeinsame Unterstützung der Kandidatur in Kurland

---

127) Bantysch IV. pg 45.

128) Loewe, pg 276 ff.

einen nur eventuellen Charakter. Endlich hatte Friedrich Wilhelm sich bereit erklären müssen, den Verlauf des nächsten polnischen Reichstages abzuwarten, bevor weitere gemeinsame Schritte in der kurländischen Angelegenheit unternommen wurden.[129] Dieser Abschluss spricht für die grosse Gewandtheit der russischen Politik: einerseits hatte es sich die Bundesgenossenschaft Preussens gesichert und einer weiteren Ausbreitung der am 10.XI.1723 zu Charlottenburg zwischen Preussen und Hannover abgeschlossenen Allianz gegen Russland einen Riegel vorgeschoben, andererseits aber waren jegliche allzu feste Bindungen in bezug auf Kurland vermieden worden. Und dass erst nach Abwartung des Reichstages an die Realisierung des Vertrages geschritten werden sollte, entwertete diesen noch mehr. So hatte Preussen ausser der Umschreibung des Vertrages auf einen anderen Namen eigentlich nichts gewonnen. Das Misstrauen gegen Russland war aber geschwunden: noch kürzlich hatte König Georg von England in Berlin den Wunsch geäussert, Preussen möchte sich doch in Kurland festsetzen, hatte aber an Russlands Geneigtheit, dieses zuzulassen, gezwei-

---

129) Polijewktow. pg 224.

felt - nun war formell alles gewünschte erreicht. Nach den 1719 gemachten Erfahrungen war Friedrich Wilhelm sich im Klaren,wie Polen auf preussische Heiratspläne reagieren würde. So wurde denn der Heiratsvertrag dort gar nicht mitgeteilt und die Frage der Erteilung der Investitur nicht angeschnitten.[130]

Die Aehnlichkeit der beiden preussisch-russischen Heiratstraktate hat zu einer völlig fehlerhaften Darstellung der ganzen Angelegenheit durch Theodor Schiemann geführt.[131] Er spricht von der Aufstellung des Markgrafen Karl v.Schwedt als Bewerber um die Hand Annas - wann dieselbe erfolgt ist,gibt er nicht genauer an. Er erwähnt Verhandlungen,die von Peter immer wieder in die Länge gezogen werden.Es liegt hier eine fälschliche Identifizierung der beiden Prätendenten vor:Karl gehörte gar nicht der Schwedt'schen Linie der Hohenzollern an,sondern der jüngeren Sonnenburger Linie - Schiemann scheint die Tatsache des Vertrages von 1718 völlig unbekannt geblieben zu sein und er scheint zu glauben,dass der Markgraf vom Schwedt erst 1723 aufgestellt worden ist,nennt ihn aber wieder mit dem richtigen Vor-

---

130) Polijewktow ,pg 214 u. 222.

131) Hist.7.Bd 68 pg 428-440.

namen des zweiten Kandidaten,gibt auch dessen Eltern ganz richtig an.

Bald zeigte es sich,wie wenig sich Russland Preussen gegenüber gebunden fühlte: am 30 April 1724 wandte sich Mardefeld an Ostermann mit dem Ersuchen,den Hei - ratstraktat durchzusehen und die Bedingungen desselben näher zu fixieren.Russlands Lage hatte sich damals etwas gebessert,da die Verständigung mit Schweden erzielt worden war - so wurde denn ein Eingehen auf diese Wünsche abgelehnt und alles hinausgeschoben - wieder mit der Motivierung,der polnische Reichstag müsse abgewartet werden.[132] Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass Friedrich Wilhelm die Summe von 10.000 Rbl. Ostermann versprochen hatte,wenn er dem Markgrafen das Herzogtum verschaffen würde.[133]

Schiemann berichtet von weiteren preussischen Versuchen,Kurland zu erwerben,welche ich hier nur mit allem Vorbehalt wiedergeben möchte.In den russischen Quellen habe ich keinerlei Bestätigung derselben gefunden, und die Schiemann'sche Arbeit hat sich als im hohen

---

132) Polijewktow ,pg 276-277.

133) Schiemann,pg 431.

Grade oberflächlich erwiesen.Mardefeld soll nämlich vorgeschlagen haben,den Markgrafen Karl mit Elisabeth, der Tochter des Zaren,zu verheiraten,wobei letztere Kurland in die Ehe mitbringen sollte. Ilgen soll sich in einem Gutachten sehr günstig über diesen Plan ausgesprochen haben und ihn als den geeignetesten Weg , durch eine Heirat Kurland zu erwerben,bezeichnet haben Auch Friedrich Wilhelm sei durchaus einverstanden gewesen: nur sei die Heirat mit der Zarentochter ohne die Succession " vor nichts zu achten". [134] Dieser Plan ist soweit phantastisch,dass es schwer fällt, ihn ernst zu nehmen. Was sollte Peter dazu veranlassen,seine Tochter mit einem unbedeutenden preussischen Prinzen zu vermählen? Ausserdem hätte sich dabei noch die Schwierigkeit ergeben,dass die Ansprüche Anna's auf Kurland hätten abgefunden werden müssen .Auch war ja der Auskauf der Herzogsgüter auf ihren Namen vorgenommenworden. Eine Realisierung dieser Heirat wäre für Preussen allerdings sehr vorteilhaft gewesen, speziell da Polen dann wohl kaum Widerspruch gewagt hätte. Sie hätte aber ein bedeutendes Opfer von russischer Seite dargestellt, zu welchem gar keine Veranlassung mehr vor

---

134) Schiemann, pg 433-435.

lag. Wenn dieser Plan auch wirklich aufgerollt worden ist, so ist Peter jedenfalls nicht weiter darauf eingegangen. Ueberhaupt tritt 1724 die kurländische Frage für die russisch-preussischen Beziehungen in den Hintergrund.[135] Von grösserer Bedeutung blieb sie jedoch für die Entwickelung des russisch-polnischen Verhältnisses. Von polnischer Seite wurde beabsichtigt, auf dem nächsten Reichstage zu einer Entscheidung über Kurland zu gelangen. Während die Republik nach wie vor den Inkorporierungsgedanken hegte, wurde in Preussen angenommen, König August beabsichtige Kurland dem Prinzen von Sachsen-Neustadt, ebenfalls einem seiner Verwandten, abzugeben.[136] Jedenfalls versuchte Polen, sich bei Peter die Dispositionsfreiheit über Kurland zu sichern und sandte den Diplomaten Krieger mit derartigen Propositionen nach Petersburg. Wie zu erwarten, fand er jedoch dort kein Entgegenkommen, sondern wurde höchst reserviert aufgenommen und erhielt keinerlei Zusagen. In Polen trat deswegen grosse Beunruhigung ein, da man sich bewusst war, nicht ohne vorhergegangene Verständigung mit Russland die polnische Frage klären zu kön-

135) Polijewktow pg 273.

136) Solowjew IV. pg 728.

nen.[137] Mit der Zeit hatte Herzog Ferdinand doch ein grösseres Interesse an Kurland gewonnen. Er schritt zu Bemühungen, sich polnischer Hülfe zur Restitution seiner Lehnsrechte in Kurland zu versichern. Ferdinand hatte es bei seinem Regierungsantritt versäumt, sich die polnische Investitur mit dem Herzogtum erteilen zu lassen. Das war einer der Gründe, wodurch seine Posi - tion mit am meisten erschwert wurde. An diesem Punkt setzten allerdings vorläufig noch keine Versuche ein. Was ihn im höchsten Grade beunruhigte, war, dass durch den Aemterauskauf seine Allodien mit der Zeit in immer zunehmendem Masse in russischen Besitz übergingen. Hierüber beschwerte er sich bei Polen. Nun war das ein Punkt, wo sich sein Interesse mit dem polnischen traf, da der Amterauskauf ja den Zweck verfolgte, die russi - sche Macht möglichst fest in Kurland zu fundieren. So bestimmte der polnische Reichstag, die Pfandbesitzer sollten das von Russland empfangene Geld wieder zu - rückerstatten und so die Verkäufe rückgängig machen. Auch wurde begonnen, die betreffenden Edelleute zu be-

---

137) Polijewktow, pg 275.

strafen. Russland jedoch stützte die kurländische Ritterschaft im Widerstande gegen dieses Dekret,wie dieselbe sich durch Bestushew um den Schutz Peters bemühte. Peter stellte in Aussicht, sich durch den russischen Gesandten in Warschau um Kassierung des Dekrets zu bemühen. Dabei kamen ihm die Ereignisse in Polen zu Hülfe: der Reichstag ging auseinander,bevor die Arbeiten desselben abgeschlossen waren,so dass das Dekret gar keine endgültige Bestätigung erhielt.[138] Ferdinand setzte seine Bemühungen in Warschau fort und versuchte nunmehr,die Erlaubnis zu erwirken,sich selbst einen Nachfolger zu bestimmen. Dieses widersprach nun sowohl dem Interesse der Republik,als auch dem August's. Es musste damit gerechnet werden,dass Ferdinand sich doch den preussischen oder russischen Kandidaturen nicht verschliessen werde und eine diesen Mächten genehme Persönlichkeit wählen würde,speziell da er bei seiner pekuniären Notlage durch Gold leicht zu gewinnen war. August ging daher auf seine Bitten nicht ein. Im Sommer 1724 liess August sogar durchblicken,er würde eventuell geneigt sein,mit Russland sich über die Person

---

138) Polijewktow, pg 275; Solowjew IV. pg 718.

des kurländischen Successors zu einigen,es dürfe nur kein Hohenzoller oder ein Verwandter dieses Hauses sein.[139] Russland jedoch hatte sich eben erst Preussen gegenüber Markgraf Karl betreffend gebunden und war daher nicht in der Lage,hier gleich wegen einer neuen Kandidatur zu verhandeln. Ein gutes Einvernehmen mit Preussen war für Peter immerhin von höherem Wert wie ein solches mit August bei dessen machtloser Stellung in Polen. Und dass August sich mit einer Russland wirklich genehmen Kandidatur einverstanden erklären werde,war auch nicht gerade anzunehmen. Irgendwelche Verhandlungen scheinen daher auch gar nicht gepflogen worden zu sein. Polens Verhältnis zu Russland blieb gespannt wie das zu Preussen. Dazu trug in hohem Masse das im Dezember 1724 an den Protestanten zu Thorn vollzogene Bluturteil bei,das einen Empörungsschrei im ganzen evangelischen Deutschland hervorrief und auch den Zaren wieder in scharfe Opposition gegen Polen drängte.[140]

---

139) Polijewktow,pg 276.

140) Droysen IV. 2. pg 362.

Zwei Projekte zur Regelung der kurländischen Frage.

Es ist erstaunlich, zu welch eigenartigen Projekten man in diesen Jahren Kurland betreffend gelangte. Ich möchte hier zwei solche erwähnen, die zwar nicht weiter mit Nachdruck verfolgt worden sind, jedoch zur Kenntnis der Zeitstimmung interessante Beiträge darstellen.

Das erste Projekt entstammt einem anonymen Manuskript im Kurländischen Ritterschaftsarchiv, das wohl aus diesen Jahren stammen dürfte. Wer der Autor desselben ist, ist unbekannt, vermutlich handelt es sich um eine den herzoglichen Regierungskreisen nicht fernstehende Persönlichkeit. Der Inhalt ist folgender: Der Inkorporierungsplan der polnischen Republik nötigt Kurland, zwecks Erhaltung seiner Selbständigkeit die Hülfe anderer Mächte anzurufen. Da ist es am besten, sich an den römischen Kaiser zu wenden. Es ist nicht wünschenswert, dass der neue Herzog in allzu naher Verbindung zum russischen Zarenhause steht. Er muss jedoch lutherisch sein, einem angesehenen Hause angehören und über so viel Vermögen verfügen, dass er die Ansprüche der übrigen Prätendenten befriedigen kann. Am geeignetesten wäre es, wenn der zukünftige Herzog sich auf ein Kaiserlich-Preussisch-Russisches Konzert stützen

könnte. Dieser Herzog könnte dann die Zerteilung Kurlands in Wojewodschaften verhindern. Kurland müsste dann wieder deutscher Reichsstand werden. Als Kandidat käme ein Prinz von Sachsen-Gotha in Frage; es wäre sehr geeignet, denselben mit einer preussischen Prinzessin zu vermählen. Denn dadurch würde ein Vergleich mit der Herzogin von Meiningen, der Witwe Friedrich Casimirs, ihre Allodialansprüche betreffend, bedeutend erleichtert werden. Anna müsste einen Witwensitz angewiesen erhalten, oder ihr ihre Mitgift zurückgezahlt werden. Ferdinand würde fraglos gerne gegen eine entsprechende Vergütung auf seine Rechte auf Kurland Verzicht leisten. Sei eine Reichsstandschaft Kurlands nicht zu erreichen, so könnten die drei Mächte Polen veranlassen, den Herzog von Gotha mit Kurland zu belehnen.[141] Der Kaiserhof müsste jedenfalls die Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen.

Aus dem Inhalt dieses Projektes spricht gewisses politisches Verständnis: das Reich war vielleicht wohl für diesen Plan zu gewinnen, wenn es dadurch die Lehnshoheit über Kurland erhielt; der Prinz von Gotha war ein

---

141) Kurl. Sitzungsberichte 1897 pg 139 "Uebersicht"

Verwandter August's und eine Heirat mit einer preussischen Prinzessin hätte dazu beigetragen, Friedrich Wilhelm dazu geneigt zu machen. Jedoch rechnet der Autor mit zwei Faktoren überhaupt nicht: mit Russland sowie mit der Polnischen Republik. Er will ein Konzert mit Russland, das jedoch auf seine kurländische Politik verzichten soll, und Polen soll seine Inkorporierungsgedanken endgültig aufgeben. Ferner übersieht er eine geographische Schwierigkeit: es wäre ein deutscher Reichsstand geschaffen worden, der durch Polen vom Reich getrennt wurde und zwischen Mächte eingekeilt lag, die schon lange seine Erwerbung ins Auge gefasst hatten. Das deutsche Reich des 18ten Jahrhunderts war viel zu w wenig aktionsfähig, als dass es da wirksame Hülfe hätte erweisen können. Und um Kurland in ein polnisches Lehen unter dem Herzog von Gotha zu verwandeln, wäre immer noch der Konsens Russlands zu gewinnen gewesen, wenn auch hierbei vielleicht noch eher mit dem Einverständnis der Republik hätte gerechnet werden können. Die kurländischen Stände hätten allerdings wohl die vorgeschlagene Lösung zum Teil freudig begrüsst, speziell als Reichslehen, da Kurland dadurch den Einflüssen der benachbarten Territorialstaaten entzogen wer-

den sollte udn so die Basis für eine gedeihliche Entwickelung des Ständetums gelegt worden wäre. - Es ist nicht bekannt,ob das das Projekt eines Einzelnen gewesen ist,oder ob dieser Gedanke weiteren Anhang besessen hat. Zu einer Verfolgung desselben ist es jedenfalls nicht gekommen. Tatsache ist aber,dass der Kaiser faktisch damals sich mit der kurländischen Frage beschäftigt hat - allerdings in einem ganz anderen Zusammenhange.

Der Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorp war durch den nordischen Krieg aus seinem Herzogtum Schleswig vertrieben worden und hatte dasselbe an Dänemark verloren. Seit Jahren war er darum bemüht,mit russischer Hülfe eine Restitution desselben zu erlangen. Da er ein Neffe Karl XII war und von dessen älterer Schwester abstammte,erhob er Ansprüche auf den schwedischen Thron,welche Peter am 12 Dezember 1720 zu unterstützen versprochen hatte.[142] Seit 1722 erstreben die holsteinischen Diplomaten in Petersburg die Restitution von Schleswig. Zeitweilig betreiben sie den Plan,ihren Herzog mit Mecklenburg zu entschädigen,dem Mecklenbur-

---

142) Bantysch II. pg 81.

ger aber Kurland zu geben.[143] Hierfür bestand jedoch in Russland keine Sympathie. Der Herzog hielt sich in Russland auf und bemühte sich um eine Heirat mit einer russischen Prinzessin. Am 1.Mai 1725 fand auch wirklich seine Vermählung mit Anna, der Tochter Peter des Grossen, statt.[144] Damals stand das Haus Romanow auf wenigen Augen: Peter war am 8.II.1725 gestorben. Von seinen drei Töchtern waren noch zwei am Leben - Anna und die unvermählte Elisabeth. Ferner lebte noch sein im Kindesalter stehender Grossohn, der nachmalige Zar Peter II Alexejewitsch. Es lag mithin durchaus im Bereich der Möglichkeit, dass der Mannesstamm des Hauses Romanow ausstarb und mit der weiblichen Linie Anna, die Gattin des Holstein-Gottorp'ers zur Regierung gelangte. Wenn aber dessen Bemühungen um Schweden ebenfalls von Erfolg gekrönt waren, so konnte leicht eine ganz Nordeuropa umfassende Personalunion zu Stande kommen. Dieser Gedanke beschäftigt einen kaiserlichen Diplomaten am russischen Hofe, dessen Namen leider nicht feststellbar ist, und führt ihn zur Aufstellung eines Pro-

---

143) Polijewktow, pg 284.

144) Bantysch II. pg 81.

jektes,welches diese Personalunion verhindern soll. Der Herzog von Holstein müsse mit allen Mitteln vom Gedanken abgebracht werden,Zar von Russland zu werden Wie weit er diesen Gedanken wirklich gehegt hat,das zu untersuchen,würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen- genug,dass es angenommen wurde.-Das beste Mittel dazu sei,ihm die Succession in Schweden und die Restitution in Schleswig zu garantieren. Letztere zu fördern sei jedoch für den Kaiser gefährlich, da das fraglos zum Konflikt mit Dänemark,Frankreich sowie England führen würde. Es müsse daher für Schleswig ein Ersatz gefunden werden,der dem Kaiser nichts kostet und den europäischen Mächten genehm ist. Das wäre Liv-,Est- und Kurland als polnisches Lehen! Der Autor denkt sich das durchaus durchführbar.Von der einheimischen Bevölkerung erwartet er keinen Widerstand,da sie dadurch von Russland loskommen und einen eigenen Regenten lutherischer Konfession erhalten würde.Liv- und Estland könne die Zarin abtreten, und ein grosser Teil der kurländischen Aemter sei an Anna verpfändet -über die könne Katharina ebenfalls

---

145) Vergl.Büsching pg 479 - 522 .

verfügen. Sache des Kaisers wäre also, den Konsens Polens zu erwirken. Polen aber würde durch die Aussicht, die Lehnshoheit über das ganze Livland wiederzuerhalten sowie sich die Zarin geneigt zu machen leicht zu gewinnen sein. Ginge Russland darauf ein, so würde es in Zwistigkeiten mit Preussen gelangen, da letzteres ja auch Absichten auf Kurland verfolge - das wäre ein grosser Vorteil. Wie aber sei die Zarin zu gewinnen? Bei Katharina sei Menschikow allmächtig, ihn müsse man durch Hoffnungen auf den polnischen Thron bei dessen Vakanz locken, sowie durch Heirat seines Sohnes mit einer Grossfürstin. Auch das Einverständnis des Herzogs von Gottorp sei zu gewinnen. Dazu sei es geeignet, seinen Berater v. Bassewitz in den Reichsgrafenstand zu erheben. Sollte Katharina unerwarteterweise doch Schwierigkeiten machen, so könnte ein Schritt von Holland, England, Dänemark, Polen, Preussen und Schweden gemeinsam unternommen werden, um einen Druck auf sie auszuüben. Der Kaiser selbst müsste dabei aber Reserve beobachten und sich nicht allzu sehr in der Sache verpflichten, um nicht die Beziehungen zu Katharina dadurch zu schädigen. Mardefeld habe einen grossen Einfluss auf Menschikow und die russischen Minister und würde für den Plan zu haben sein, da für

Preussen eine russisch-schwedische Personalunion sehr gefährlich wäre.[146)]

Dieser Plan entbehrt nicht der Grosszügigkeit,es ist aber trotz der Motivierungen nicht klar,wie derselbe hätte ausgeführt werden können.Das Haupthindernis war,dass die Frage noch gar nicht brennend war - für die Nachbarmächte wie Preussen,Dänemark usw.war diese Personalunion gar keine akute Gefahr,solange der kleine Peter noch lebte und die Möglichkeit einer weiteren Fortpflanzung des Mannesstammes der Romanows vorlag.Die Lehnshpheit über ein mit Schweden in Personalunion stehendes baltisches Herzogtum wäre für Polen praktisch von sehr bedingtem Wert gewesen,wenngleich die Tatsache der Restitution des Lehnsverhältnisses über Liv-, und Estland viel Bestechendes haben musste.Immerhin wäre von polnischer Seite wohl noch mit dem geringsten Widerstande zu rechnen gewesen.Was dagegen sollte Preussen veranlassen,ohne zwingenden Grund seine kurländischen Pläne fallen zu lassen? Eine schwedisch-baltische Personalunion hätte leicht die preussischen Erwerbungen auf Kosten Schwe-

---

146) Büsching,pg 513- 517.

dens aus dem nordischen Kriege wieder gefährden können. Der Einfluss Mardefelds auf Menschikow und die russischen Diplomaten wird zweifellos überschätzt, wenn er auch in Petersburg eine sehr angesehene Stellung besass.- Der Hauptfehler des Projekts liegt jedoch in der Berechnung der Einstellung Russlands:die Erwerbung von Livland und Estland war für dasselbe von so hohem Wert,dass eine Herausgabe überhaupt nicht in Frage kam.Und die geplante Aktion der europäischen Mächte,welche einen Druck auf Katharina ausüben sollte,war wohl schwerlich zu realisieren. Das ist wohl der Hauptgrund der Undurchführbarkeit, hinzu kommt dann noch die persönliche Abneigung Menschikows gegen den Plan,welche aus seinen eigenen Absichten auf Kurland zu erklären ist. Es scheint aber,dass von kaiserlicher Seite doch gewisse Versuche,diese Pläne zu realisieren,vorgenommen worden sind.Tatsache ist,dass Bassewitz in den Reichsgrafenstand erhoben wurde,[147] Zu einer ernst zu nehmenden Verfolgung der Angelegenheit ist es jedoch nicht gekommen.

---

147) Gebhardi, pg 168.

Graf Moritz v.Sachsen in Kurland. 1726 - 1727 .

Nachdem Peter der Grosse gestorben war,herrschte zunächst in Russland grosse Verwirrung.[148] Preussen machte nunmehr den Versuch,diese zur Realisierung seiner kurländischen Pläne zu benutzen.Schiemann glaubt,Katharina und der Herzog v.Holstein seien der Heirat Anna's mit dem Markgrafen Karl sehr geneigt gewesen;das scheint jedoch wenig wahrscheinlich.Katharina stand völlig unter dem Einfluss Menschikows ,und von diesem ist es bekannt,dass er selbst den Erwerb Kurlands beabsichtigte. Dem Herzog von Holstein lag vor allem daran,für das ihm entrissene Schleswig eine Kompensation zu erhalten- in diesem Zusammenhange ist seinerzeit von Peter daran gedacht worden,ihm Mecklenburg zu geben und dessen Herzog nach Kurland zu versetzen. Wir sahen,dass auch Oesterreich ähnliche Pläne gehabt hat - so ist es wohl kaum anzunehmen,dass der Holsteiner irgend ein Interesse daran gehabt haben könne,einem preussischen Prinzen zu Kurland zu verhelfen. Im Sommer 1725 entwarf Mardefeld mit den

---

148) Schiemann, pg 436.

russischen Ministern ein Projekt zu einer "näheren Allianz" zwischen Preussen und Russland.Darin wird als " Hauptabsicht" bezeichnet,dass Kurland ein neutraler Staat werden und dem Hause des Markgrafen Karl erblich zufallen soll. Eine Allianz mit England und Frankreich sollte hinzukommen,- dieses gesamte Bündnissystem sollte eine Spitze gegen den Kaiser und Polen haben. Am 24 Juli 1725 stimmte der König Friedrich Wilhelm diesem Projekt zu [149] .Jedoch wurde die Ausführung immer wieddr verzögert. Der Hauptgrund ist fraglos der alte: Russland will Preussen zwar mit Aussichten auf Kurland locken,sich aber nicht binden. Auch fanden damals oesterreichische Versuche statt,die russische Freundschaft wiederzugewinnen. [150] In diesem Zusammenhange ist es denn auch verständlich,dass Katharina wegen einer Heirat Elisabeths mit dem Kronprinzen Friedrich sondieren liess. [151] Dieselbe wäre geeignet gewesen, Preussen an Russland zu ketten,auch konnte die Zarin hoffen,Preussen werde daraufhin seine kurländischen Pläne aufgeben.

---

149) Droysen, IV.2 pg 376 - 378.

150) Droysen, IV.2 pg 394.

151) Schiemann, pg 438.

Im Jahre 1726 schlug die Entwicklung der kurländischen Angelegenheit ganz neue Bahnen ein. Ende 1725 war Herzog Ferdinand ernstlich erkrankt;bei seinem hohen Alter - er zählte damals 70 Jahre - musste durchaus damit gerechnet werden,dass sein Ableben unmittelbar bevorstand.Das erwarteten vor allem die massgebenden Kreise der polnischen Republik und erwogen immer ernstlicher die Frage der Inkorporierung,welche sie gleich nach Ferdinands Tode vorzunehmen gedachten In Warschau weilenden Kurländischen Edelleuten konnte dieses nicht verborgen bleiben - vor allem war der kurländische Landtagsdeputierte Kasimir Friedrich v. Brackel aufmerksam geworden und verfolgte mit Besorgnis die Stimmung in Warschau.[152] Er begann,nach einem Wege zu suchen,auf welchem die drohende Inkorporierung abzuwenden wäre. Das konnte nur dann geschehen, wenn sich für den kurländischen Herzogsthron eine Kandidatur finden liess,welcher die polnische Republik soweit geneigt war,dass sie derentwegen auf die Inkorporierung verzichtete.Brackel richtete sein Augenmerk auf den Grafen Moritz v.Sachsen. Derselbe war ein ille

---

152) Kallmeyer pg 60.

gitimer Sohn König August II, seine Mutter war die Gräfin Aurora Königsmark. Moritz musste also beim König auf Entgegenkommen rechnen können; in Warschau gab es verschiedene ihm wohlgesinnte hohe Würdenträger, durch welche Brackel auf den polnischen Reichstag einzuwirken rechnete. Notwendig war das Einverständnis Russlands: Brackel dachte an eine Heirat Moritzens mit Anna, zu der er die Herzogin dank dem glänzenden Aeusseren des Prätendenten leicht gewinnen zu können glaubte - Anna sollte dann in Russland ihren Einfluss zu Gunsten der Anerkennung Moritzens geltend machen. Im übrigen war Moritz als tapferer Feldherr bekannt, so lag nichts vor, was gegen seine Kandidatur geltend gemacht werden konnte. Brackel setzte sich von War - schau aus mit Gliedern der kurländischen Ritterschaft in Verbindung und fand auch da die Stimmung der Stände für Moritz günstig - auf ihren Auftrag hin beschloss 153) er, sich mit dem Grafen in Verhandlungen zu begeben. Im Anfang des Jahres 1726 traf Moritz in Warschau ein Brackel begab sich zu ihm und legte ihm die Angelegenheit vor. Moritz selbst war durchaus geneigt, sich als

---

153) Caspari pg 283; Kallmeyer pg 61 .

kurländischer Thronkandidat aufstellen zu lassen,machte aber s ein letztes Wort von der Stellungnahme seines königlichen Vaters abhängig. August nun befand sich in einer unangenehmen Doppelstellung: von seinem Dynastischen Standpunkt aus war er durchaus für eine Aufstellung Moritzens,da so Kurland an eine Linie seines Hauses gekommen wäre.Daher hat er denn auch Moritz heimlich zugeraten,öffentlich jedoch legte er ihm - in Rücksichtnahme auf die von polnischer Seite zu erwartenden Widerstände,welche Brackel weit unterschätzt hatte,alle Schwierigkeiten dar,und riet dazu das Unternehmen vorläufig aufzuschieben.Nach wie vor suchte der König es zu vermeiden,sich in offenen Gegensatz zur Republik zu stellen.- Auch von anderer Seite wurde Moritz dazu überredet,das kurländische Angebot anzunehmen, so speziell vom litauischen Feldherrn Pociey.[154)]

Damit das Unternehmen zustandekam,war Moritzens persönliche Anwesenheit in Kurland unerlässlich. Er nahm angebliche materielle Ansprüche seiner Mutter auf Güter in Livland zum Vorwande,um im Frühling auf-

---

154) Caspari,pg 284: Kallmeyer, pg 62 .

zubrechen - am 18 Mai 1726 traf er in Mitau ein.[155] Hier war unterdessen für Moritz eine rege Werbetätigkeit entfaltet worden: Brackel hatte das Seine getan, im April waren zwei sächsische Generäle nach Kurland gekommen,um die Wahl Moritzens dem Landtage vorzuschlagen. Von dieser Seite wurde verbreitet,Katharina habe ihre Einwilligung zu Moritzens Wahl erteilt, so dass ihrerseits keine Hindernisse zu erwarten wären. Das hat nun zweifellos den Tatsachen nicht entsprochen: Mardefeld erhielt immer wieder in Petersburg die Versicherung,man halte an der preussischen Kandidatur fest - trotzdem man die Angelegenheit in die Länge zog.[156] Die Absicht,Moritzens Kandidatur aufzustellen,war aber jedenfalls Katharina bekannt geworden - am 30.3.1726 erhielt Bestushew die Ordre,den Oberräten im Namen der Zarin Aufstellungen von Kandidaturen ohne deren Erlaubnis zu untersagen.[157] Am 16 Mai gelangte die Angelegenheit vor dem obersten geheimen Rat in Petersburg zur Verhandlung. Derselbe stellte sich auf den Standpunkt,man könne Moritz un-

---

155) Caspari,pg 284.

156) Droysen, pgV.2¼ pg 398.

157) Bantysch III. pg 21.

ter gar keinen Umständen in Kurland als Herzog zu-
lassen.[158] Die Motivierung, diese Ablehnung sei aus
Rücksicht auf Preussen erfolgt[159] ist wohl kaum als
massgebend anzusehen. Als offizielles Motiv ist es al-
lerdings sehr geeignet, da Russland ja tatsächlich sich
1724 durch den Heiratsvertrag gebunden hatte. Dieser
wurde jedoch zweifellos nur aus dem Grunde herange-
zogen, weil er im Moment bequem anzuwenden war. Jegli-
che festere Bindungen Kurlands an das Sächsische Kur-
haus widersprachen dem russischen Interesse, welches
Kurland in sein eigenes Klientelherzogtum zu verwan-
deln gedachte; daher erklärt es sich, von vorne herein
gegen jegliche Kandidatur, bei der eine weitgehende
russische Beeinflussung des Landes nicht gewährleis-
tet erschien. Am 31 Mai erging darauf ein in diesem
Sinne gehaltenes Reskript an Bestushew : Russland ha-
be zwar nicht die Absicht Kurland mit Gewalt einen
brandenburgischen Prinzen aufzudrängen, sei aber durch
den Vertrag v. J. 1724 doch Preussen gegenüber gebunden
Eine Wahl Moritzens und Unterstützung desselben durch
Russland würde in Preussen berechtigte Misstimmung

---

158) Solowjew IV. pg 975.

159) Bantysch III. pg 21.

hervorrufen. Die polnische Republik würde Moritzens Wahl ohnehin nicht stützen, da er nur die Thronpolitik seines Vaters fördern würde. Dass die Rücksicht auf Preussen für Russland dabei keinaswegs massgebend ist, geht aus der Tatsache hervor, dass gleichzeitig als Russland genehmer Kandidat der Prinz Adol Friddrich von Holstein - ein Sohn des Bischofs von Lübeck, genannt wird, von dem völlig grundlos angenommen wird, er werde Preussen und Polen genehm sein.[160]

Unterdessen war der kurländische Landtag am 22. Mai 1726 ausgeschrieben worden - von Seiten Anna's im Namen des abwesenden Herzogs Ferdinand.[161]

Moritzen's Persönlichkeit hatte bei der Herzogin einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen, so dass sie einer Heirat mit ihm sehr geneigt war und sich selbs für seine Wahl ins Mittel legte. Bei der kurländischen Ritterschaft fand Moritz uneingeschränkten Beifall. Brackel und seine Anhänger warben rege für ihn Der Marschall Pociey hatte den Generalen Karp nach

---

160) Solowjew IV pg 975.

161) Caspari pg. 285.

Kurland entsandt, der ebenfalls sich energisch um die Wahl Moritzens bemühte.[162] Dies eigenmächtige Vorgehen der Stände hatte sogleich einen Schritt Ferdinands zur Folge: am 18. Juni 1726 beschwerte er sich in einem Schreiben an die Oberräte darüber, dass wider des Königs Verbot und ohne sein Vorwissen ein Landtag ausgeschrieben sei, der sich mit der Successionsfrage befassen wolle. Jegliche Vornahmen von Neuerungen unter Missbrauch seines Namens verbot er auf das Strengste.[163] Ferdinand hatte eine Eventualsuccession seines Neffen, des Prinzen Georg von Hessen-Cassel gedacht, diesbezügliche Propositionen stiessen aber auf Ablehnung bei Russland.[164] Mit einem Protest gegen die kurländischen Ereignisse hatte sich Ferdinand auch an König August gewandt.[165] August konnte nun, wo er offiziell als Oberlehnsherr angerufen wurde, nicht anders, als ebenfalls ein Mandat erlassen. In demselben verbot er jegliche Beratungen

---

162) Kallmeyer pg. 64

163) Ferdinand an d.Oberrate Danzig. 4.6.1926, Mnsc. 403.

164) Solowjew IV pg. 976.

165) Swenson pg. 289.

und speziell Einverständnisse mit fremden Mächten in Sachen der bevorstehenden Erledigung des Thrones d durch einen privaten Convent. Falls doch dahin zielende Beschlüsse gefasst werden sollten, so erklärte er sie im voraus für kassiert, da sie den Subjektionspakten, der Konstitution und dem geschworenen Treueid widersprächen.[166]

Trotzdem von allen massgebenden Seiten Widerstand erfolgte, liess sich die kurländische Ritterschaft von ihrem Vorhaben nicht mehr abhalten. Es erscheint heute unerklärlich, wie sie sich eine Behauptung Moritzens gegen die Nachbarmächte dachte. Der einzige Faktor, der sich eventuell für ihn in die Wagschale werfen konnte, war der König. Man lebte jedenfalls in der Einbildung, derselbe würde die Anerkennung durch die Republik durchsetzen, es mag auch sein, dass August dieses, seinen Einfluss in Polen überschätzend, in Aussicht gestellt hatte. Ferner mag wohl mitgespielt haben, dass man das Anwachsen des russischen Einflusses im Lande vielfach als unangenehm zu empfinden begann und die Ritterschaft-

---

166)
Aug. an die Ru L Warschau 8.VI 1726.
"Privilegia et Jura" pg 34 - 35.

- besorgt um den Bestand ihrer Rechte - sich diesem gerne entzogen hätte. Russland hatte jedoch seinen ablehnenden Standpunkt deutlich genug zum Ausdruck gebracht und es sprach nichts dafür, dass es ihn revidieren würde. Aber gerade von Russlands Seite mussten Schritte sehr konkreter Natur gegen Moritz befürchtet werden.

Der Landtag trat trotzdem zusammen. Der polnische General-Kriegszahlmeister Karp hatten den Ständen die königliche Erlaubnis gebracht, wegen des zunehmenden Alters und der Schwäche Ferdinands einen neuen Herzog zu wählen[167] . Diese Mitteilung kann natürlich nur inoffiziell erfolgt sein, da August diese Erlaubnis vor der Republik geheim halten musste; trotzdem hatte Katharina davon erfahren. -

Auf dem Landtag erstattet zunächst Brackel Bericht über seine Tätigkeit in Polen. Der Landtag stellte sich auf den Standpunkt, dass bei den "jetzt gefährlich scheinenden Konjunkturen" und dem Alter Herzog Ferdinands, die Besorgung einer Eventualsuc-

---

167) Bantysch, III pg. 21.

cession "in casum aperturae" unaufschiebbar sei. Der betreffende Fürst müsse Deutscher und lutherischer Konfession, sowie Polen nicht zuwider sein. Diese Eigenschaften fand man bei Moritz, der dann am 26.Juni 1726 einstimmig gewählt wurde. Im Rezess heisst es, seine Meriten hätten so ins Auge geleuchtet, dass er "als ein Beförderer unserer zukünftigen Glückseligkeit und eventualiter succedierender Herzog beym Abgange dieser fürstl. Männlichen Linie angesehen und würklich erwählet worden". Ritter- und Landschaft "einhellig sich verbinden bey Adelichen Worten und Glauben feste bey einander in dieser abgefasseten eventual Succession zu bleiben". Es wurde beschlossen die königliche Approbation dafür zu erlangen, zu welchem Zweck Ferdinand von Rutenberg auf Walgahlen nach Polen abdelegiert wurde.[168] Der Landtagsdirektor, Kammerjunker v.d.Osten-Sacken zu Frauenburg, teilte Moritz sogleich in einer Rede, die auf ihn gefallene Wahl mit, daraufhin begab sich Sacken mit mehreren Deputierten auf das Schloss, um Anna zu benachrichtigen. Durch den Hofrat Scholten, wurden sie

---

168) Ltags-Rezess 5.7. 1726. Mnsc. 403.

von deren Einverständnis in Kenntnis gesetzt, jedoch teilte Anna gleichzeitig mit, sie sei an den Consens der Zarin gebunden und hoffe daher, die Ritterschaft werde dieser Sache wegen einen Delegierten nach Petersburg abfertigen, dem sie eine Empfehlung mitgeben werde. Sie hoffe, das Gesuch werde in Petersburg nicht missfällig sein. - Nachdem Anna am nächsten Tage durch Scholten noch einmal deswegen hätte mahnen lassen, beschloss der Landtag, Moritz zu bitten, zusammen mit Sacken und zwei anderen Deputierten nach Petersburg zu fahren. Da teilt Sacken mit, ihm sei von Bestushew die Kandidatur Menschikow's vorgeschlagen worden, worauf er aber nicht reagiert habe. Bestushew wäre über die Ablehnung sehr erzürnt gewesen und hätte unmissverständliche Drohungen ausgesprochen.[169]

Es ist bereits in einem früheren Zusammenhange erwähnt worden, dass Menschikow schon seit längerer Zeit ein Auge auf Kurland geworfen hatte. Es gab eine kurländische Adelspartei, die vom Generalen

---

169) Mnsc 403. Diarium eines Landtagsmitgliedes.

Carl Ewald von Roenne zu Bershof geführt wurde, welche diesen Plänen durchaus geneigt war. Schon 1711 war Menschikow bereit gewesen August 200.000 Rbl. zu zahlen, falls derselbe ihm Kurland verschaffen sollte.[170] Jedoch hatte zu Peters Lebzeiten Menschikow nicht die Möglichkeit irgendwie aktiv diese Pläne zu verfolgen. Anders wurde die Lage jedoch mit dem Regierungsantritt Katharinas, als Menschikow zum mächtigsten Manne Russlands aufgestiegen war. Im April 1726 war es auch Mardefeld aufgefallen, dass Menschikows Absichten auf Kurland verfolgte - besonders war er dadurch aufmerksam geworden, dass Menschikow seinen Sohn lutherisch werden liess, um ihn dadurch mehr den Wünschen der Kurländer anzupassen.[171] Katharina scheint diesen Wünschen Menschikows auch bis zu einem gewissen Grade entgegengekommen zu sein; so hatte sie am 22. Juni 1725 den Fürsten Wassilji Dolgoruki zum polnischen Reichstage entsandt mit der Instruktion, dort die russischen Interessen zu vertreten und Menschikow Kurland als Herzogtum zu verschaffen. Erreicht

---

170) Brückner pg. 69.

171) Droysen IV 2. pg. 400.

hat er damals in Polen jedenfalls nichts, aber zur Sprache ist die Angelegenheit fraglos gekommen - Polen hat Grund gehabt, sich um die Freundschaft Menschikow's zu bemühen, und hat diesen am 23.IV 1726 durch Verleihung eines polnischen Ordens ausgezeichnet.[172]

Katharina hatte sodann Bestushew bevollmächtigt, auch Menschikow den kurländischen Ständen als ihr genehmen Kandidaten in Vorschlag zu bringen, was dieser denn auch ausgeführt hatte. Unterdessen hatte Katharina Menschikow und Dolgoruki entsandt, die versuchen sollten, die Wahl zu verhindern. Menschikow und Dolgoruki blieben zunächst in Riga.

Am letzten Landtage - also wohl am 4 oder 5. Juli erschien Bestuschew nochmals in der Versammlung und betonte erneut, er sei sich völlig im Klaren darüber, wie ärgerlich die Zarin über die getroffene Wahl sein werde, und dass man nicht auf den Prinzen von Holstein oder Menschikow reflektiert habe. Das Land werde schon sehen, was das für Folgen nach sich

---

172) Bantysch II. pg. 224 - 225.

ziehen werde. Jedoch auch diese Drohungen verhallten wirkungslos - die Stände verblieben bei ihrer einmal gefällenen Entscheidung.[173]

Am 5. Juli fand dann der Landtag seinen Abschluss. Auf Forderung von Pociey wurde an diesem Tage für Moritz eine Wahlurkunde in mehreren Exemplaren aufgestellt,[174] am selben Tage bestätigte Moritz im Pactum Combinationis die Rechte und Privilegien des Landes.[175] Rutenberg wurde ein Empfehlungsschreiben ausgestellt, mit welchem ausgerüstet er sich zum König begeben und ihm die Wahl mündlich anzeigen sollte. Aus Geldmangel wurde beschlossen, die Wahlanzeigen an die Zarin und Ferdinand in schriftlicher Form erfolgen zu lassen. Der Inhalt des Schreibens an Ferdinand ist folgender: Die Besorgnis vor zukünftiger Unruhe und Gefahr für Kurland beim unbeerbten Stande und hohen Lebensalter des Herzogs hätten die Ritter- und Landschaft bewogen, eine Eventualsaccession in Casum aperturae zu etablieren. Daher sei

---

173) Mnsc. 403. Diarium.

174) Kallmeyer pg. 66.

175) Mnsc. 403. Anlage Nr. 14 zum Ltagsrezess 5.7. 1726.

durch den stark besuchten Landtag am 26. Juni 1726 Prinz Moritz von Sachsen einmütig, sine unica contradictione, zum Herzog erwählt worden. Zur Erlangung der Bestätigung sei bereits ein Landtagsdelegierter zum Könige entsandt worden, in der Hoffnung, dieses alles werde Herzog Ferdinand nicht zuwider seinn. Im Gegenteil werde er hoffentlich das heilsame Werk der Eventualsuccession fördern und sich dadurch "unsterblichen Ruhm" erwerbem.[176] Eine ähnlich lautende Anzeige erging auch an den Palatin von Wilna. Endlich wurde am selben Tage die Wahlanzeige an die Zarin verfasst.[177] Zunächst versucht hierin die Ritterschaft ihre Rechtsgrundlage für die Vornahme des Wahlgeschäfts nachzuweisen. Als Präzedenzfall wird die zu Lebzeiten Herzog Friedrich's bestellte Eventualsuccession Jakob's angeführt; ebenso sei Graf Moritz von Sachen nun gewählt worden. Bestushew ha-

---

176) Mnsc. 403. Anlage Nr.8 zum Rezess v. 5.7.1726.

177) vergl. Mnsc. 403. Anlage Nr. 15 zum Rezess v. 5.7. 1726 - fälschlich "1759" datiert - Abschriftfehler, der in einer in Riga befindlichen Kopie nicht vorkommt.

be bei diesem durchaus loyalen Verfahren der Ritter- und Landschaft zahlreiche widerrechtliche Propositionen zugemutet und die Ungnade der Zarin über die stattgehabte Wahl in Aussicht gestellt, speziell weil ihr Konsens nicht im voraus eingeholt worden sei. Trotzdem hofft die Ritter- und Landschaft auf eine gnädige Gesinnung der Zarin, da von polnischer Seite ein ausdrückliches Verbot der Beratschlagung dieser Frage mit auswärtigen Mächten erfolgt ist. Auch hat der Zar Peter selbst Kurland garantiert, dass es bei allen Freiheiten und Gerechtsamen bleiben soll. Die Person Moritzens sei gewählt worden, weil er dem König und den benachbarten Puissancen convenire. Er könnte auch der Zarin nicht unangenehm sein, weil Anna als seiner Gemahlin das Herzogtum erhalten bleiben würde. Die Ritter- und Landschaft bittet jedenfalls, wegen der Wahl keine Ungnade zu fassen, sondern der Sache eine gütige Beförderung zu gönnen. -

Diese Darstellung ist zum mindesten sehr einseitig. Es ist hier nicht der Ort, die Rechtsfrage zu untersuchen, ob die kurländische Ritterschaft aus den Landesrechten die Berechtigung zur Vornahme ein-

Successionswahl ableiten konnte. Es wurde jedenfalls vielfach der Standpunkt vertreten, es liege kein Wahl- sondern nur ein Präsentationsrecht der kurländischen Stände vor.[178] Und von einem Einverständnis der benachbarten Puissancen kann natürlich nicht die Rede sein - nicht einmal August war in der Lage, offen für Moritz Partei zu nehmen. Die einzige Chance Russland gegenüber war, dass Anna's Ueberredung es glücken würde, die Zarin für Moritz zu gewinnen.

Moritz begann nun Schritte einzuleiten, seine Wahl Polen gegenüber durchzusetzen. Zunächst wandte er sich am 7. Juli 1726 an den Fürst-Primas von Polen, Potocki. Derselbe war ein erklärter Gegner des Grafen Königsmarck, somit Moritz gegenüber voreingenommen, dass es schwierig sein musste, ihn zu gewinnen. Moritz teilte ihm nunmehr seine Wahl mit und bat um Bestätigung derselben. Die Tat der Kurländer stellte er als durchaus mit den Landesgesetzen in Einklang stehend hin, sie hätten nur der den bestähenden Verträgen zuwiderlaufenden Zerteilung des Landes in Wojewodschaften vorbeugen wollen. Er

---

178) Gebhardi pg. 169.

sei zufällig wegen seiner Güteransprüche nach Riga und wegen der Heirat mit Anna nach Mitau gereist. Dorh habe er die Stände zur Wahl versammelt gefunden, und von der Kandidatur Menschikows und des Prinzen von Holstein gehört. Da habe er gefürchtet, die Kurländer würden am Ende eine Polen nicht genehme Partei ergreifen und daher geglaubt, durch seine Bewerbungen der ~~Kurie~~ Krone Polen einen wichtigen Dienst zu erweisen. Auch das Land sei der Annahme, seine Person werde der Republik und den benachbarten Mächten am genehmsten sein. Der Primas möge sich nur in die Lage der schwer um ihre Landesrechte kämpfenden Kurländer versetzen und ihn, Moritz, in seinen Schutz nehmen. Würde er erst wirklich Herzog, so werde er schon für Treue und Anhänglichkeit Polen gegenüber Sorge tragen. [179]

Dieses Schreiben ist natürlich nur darauf angelegt, Moritzens Rolle in ein möglichst günstiges Licht zu setzen und den Primas für sich zu gewinnen. Zu diesem Zweck operiert er denn auch mit

---

179) Caspari pg. 287 - 289.

notorischen Entstellungen der Tatsachen. Dass er aus rein zufälligen Motiven nach Kurland gekommen, und die Kandidatur erst dort an ihn herangetreten ist, ist natürlich unwahr. Ebenso sind wohl die Treueschwüre der Republik gegenüber als leere Phrasen zu bewerten - Moritz kam es nur darauf an, seine Bestätigung als Herzog durchzusetzen, deshalb umschmeichelte er den einflussreichen Primas mit allen Mitteln. Trotzdem blieb das Schreiben ohne Erfolg: ohne weiter auf den Inhalt einzugehen, antwortete der Primas bloss, der polnische Reichstag werde sich mit Moritzens Wahlangelegenheit beschäftigen.[180] Eine noch ablehnendere Reaktion erfolgte von Seiten Ferdinands: uneröffnet retournierte er die Wahlanzeige und liess von den Kanzeln der kurländischen Kirchen ein Protestschreiben zur Verlesung bringen.[181]

Am selben Tage, an welchem Moritz das Schreiben an Potocki verfasste, begab Dolgoruki sich von Riga nach Mitau. Er versammelte die noch in Mitau anwesenden Vertreter der Stände und drückte ihnen die schärfste Missbilligung der Zarin aus, weil ihre Kan-

---

180) Kallmeyer pg. 68
181) dito.

dädaten bei der Herzogswahl unberücksichtigt geblieben wären. Die Stände hätten sich dadurch dem russischen Schutz entzogen. Auch Dolgoruki gegenüber blieben die Kurländer fest: Schon aus Rücksicht auf Polen könnten sie die Wahl nicht umstossen, auch stehe Menschikows Kandidatur überhaupt ausserhalb aller Diskussion. Um die zarische Gewogenheit hätten die Stände sich wohl immer bemüht, der Schutz der Republiker scheine ihnen aber genügend und einen anderen brauchten sie nicht. Sich jedoch einen Successor zu wählen sei das gute Recht der Stände.[182] Somit schien der Konflikt unvermeidlich. Wohl versuchte Anna noch einen Ausgleich herbeizuführen: sie begab sich nach Riga, um Menschikow doch noch zur Anerkennung der Wahl zu veranlassen, hatte aber dabei keinen Erfolg: Menschikow erklärte, die Wahl sei für Russland untragbar, da sie Russlands Interesse schädige; er hatte am Ende der Unterredung den Eindruck, Anna von der Richtigkeit seiner Argumente überzeugt zu haben.[183] Er hatte vor allem auch versucht die

---

182) Caspari pg. 291, Solowjew IV pg. 977.

183) Kallmeyer pg. 69.

illegitime Geburt Moritzens als unüberwindliches Hindernis zu einer Heirat Anna's mit ihm hinzustellen.[184] Am 10. Juli traf Menschikow selber in Mitau ein. Offiziell verfolgte seine Anwesenheit den Zweck, Moritz zu entfernen, faktisch versuchte er gleichzeitig für seine eigene Wahl Stimmung zu machen Zu diesem Zweck hatte er bereits im Juni grössere Geldsummen im Lande zur Verteilung bringen lassen.[185] Nunmehr ging Menschikow sehr energisch vor: er teilte den Oberräten mit, Katharina werde jedenfalls eine Neuwahl erzwingen, und legte ihnen vier Kandidaten vor: in erster Linie sich selbst, dann den bereits erwähnten Prinzen von Holstein, sowie die Prinzen Ludwig Johann und Johann Carl von Hessen-Homburg. Die letzteren beiden konnten als Kandidaten geeignet erscheinen, weil sie im russischen Militärdienst standen. Mit dem Hause Kettler waren sie nah verwandt durch die Allianz von Luise Elisabeth, der ältesten Schwester Ferdinands mit ihrem Vater Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg. Jedoch die Ober-

---

184) Solowjew IV pg. 977.

185) Kallmeyer pg. 65.

räte leisteten schärfsten Widerstand: sie erklärten, an Moritz festhalten zu wollen, auch sei die Frage einer Neuwahl für sie gar nicht diskutabel, da König August ja ausdrücklich jegliches Einverständnis mit fremden Mächten verboten habe.[186] Es ist von Interesse, dass die Stände dieses Verbot jetzt, wo es ihnen bequem ist, benutzen - ganz im Gegensatz zum Inhalt ihrer Wahlanzeige an die Zarin !

Bald darauf kam es zu einer Zusammenkunft Menschikow's mit Moritz. Menschikow erklärte, Moritz sei zur Regierung völlig unfähig. Er, Menschikow, wolle unter allen Umständen Herzog werden. Um dem entgegenzutreten, wählte Moritz einen sehr eigenartigen Weg: er schlug vor, abzumachen, derjenige von ihnen solle Herzog werden, der die Bestätigung und Anerkennung des Königs erlangen würde. Menschikow ging darauf ein und erhielt sogar von Moritz ein Empfehlungsschreiben an seinen Vater ausgestellt, woraus er schloss, Moritz habe bereits innerlich auf das Herzogtum Verzicht geleistet.[187] Dieses

---

186) Swenson pg. 294 - 295. Gebhardi pg. 172.

187) Brückner. pg. 73 - 74.

Angebot kann zweifellos nicht in diesem Sinne ausgelegt werden. Im Gegenteil hat Moritz diesen Weg wohl deshalb gewählt, um die Kandidatur Menschikow's sicher auszuschalten. Davon, dass August Menschikow niemals seinem eigenen Sohne den Vorzug geben würde, konnte er überzeugt sein - es ist umsomehr verwunderlich, dass Menschikow sich zu dieser Abmachung bereit fand. - Als Menschikow sah, dass er den Oberräten gegenüber nicht durchdrang, griff er zu einem letzten Druckmittel: er stellte ein mit 10 Tagen befristetes Ultimatum: wenn nicht in dieser Zeit eine Neuwahl vollzogen werden würde, werde er 20.000 Russen in Kurland einrücken, sowie die Oberräte nach Sibirien deportieren lassen.[188] Am 13. Juli verliess er Mitau, ohne etwas erreicht zu haben.[189] Damit hörten jedoch die Versuche, die Stände umzustimmen nicht auf: wenige Tage darauf, noch bevor die Frist des Ultimatums abgelaufen war, erschien am 17. Juli 1726 Dolgoruki wieder in Mitau und legte den Oberräten in Gegenwart des russischen Pleni-

---

188) Swenson, pg. 295.

189) Kallmeyer pg. 70.

potentiars Korff neue Propositionen der Zarin vor. Es solle durch alle Kirchspiele kundgetan werden, d dass die Deputierten, die durch den letzten Landtag getroffene Wahl annulieren und denjenigen Kandidaten wählen, den die Zarin ihnen vorschlägt. In diesem Falle werde sie den Kurländern gegenüber Gnade und Protektion walten lassen, so dass das Herzogtum nicht von Polen eingezogen und geteilt werde. Sie verspricht dann auch Kurland bei der alten Regierungsform und allen Privilegien zu bewahren. Sollten jedoch die Oberräte sich dem widersetzen, so wird Katharina dem Lande ihre Protektion entziehen, in die Zerteilung und den Ruin des Landes willigen, die Republik zur Schädigung Kurlands anfeuern und selbst mit allen Kräften dazu beitragen. Zu diesem Zweck sei bereits der General von Bohn mit russischen Truppen an der kurländischen Grenze postiert. Nochmals nennt Dolgoruki die vier bereits von Menschikow in Vorschlag gebrachten Kandidaten.[190] Diese Forderungen waren mündlich gemacht worden - der kurländische Sekretär Adam Berkmann hatte sich vergeblic

---

190) Privilegia et Jura pg. 47,

bemüht, sie auch in schriftlicher Form zu erhalten; dank einer von ihm unmittelbar darauf angefertigten Niederschrift, ist ihr Inhalt uns überliefert worden. Auch hier stiess Dolgoruki auf Ablehnung. Die Kurländer standen auf dem Standpunkt, Menschikow komme nicht in Frage, weil er Russe sei, der Prinz von Holstein wegen seiner zu grossen Jugend und die beiden Homburger betreffend lägen keine Anweisungen aus Polen vor.[191]

Die nun in Kurland folgenden Ereignisse gehören mehr der kurländischen inneren Geschichte an, weshalb ich auf eine ausführlichere Darstellung derselben verzichte. Wenige Tage darauf machte Menschikow den Versuch, auf dem Wege eines Handstreiches mit in Mitau eingerückten russischen Truppen sich d der Person Moritzens zu bemächtigen. Derselbe misslang zwar, jedoch geriet Moritz trotzdem in eine schwierige Lage, aus welcher ihn nur Anna rettete, die ihre Schlosswache zu Hilfe sandte; wie Menschikow merkte, dass Anna sich auf Moritzens Seite stellte, gab er sein Vorhaben auf.[192] So lange

---

191) Bantysch III. 22.
192) Kallmeyer pg. 71.

Moritz die Gunst Anna's besass,hatte seine Position immerhin eine feste Basis in Kurland,welche allein durch seine ständige Geldnot sehr erschwert wurde, so dass er mehrfach heimlich ins Ausland reiste,um Mittel zu beschaffen. Einen wichtigen Dienst leistete ihm Anna: am 9 August war Menschikow von Riga nach Petersburg aufgebrochen und hatte dort bewirkt, dass die Zarin Anna zu sich zitierte. Es gelang ihr zwar nicht,Katharina zur Anerkennung Moritzens zu überreden,jedoch wusste sie die Schroffheit des Auftretens Menschikows in Mitau so überzeugend darzustellen und die Schädlichkeit seiner Politik für das russische Staatsinteresse der Zarin nahezulegen,dass Menschikows Stellung eine gewisse Erschütterung erlitt und er von da an von seinen Prätensionen auf Kurland abzusehen begann.[193] Diese Einstellung Katharinas hat ausser Anna's Dazwischentreten jedenfalls noch einen zweiten Grund. In Polen war nämlich die Nachricht von den gewaltsamen russischen Einmischungen in die kurländischen Angelegenheiten mit grösstem Unwillen aufgenommen worden. Am 13 August

---

193) Brückner, pg 75.

1726 erfolgte ein diesbezügliches königliches Mandat über die von russischer Seite gemachten Propositionen äussert August seine Verwunderung, da die Oberräte gar nicht das Recht haben, solche von fremden Mächten zu empfangen. Und nun hat die Zarin ihnen sogar Vorschläge betreffend die zu wählenden Personen gemacht. Das ist umso verwunderlicher, weil dem befreundeten russischen Hof die unbestrittenen polnischen Anrechte auf Kurland ja bekannt sind; speziell ist es befremdlich, dass Menschikow sich selbst als Kandidat hat aufstellen lassen. Diese Politik widerspricht den vorhandenen Bündnisverträgen und Freundschaftsbeteuerungen. Denn beide Mächte haben sich verpflichtet, unter den gegenseitigen Untertanen keine Aufsässigkeit zu erregen; auch hat Peter garantiert, sich bezüglich Polen zugehöriger Provinzen keine Rechte anzumassen. August äussert seine Ueberzeugung, dass die durch Menschikow und Dolgoruki gemachten Anträge nicht dem Willen der Zarin entsprechen. Bestushew, an den dieses Reskript gerichtet ist, möge das Katharina vorlegen, damit diese die Fürsten sogleich an weiteren Einmischungen in kurländische Angelegenheiten hindern kann. Sollten die kurländi-

schen Stände irgend etwas in Befolgung der gemachten russischen Propositionen unternehmen,so wird dieses bereits im voraus kassiert. Um neue Unstimmigkeiten zu verhindern,sei eine in dieser Richtung gehaltene zarische Erklärung sehr wünschenswert.[194] Diesem Verlangen ist nun Katharina keineswegs nachgekommen.Es scheint aber doch,dass sie eingesehen hat,Menschikows Tätigkeit werde die Beziehungen zu Polen stark verschärfen und deshalb ihm grössere Reserve auferlegt hat.Katharinas Antwort erfolgte am 7.September 1726: sie erklärte,sie habe die kurländische Regierungs - form nicht umstossen wollen,da aber Moritzens Wahl ihr unerträglich sei,habe sie andere Kandidaten aufgestellt und werde auch August um Unterstützung eines derselben bitten. Am 27 Nov.1726 verbat sich daraufhin August nochmals jegliche russische Einmischungen in die kurländischen Verhältnisse.[195] Unterdessen hatte die polnische Republik zu den Ereignissen in Kurland Stellung genommen. Die Hoffnung Moritzens, einen Teil der führenden Persönlichkeiten Polens für

---

194) Privilegia et Jura, pg 49 - 51 .

195) Bantysch III.pg 225 und 226.

seine Sache zu gewinnen,hatte sich nicht erfüllt - im Gegenteil: bald nach dem Bekanntwerden der Ergebnisse des Landtages erliess eine Reihe von polnischen Grosswürdenträgern einen Protest gegen dieselben.[196] August sah sich nicht in der Lage irgend etwas zu gunsten seines Sohnes zu unternehmen, wo er die Schärfe des Widerstandes sah - so hatte er bereits im Mandat an Bestushew am 13 August erklärt die Stände hätten sich die Wahl Moritzens in strafbarem Leichtsinn gegen seinen Willen erlaubt.[197] Bald darauf schrieb der Fürst-Primas Potocki an Moritz,Senatoren und Reichsstände hätten beschlossen seine Wahl als eigenmächtigen Schritt umzustossen, welcher ausserdem noch gegen ein direktes königliches Verbot erfolgt sei.[198] Im Herbst sollte zu Grodno ein polnischer Reichstag stattfinden: am 27 Juli zitierte August die Teilnehmer des Wahllandtags vor denselben,wegen Hochverrats.[199] Die Oberräte hatten sich bei Ferdinand über die russischen Ueber-

---

196) Kallmeyer, pg 74.

197) Privilegia et Jura, pg 50.

198) Caspari, pg 292 .

199) Privilegia et Jura, pg 36.

griffe beklagt: am 15 August antwortete August ih - nen: Russland gegenüber versicherte er sie zwar seines Schutzes,erteilte ihnen aber eine scharfe Rüge wegen der eigenmächtigen Vornahme der Herzogswahl und der Verbindungen mit auswärtigen Mächten(d.h. Russland). Gleichzeitig lief ein Schreiben der Polnischen und Litauischen Grosskanzler - Lipsky und Chartoryski - in Mitau ein,die sich ebenfalls über die Wahl beschwerten und mit einem Verfahren vor dem königlichen Palatinatsgericht drohten.[200] [201] So war denn der Ausgang des Reichstages klar vorauszusehen. Als Vertreter Russlands wurde zu demselben am 8 August Jaguschinsky entsandt,welcher die Instruktion erhalten hatte,unter allen Umständen eine Bestätigung Moritzens zu verhindern.[202] Als Vertreter Kurlands war Ferdinand v. Rutenberg eingetroffen,dessen Position von vorne herein eine höchst schwierige war Eine offizielle Audienz beim Könige erlangte er gar nicht,sondern wurde nur privatim vorgelassen. Der Bescheid,den er erhielt,war wenig aussichtsreich:die

---

200) Kallmeyer, pg 73.

201) Swenson, pg 302.

202) Bantysch III.pg 225.

Ausführung des Wahlgeschäfts sei sehr schwierig. Wenn die Umstände es erlauben, würde August gerne den Wünschen der Kurländer nachkommen, zunächst könne er jedoch nichts tun, als die Angeklagten vom Hochverratsprozess befreien.[203] Diese Antwort charakterisiert deutlich genug die Ohnmacht der Stellung August's der Republik gegenüber. So war denn in Grodno niemand vorhanden, der für die Kurländer und Moritz eintrat, ausser PocieY, der aber unter diesen Umständen natürlich nicht durchzudringen vermochte. Am 6. Oktober traf auch Moritz selbst in Grodno ein, da er aber gleich erfuhr, eine wie ungünstige Stimmung für ihn herrschte, zog er es vor, einige Tage incognito in der Stadt zu weilen und dieselbe dann unbemerkt wieder zu verlassen.[204] Auf dem Reichstage fanden unterdessen stürmische Debatten über die kurländische Angelegenheit statt. Rutenberg wurde in seiner Eigenschaft als kurlandischer Landesdelegierter überhaupt gar nicht anerkannt, wegen der Illegalität des Wahllandtages.[205] Die Republik setz

---

203) Kallmeyer pg 74; Swenson, pg 301.

204) Kallmeyer, pg 75.

205) Kallmeyer, pg 74.

te ihren Standpunkt dem König gegenüber in vollem Umfange durch: am 11 Oktober musste August ein Diplom erlassen,in dem er versprach keinen Prinzen mit Kurland belehnen zu wollen,respective direkt oder indirekt zu unterstützen. Er versprach,Moritz zum schleunigen Verlassen Kurlands zu veranlassen, kassierte die Wahl und erklärte alle ihn betreffenden " Instrumenta" für null und nichtig,schliesslich stellte er ein Verfahren vor seinem königlichen Relationsgericht in Aussicht.[206] August musste sich sogar dazu verstehen,Moritz sein Wahldiplom abzufordern.[207] Da Moritz darauf nicht weiter reagierte,wurde am 18 Oktober ein zweites Reskript vom Reichstag erlassen,welches noch bedeutend schärfer gehalten war. Darin wurde die Kassation der Wahl sowie die Inkorporierung Kurlands noch einmal wiederholt. Moritz wird als dem Willen von König und Republik ungehorsam bezeichnet und deshalb zum "Hostis rei publicae",sowie als "Schuss- und Vogelfrei" erklärt. Unter Strafen für Majestätsverbrechen wird verboten " Correspondenzen,Praktiken und Negotierun-

---

206) Miscell.Curl. Codex Schultzen-Riga Stadtbibliothek.

207) Caspari, pg 295.

gen" mit den angrenzenden Mächten einzugehen.[208] Da Am 23 Oktober lief schliesslich von Moritz eine Antwort ein,welche durchaus würdig gehalten war. Er teilte darin mit,durch sein Wort sich den Kurländern gegenüber gebunden zu haben,weshalb ih seine Ehre es ihm nicht erlaube,sich aus Kurland zurückzuziehen, wie der Reichstag von ihm verlangt. Im übrigen sucht er - ähnlich wie im Schreiben vom 7 Juli an Potocki- seine Rolle in Kurland in ein möglichst günstiges Licht Polen gegenüber zu stellen.[209] Dieses Schreiben machte auf den Reichstag natürlich nicht den geringsten Eindruck mehr: im Gegenteil, am 9 November 1726 erliess derselbe noch einmal ein offizielles Patent gegen Moritz,das die bereits ausgesprochene Verurteilung publizierte.[210] Im übrigen beschloss der Reichstag,Kurland zu inkorporieren und zu diesem Zweck eine aus 18 polnischen Senatoren bestehende Kommission nach Mitau zu entsenden,welche dieselbe vorzunehmen,im Lande Ordnung schaffen und die Widerspenstigen bestrafen sollte. Um derselben

---

208) Mnsc 32 N°96

209) Caspari pg 296; Kallmeyer,pg 76.

210) Caspari, pg 296.

den nötigen Rückhalt zu bieten, sollten polnische Truppen bereit gestellt werden.[211] Dagegen konnte auch Jaguschinsky mit der im Namen der Zarin abgegebenen Erklärung, sie würde in keinem Falle in die Inkorporierung willigen, nichts ausrichten[212]. Am 15. November 1726 teilte der polnische Reichskanzler Szembeck dem kurländischen Landmarschall Eberhard Philipp v.d.Brüggen nochmals diese Reichstagsbeschlüsse mit und erteilte der Ritterschaft den Rat, um den Hochverratsprozess abzuwenden, die begangenen Eigenmächtigkeiten zuzugeben und sich Polen gegenüber zu entschuldigen.[213] Somit war auch nicht die geringste Aussicht mehr für die Kurländer und Moritz bei Polen vorhanden und Moritzens Schicksal hing nun nur noch davon ab, ob es ihm gelang, sich doch noch, dank Anna's Protektion, russische Unterstützung zu erwerben und sich auf diese Weise in Kurland zu halten.

Preussen hatte bei dieser Entwicklung der Angelegenheiten in Kurland nicht irgendwie bestimmend

---

211) Kallmeyer, pg 76,77.

212) Swenson, pg 304.

213) Kallmeyer, pg 77.

mitgewirkt. Es bemühte sich,Russland gegenüber immer noch um die Erfüllung des Heiratsvertrages betreffend den Markgrafen Karl.Natürlich erreichte es dabei nichts; Katharina teilte in Warschau mit,sie werde aus Rücksicht auf Polen nichts für die Realisierung dieses Vertrages tun.[214] Friedrich Wilhelm sah mit der Zeit ein,dass in Russland keinerlei Neigung bestand,den im Vertrage übernommenen Pflichten irgendwie nachzukommen.Preussen hatte keine Möglichkeit,die Einsetzung Karls zu erzwingen oder einen politischen Druck in dieser Richtung auf Katharina auszuüben. So geriet denn der Plan mit dem Markgrafen Karl allmählich in Vergessenheit,besonders auch dank dem Umstande,dass Friedrich Wilhelm die Preussen ungünstige Stimmung der Kurländer bekannt war. Zeitweilig tauchte bei Preussen ein anderer Plan auf Kurland zur Herstellung eines Ausgleichs für den Herzog v.Holstein-Gottorp an Stelle Schleswigs zu verwenden. Es ist auch deswegen in Russland sondiert worden,jedoch war Ostermann gegen eine derartige Regelung.Im Mai 1726 antwortete Russland betreffs Kur-

---

214) Solowjew IV.pg 984.

lands sehr allgemein: man solle jedenfalls mit seinen Schritten in Kurland im Konzert bleiben und die von Polen geplante Inkorporation hindern. Im übrigen stellte Katharina Forderungen, deren Erfüllung ein völliges Begeben Preussens ins russische Fahrwasser bedeutet hätte, worauf Friedrich Wilhelm nicht ein-
ging.[215] Jedoch wurden die preussisch-russischen Verhandlungen fortgesetzt und führten schliesslich am 10/21 August 1726 zum Abschluss eines Allianzvertrages, dessen erster Geheimartikel auf Kurland Bezug nahm und folgenden Inhalt hatte: Man habe erfahren, Polen plane nach dem Tode Ferdinands die Inkorporation Kurlands und Aufteilung in Wojewodschaften. Preussen könne eine derartige "schädliche Veränderung" mit Kurland nicht zulassen und um diese zu verhindern, verbinden sich beide Mächte, die am status quo in Polen interessiert sind. Die Gesandten Preussens udd Russlands sollen in Polen auf alle Kurland anlangenden Vorkommnisse genau achten und über die deswegen zu unternehmenden Schritte im Kontakt bleiben. In der Frage der Succession in Kurland vepflichten sich die Vertragschliessenden stets zu

---

215) Droysen IV.2.pg 400-402.

solidarischem Vorgehen. Der ganze Artikel,der in zwei gegenseitig ausgewechselten Exemplaren ausgefertigt wurde,sollte geheim gehalten werden, damit " vor der Zeit keine Motus" in Polen erregt würden.[216] Der Abschluss dieses Vertrages bedeutet eine deutliche diplomatische Niederlage Preussens. Daran,dass die Inkorporierung Kurlands verhindert wurde,hatten tatsächlich beide Mächte ein starkes Interesse,sonst aber verzichtet Preussen auf jegliche Namhaftmachung einer preussischen Thronkandidatur,wie sie in den beiden früheren Verträgen vereinbart worden war.Die Verpflichtung des" solidarischen Vorgehens" ist so allgemein gehalten,dass sie für Russland praktisch keinerlei Bindungen bedeuten konnte.Russland hat sie ja auch keineswegs als solche aufgefasst,da es gleichzeitig von sich aus allein kurländische Kandidaturen aufstellte,ohne sich mit Preussen darüber verständigt zu haben, so die Prinzen v.Homburg und den kleinen Prinzen v.Holstein. Anfang 1727 erinnerte Friedrich Wilhelm noch einmal an die versprochene Allianz mit dem Markgrafen Karl und beteuerte seine

---

216) Loewe, pg 308.

Freundschaft, woraufhin Katharina nur ganz allgemein antwortete, sie werde stets Preussens Interessen im Auge behalten und weiter auf die Person Karl's gar nicht einging.[217]

Die Erfüllung seiner kurländischen Wünsche rückte für Preussen in immer weitere Ferne, Dieser Geheimartikel ist dann noch zweimal erneuert worden - am 9. September 1729 und am 30. September 1730.[218] Erst in Verbindung mit dem polnischen Thronwechsel schienen sich auf kurze Zeit noch einmal für Preussen Aussichten zu ergeben, doch noch zum Erwerb Kurlands zu gelangen. Als Lockspeise für Preussen wurde Kurland jedoch immer wieder benutzt, weil Russland immerhin an der Aufrechterhaltung guter Beziehungen gelegen war. So wurde 1727 vorgeschlagen, den Prinzen Adolph von Entin mit einer preussischen Prinzessin zu verheiraten und denselben mit Kurland auszustatten.[219] Preussen hatte jedoch im Laufe der Jahre gelernt, wie russische Angebote Kurland betreffend zu bewerten wären, und dass sie unter gar kei-

---

217) Bantysch IV. pg.49
218) Loewe pg. 393 und 396.
219) Droysen IV. 3. pg. 5.

nen Umständen ernst genommen werden konnten. Daher verzichtete es darauf, sich in nähere Verhandlungen einzulassen, welche doch dazu da gewesen wären, es weiter hinzuhalten. Preussische Minister äusserten sich 1727 Golowkin gegenüber, die Zerteilung Kurlands in Wojewodschaften wäre für Preussen das geringere Uebel, als wenn ein Preussen nicht genehmer Herzog dasselbe erhielte.[220]

Die Beschlüsse des Grodno'er Reichstages verfehlten den Kurländern gegenüber völlig ihre beabsichtigte Wirkung. Im Gegenteil - die Ritterschaft stand umso fester hinter Moritz. Entgegen allen königlichen Verboten wurde ein neuer Landtag einberufen, welcher vom 18. Februar bis zum 4. März 1727 in Mitau tagte. Auf demselben berichtete Rutenberg über seine völlig gescheiterte Mission nach Grodno. Trotz allem verpflichteten sich Ritter- und Landschaft, die Succession Moritz'ens aufrecht zu erhalten. Ja, die Ritterschaft erklärte den Inkorporierungsbeschluss sogar für ungültig, da er den bestehenden Rechten und Verträgen Kurlands widerspreche und

---

220) Solowjew IV, pg. 1134.

der polnische Reichstag es nicht einmal für notwendig befunden habe, die Motive der kurländischen Stände anzuhören.[221] Der Kapitain Eberhard Christoph von Medem wurde beauftragt, baldmöglichst zum Könige zu reisen, um dort neue Verhandlungen im Interesse von Moritzens Succession anzuknüpfen.[222] Diese Mission endete jedoch noch viel unglücklicher, als die Rutenbergs: kaum war Medem in Warschau angelangt, so wurde er dort verhaftet.[223] Er musste die ganze zweite Hälfte des Jahres 1727 im Gefängnis verbringen und wurde erst am 17 Dezember 1727 auf Bitten des kurländischen Adels wieder freigelassen.[224]

Unterdessen hatte sich in Kurland das Schicksal Moritzens erfüllt. Moritz hatte sein Möglichstes getan, um sich Rückhalt zu verschaffen: er war in Polen gewesen und hatte im Februar 1727 zu Bjelostok wine Unterredung mit seinem Vater gehabt. Die Berichte über dieselbe lauten verschieden: einerseits soll August ernstlich versucht haben, seinen Sohn

---

221) Swenson pg. 306.
222) Mnsc.403. Landtagsrezess v. 4.III. 1727.
223) Auszug ... pg. 94.
224) Heycking pg. 16.

vom aussichtslosen kurländischen Unternehmen abzubringen - speziell um die Stimmung in Polen seinen Erblichkeitsplänen geneigt zu erhalten und einen Konflikt zu vermeiden.[225] Andererseits soll August seinem Sohn doch die Rückkehr nach Kurland gestattet haben.[226] Hier die richtige Entscheidung zu treffen, ist insofern schwierig, als ausdrückliche Zeugnisse dafür nicht vorliegen. Es erscheint mir aber sehr wahrscheinlich, dass August die bei seiner Stellung Moritz gegenüber eingehaltene Linie weiter verfolgt hat: d.h. als König trat er dem kurländischen Unternehmen entgegen, als Vater liess er jedoch seinem Sohne eine gewisse moralische Unterstützung zuteil werden, da er einen Erfolg desselben in Kurland immerhin gerne gesehen hätte. August wollte es nur vermeiden, in Moritz's Schweitern hineingezogen zu werden. - Jedenfalls blieb Moritz in Kurland und leistete Citationen, zu seinem Regiment nach Frankreich zu gehen, keine Folge.[227] Im Sommer hielt er

---

225) Kallmeyer, pg. 78
226) Swenson, pg. 304.
227) Caspari pg. 298.

sich noch einmal kurze Zeit in Sachsen auf, um Geld zu beschaffen. Damals traf er in Pillnitz mit dem Unterkanzler von Polen zusammen und versuchte ihn von der Unrechtmässigkeit des polnischen Verfahrens gegen ihn zu überzeugen. Er erhielt jedoch nur den Rat, sich gehorsam zu fügen, zur Antwort.[228] Jedoch hat die Einstellung Polens nicht das Scheitern Moritzens in Kurland herbeigeführt, sondern das Eingreifen Russlands. Schon Ende 1726 war Major Devier nach Kurland gesandt worden, um dort mit dem Adel Fühlung zu nehmen und Moritz zu beobachten. Moritz tat sein Möglichstes, um sich doch noch die Gunst der Zarin zu erwerben, aber ohne Erfolg: sei es, das die Rücksichten auf Preussen oder Polen, sei es, das Gerüchte über Komplotte Moritzens und Englands Katharina gegen ihn einnahmen, oder nur die Absicht, keine von jemand anderem als ihr selbst aufgestellte Persönlichkeit in Kurland zuzulassen.[229] Zur Zeit des Landtages im Frühjahr 1727 befand sich der russische Delegierte Vier in Mitau und schürte den Wi-

---

228) Caspari. pg. 299.
229) Solowjew IV 981 - 983.

derstand der Kurländer gegen die Inkorporierung, welche zu verhindern die vornehmste Sorge der Zarin war. So erklärte sich denn auch die ungemein energische Landtagsresolution. Vier hatte zu diesem Zweck sogar zu einer Unwahrheit gegriffen, indem er der Ritterschaft mitteilte, Katharina lasse in Warschau im Interesse Moritzens verhandeln, was tatsächlich nie geschehen ist.[230] Katharinas am 6. Mai 1727 erfolgtes Ableben änderte den Kurs der russischen Politik keineswegs. Bis zu seiner am 29. September 1727 erfolgten Verbannung nach Sibirien war Menschikow in Petersburg der treibende Faktor .[231] Menschikow hat Seine eignen Herzogspläne nicht mehr verfolt - die in Russland errungene Stellung mag ihm genügt haben. Er verlangte jedoch unter Androhung von Gewalt die Kassierung der Wahl - sei das geschehen, so werde Russland die Inkorporierung gleich falls unter Anwendung von Waffengewalt zu verhindern wissen.[232] Da alle Drohungen nichts fruchteten, sah sich Russland genötigt, die angedrohte

---

230) Swenson, pg. 306.
231) Gebhardi. pg. 177
232) Swenson, pg. 307.

Intervention auszuführen. Am 26. Juli 1727 wurde General von Lascy mit Truppen in näher nicht weiter präzisierten Aufträgen nach Kurland gesandt.[233] Zusammen mit Lascy kam General Bibikoff. In Mitau setzten sich die Generäle in Verbindung mit den Oberräten und suchten, sie dazu zu bringen, Moritz zum Verlassen des Landes zu veranlassen. Die Oberräte erbaten sich Bedenkzeit.[234] Moritz selbst hatte sich unterdessen mit seinem Anhang auf die Usmaiten-Insel zurückgezogen; Verhandlungen, die Bibikoff mit ihm anknüpfte, blieben erfolglos.[235] Unter dem Druck der russischen Truppenmacht, ging im Lande ein Stimmungsumschwung zu ungunsten Moritzens vor sich. Eine Adelspartei unter Kosziusko und dem Landmarschall Brüggen war schon im Frühjahr zum Nachgeben bereit gewesen - die zum 26. August angesagte Ankunft der polnischen Kommission mochte diese Partei weiter stärken.[236] Ferdinand machte von Danzig aus Vorstellungen, weil die Beziehungen zu Moritz immer noch nicht gelöst seien, wodurch das Land in

---

233) Caspari pg. 301 - 302.
234) Buchner, Peter II an die Oberräte 26.7. 1727
235) Caspari 303.
236) Kallmeyer, pg. 80, 82.

grosse Gefahr geraten sei. Die Folge der heimlichen Cointelligence sei die Belastung Kurlands durch fremde Truppen. Der Herzog ermahnte die Kurländer, an Moritzens Unternehmen in keiner Weise teilzunehmen, ihm keine Herberge zu geben, sondern ihn nach Möglichkeit zu vertreiben.[237] Endlich kam noch dazu, dass Anna Moritz ihre Gunst entzog, beeindruckt durch die Anstössigkeit seines Privatlebens.[238] So war Moritz bald im Lande mit einem kleinen Anhang auf sich selbst angewiesen. Ein Aufruf, allgemein zu seinen Gunsten zu den Waffen zu greifen, verhallte ungehört. Lascy rückte mit seinen Truppen heran - da erkannte er das Hoffnungslose seiner Situation und entzog sich durch die Flucht am 20. August der Gefangennahme.[239] Für die kurländische Geschichte scheidet seine Person damit aus, wenngleich es ihm gelang, seine Wahlurkunde zu retten, und er auf dieselbe gestützt, immer wieder vom Auslande aus Proteste gegen seine Vertreibung erhob.[240] Einen gewissen

---

237) Buchner, Ferd. an d.Oberräte 29.7.1727.
238) Swenson, pg. 308
239) Swenson, pg. 310
240) Caspari, pg 308.

Anhang behielt er im Lande, mit dem er noch 1732 in geheimem Briefwechsel stand.[241]

Der Historiker kann das Auftreten Moritzens in Kurland nur als politisches Abenteuer bewerten. Sollte es gelingen, so musste Moritz sich wenigstens auf eine Grossmacht stützen können, die nach Möglichkeit Russland sein musste. Denn eine Behauptung gegen den Willen Russlands wäre wohl kaum möglich gewesen, wenn auch Polen sich hinter Moritz gestellt hätte. Für Russland war er jedoch eo ipso als Verwandter des sächsischen Kurhauses missliebig. Hätten diese Beziehungen nicht vorgelegen und er sich ins Fahrwasser der russischen Politik begeben, so wäre ein Widerstand Russlands wohl kaum wahrscheinlich gewesen. Er hätte dann in Kurland die Rolle gespielt, welche 10 Jahre später Biron übernahm. Und wäre die Ehe mit Anna wiklich eingegangen worden, so hätte sich ihm die Möglichkeit zu ungeahntem Aufstieg geboten - denn wenige Jahre später bestieg Anna den Thron der Zaren. - So wie die Verhältnisse lagen, w war jedoch Moritzens Unternehmen von vorne herein zur Aussichtslosigkeit verdammt und nur zu verwun-

---

241) Caspari. pg. 311

dern ist, der enge politische Horizont der Kurländer, welche die vorhandenen Schwierigkeiten nicht sahen und dadurch grosse Verwirrung im Lande anrichteten.

Die Entwicklung der kurländischen Frage bis zum polnischen Thronwechsel und in den ersten Regierungsjahren August III.

Die polnische Kommission geriet zunächst in scharfen Konflikt mit Lascy. Derselbe stellte sich auf den Standpunkt, die Kommission sei, nachdem Moritz das Land verlassen habe, gegenstandslos geworden, und teilte mit, Peter II werde nie in die von Polen beabsichtigte Inkorporierung willigen.[242] Deshalb forderte er den Abzug der Kommission, Szembeck griff Lascy als Friedensbrecher an und forderte von ihm die Räumung Kurlands durch die russischen Truppen.[243] Da die Exekution gegen Moritz beendet war und Russland vorläufig einen Konflikt mit Polen vermeiden wollte, gab es nach und die Truppen wurden bald

---

242) Kallmeyer 88, "Auszug..." 95.
243) Kallmeyer, 88.

darauf zurückgezogen.[244] Nunmehr hatte die Kommission freie Hand. Polen hegte damals die Hoffnung, in Russland ständen innere Wirren bevor, woraufhin es völlig freie Hand zur Durchführung seiner Inkorporierungsabsichten zu haben glaubte.[245] Auf den 15. September schrieb die Kommission einen Landtag aus, zu dem sich die Deputierten der Ritterschaft in Mitau versammelten. Unter denselben herrschte völlige Resignation, sie sahen keinen Weg mehr, die drohende Inkorporierung zu verhindern und das einzige Mögliche in der Unterwerfung unter die Wünsche Polens. Ueber die Aussichten der Ritterschaft orientiert eine Instruktion der Bauskeschen Landtagsdeputierten Philipp Georg von Hahn zu Memelhof, Friedr. von Manteuffel-Sjolgg. zu Lambertshof und Gotthard Ernst von Budberg zu Neusorge. Der Inhalt derselben lautet folgendermassen: Da alles in der Successionsfrage Beschlossene auf den Empfang der königlichen Approbation aufgebaut war, nun aber König und Republik die Wahl von Moritz grundsätzlich kassieren,

---

244) Caspari 305
245) Solowjew IV, pg. 1124.

so unterwerfen die Stände sich dessen Willen und beauftragen die Deputierten durch" Deprecation und Submission" gutzumachen,was in der Successionssache gegen den König geschehen ist. Falls die Kommission auf eine Immediatverknüpfung mit Polen in casu aperturae entscheiden sollte, sollen die Deputierten auf der Bestätigung der Rechte und Privilegien des Landes bestehen. Jedenfalls sprechen sie die Hoffnung aus,die Kommission werde der Ritter- und Landschaft die Wahl Moritzens nicht weiter nachtragen.[246] Auf dem Landtage war dann der polnische Druck so stark,dass es zu einer vollen Kapitulation der Ritterschaft vor Polen kam. Der Landtag widerrief und kassierte die Wahl Moritzens,verzichtete auf Vornahme einer neuen Successionswahl im Falle des Ablebens Ferdinands, und willigte in die unmittelbare Subjektion Kurlands unter Polen sobald das Kettler'sche Herzogshaus im Mannesstamme ausgestorben sein würde.[247] So schien denn das Ziel der polnischen

---

246) Musc. N 32 pg 98- 99 .

247) Landtagsrezess 17.12.1727, Musc. 403; Deklaration der Oberräte u.Stände 26.9.1727 Musc. 32 pg 100.

Republik erreicht und das Schicksal Kurlands, die Inkorporierung,gegen die die Stände und Nachbarmächte seit Jahren aufgetreten waren,war in unmittelbare Nähe gerückt. Die weiterem Beschlüsse der Kommission sind hier im gegebenen Zusammenhange unwesentlich,da sie sich mit der zukünftigen Regierungsform befassten,zu welcher es später faktisch nicht gekommen ist. Erwähnt sei nur,dass dabei keineswegs die Landesrechte genügend respektiert wurden, so z.B. in der Bevorzugung der Katholiken bei der Bekleidung gewisser Landesämter. Mit dieser Regelung gaben sich jedoch die Nachbarmächte keineswegs zufrieden. Vor allem behielt Russland Kurland im Auge und verfolgte alle dortigen Geschehnisse. Dadurch, dass Anna die meisten Herzogsgüter in der Hand hatte und eine russische Leibwache ihr zur Seite stand,behielt Russland seinen kurländischen Einfluss. Es scheint,dass die verschiedenen Pläne zur Verheiratung Anna's durchaus nicht aufgegeben wurden,denn der ältere Prinz von Homburg, Ludwig Johann,weilte am 25 September 1727 in Mitau, wo kurz darauf am 5 Oktober,auch der Prinz v.Holstein anwesend war.[248] Prinz Ludwig Johann v.Homburg

---

248) Gebhardi pg 177.

scheint sich auch mit Ferdinand verständigt zu haben. Jedenfalls wendet sich der Prinz am 23 November 1727 an Ostermann und bittet ihn um Unterstützung seines Oheims Ferdinand, der wohl geneigt sei, ihm die Thronfolge zu überlassen, es aber nicht versprechen könne, da er selbst noch nicht die Investitur mit Kurland empfangen habe.[249] Ob Ostermann irgendwie auf dieses Gesuch reagiert hat, lässt sich nicht feststellen, jedenfalls sind keinerlei russische Schritte zu Gunsten des Homburgers bekannt. - Ferdinand war jedenfalls mit der Regelung der kurländischen Frage durch die Kommission keineswegs einverstanden. Er hegte immer noch die Hoffnung, trotz seines hohen Alters sein Haus fortzupflanzen. Schon ca 20 Jahre früher hatte er beabsichtigt, eine Prinzessin von Zeitz zu heiraten, wozu es aber nicht gekommen war.[250] Im November 1727 liess er inoffiziell in Petersburg mitteilen, er wünsche die Tochter Peter des Grossen, Elisabeth, zu heiraten, oder eine andere ihm von Russland vorgestellte Prinzessin - dieselbe werde jedenfalls durch eine Ehe mit ihm bedeutende Vorteile erlangen. Am 11 No-

---

249) Bantysch II. pg 59.

250) Seraphim, Kurl.Frage pg 325.

vember 1727 wurde im Rat der russischen Minister beschlossen, Elisabeth betreffend ablehnend zu antworten Ferdinand jedoch die Herzogin-Witwe Anna oder deren Schwester Praskowja vorzuschlagen. Der Herzog solle nur seinen Rat Ratzky nach Petersburg senden, durch den die näheren Bedingungen überbracht werden würden.[251] Der Gedanke einer Heirat Ferdinands mit einer russischen Prinzessin war mit den Tendenzen der russischen Politik durchaus vereinbar. Beim hohen Alter Ferdinands war es mehr als wahrscheinlich, dass diese Ehe kinderlos bleiben würde - durch seine Witwe liess sich dann der Einfluss weiter ausdehnen oder sogar die Angliederung Kurlands an Russland durchsetzen. Jedoch die Tochter Peter des Grossen wollte man doch nicht zu diesem Zweck benutzen - für sie konnte Russland einst wichtigere Aufgaben haben. - Ratsky meldete am 13 Dezember 1727 nach Petersburg, er würde gerne der Heirat Ferdinands wegen zusammen mit dem General-Adjutanten v.Lieven nach Petersburg kommen, jedoch hätten die Oberräte ihn nicht aus Mitau los-

---

251) Bantysch I pg 27.

gelassen.[252] Jedoch gab er seine Bemühungen nicht auf und traf am 19 Mai 1728 in Moskau ein. Im Namen Ferdinands schilderte er die Lage Kurlands in düstersten Farben und gab der Hoffnung Ausdruck, Peter II möge daher doch in Ferdinands Heirat mit Elisabeth willigen. Dazu machte er verschiedene konkrete Vorschläge: zur Sicherstellung von Elisabeths Mitgift sollte eine Reihe von Aemtern verpfändet werden, eine bedeutende Morgengabe und ein hohes Jahrgeld wurden angeboten, alle herzoglichen Ansprüche auf das Stift Pilten sollten auf Elisabeth übertragen werden, endlich sollte sie zwei Starosteien und Hypotheken auf Rutzau und Niederbartau erhalten, sowie bei Ferdinands kinderlosem Tode die alleinige Erbschaft aller Kettler'schen Allodien antreten. Gleichzeitig übergab Ratzky ein Projekt, wie jegliche weitere Streitigkeiten um Kurland zu vermeiden wären, dessen Inhalt mir leider unbekannt geblieben ist.[253] Es erscheint verwunderlich, dass Ferdinand sich bei einer für ihn so wichtigen Gelegenheit gerade der Person Ratzkys bedient hat: die Persönlichkeit desselben war in Kurland in hohem Grade übel beleumdet

---

252) Bantysch, II pg 27.

253) Bantysch II. pg 28.

und vor dem Landtage lief sogar ein Verfahren gegen ihn.[254] Russischerseits ging man zwar auf Ratzkys Propositionen nicht weiter ein,hielt jedoch den Konnex mit ihm aufrecht.Ja, er trat sogar als Staatsrath in russische Dienste. Als solcher wurde Ratzky bald darauf nach Danzig gesandt,um Ferdinand doch noch zur Ehe mit Anna zu bewegen. Inmitten dieser Tätigkeit ereilte Ratzky der Tod: er verstarb zu Libau am 20 Oktober 1728 auf der Reise nach Danzig.[255] Damit scheinen Ferdinands russische Heiratspläne ihr Ende gefunden zu haben ,da Elisabeth ihm nicht zur Gattin gegeben werden sollte,er aber eine andere Allianz ablehnte. Den Gedanken am eine Ehe gab Ferdinand jedoch nicht auf. Nachdem er in Russland abgewissen worden war,traf er seine Wahl aus dem Kreise der deutschen Prinzessinen. Dieselbe fiel auf Johanna Magdalena v. Sachsen-Weissenfels,eine Nichte des ehemaligen kurländischen Thronkandidaten Johann Adolphs. Am 25 September 1730 wurde die Vermählung vollzogen.[256] Poellnitz vertritt die Auffassung diese Heirat sei ein Machwerk König August's gewesen, der gehofft habe,Fer-

---

254) Musc. 403 Lt Rezess 4.III.1727.

255) Bantysch II. pg 28

256) Gebhardi pg 180.

dinand werde vielleicht doch noch durch seine Gattin dazu bewogen werden, Johann Adolph zu seinem Nachfolger zu ernennen.[257] Hierfür scheint mir keinerlei Wahrscheinlichkeit vorzuliegen. Das Recht sich einen Nachfolger zu wählen, besass Ferdinand gar nicht, und irgendeinen Einfluss konnte er ebensowenig in Polen geltend machen. August hatte schon seit Jahren von der Kandidatur Johann Adolphs abgesehen; eine Verheiratung mit Anna kam auch nicht mehr in Frage, da Johann Adolph sich am 9 Mai 1721 mit der Prinzessin Johanna v. Sachsen-Gotha vermählt hatte. Dass es August vielleicht ganz erwünscht war, Ferdinand mit einer Verwandten seines Hauses zu verheiraten und so vielleicht gewissen Einfluss auf ihn zu gewinnen, ist möglich. Johanna Magdalena hat jedoch keinerlei Beeinflussung ihres Gatten vermocht und da die Ehe kinderlos blieb, ist sie historisch ohne Bedeutung geblieben.-

Es folgt nun eine Reihe von Jahren, in welchen die kurländische Frage die Politik der Nachbarstaaten wenig beschäftigt zu haben scheint. Jedenfalls versagen die Quellen für die Jahre 1728-1731 fast vollständig.

---

257) Poellnitz, pg 110.

Dass das Interesse für Kurland damals geschwunden sein sollte,ist nicht anzunehmen.Die Verhältnisse waren jedoch soweit stabile geworden,dass nur grössere europäische Veränderungen die kurländische Frage wieder aufrollen konnten. Polen hatte scheinbar alles Gewünschte erreicht und wartete nur auf den Tod Herzog Ferdinands,um die Inkorporierung in die Tat umzusetzen. August mochte mit dieser Regelung wohl unzufrieden sein,konnte aber dieselbe nicht ändern: sein Alter war weit vorgerückt und daher wurde das Problem,wie seinem Sohn die Thronfolge in Polen zu verschaffen war,für ihn immer brennender und liess alles andere in den Hintergrund treten. Preussen erneuerte zwar immer wieder den Bündnisvertrag mit Russland, dieses dachte aber nicht daran,irgendetwas in Preussens Interesse in Kurland zu unternehmen. Es scheint auch,dass Russland selbst in diesen Jahren keine aktive Politik in Kurland getrieben hat. Eine grundlegende Aenderung der Dinge in Kurland brachte das Jahr 1730. Am 18 Januar starb Zar Peter II - kaum im Jünglingsalter stehend. Den Thron bestieg die kurländisch Herzogin-Witwe Anna. Somit hatte Russland ein Staats-

oberhaupt erhalten,welches in ganz besonderem Masse an Kurland interessiert war und der grössere Teil der herzoglichen Allodien befand sich in der Hand der Zarin. Somit hatten sich die Aussichten für einen Erfolg der russischen Politik in Kurland erheblich verbessert. Die kurländische Ritterschaft blieb bei der völligen Unterwerfung unter Polen und unternahm zunächst nichts gegen die drohende Inkorporierung. Ende 1729 sollte wiederum ein polnischer Reichstag stattfinden,zu welchem Hermann Christopher Finck v.Finckenstein zur Vertretung der kurländischen Interessen abdelegiert wurde. In der ihm mitgegebenen Instruktion akzeptierte die Ritterschaft ausdrücklich die Inkor - porierung als " oberherrschaftliche Vorsorge und Gnade ". Es wurde die Bitte ausgesprochen,Kurland auch beim kommenden Reichstage dabei zu konservieren und nichts zu seinem " praejudice " zu beschliessen. Ganz ähnlich lautete eine Reichstagsinstruktion,die derselbe Finck v.Finckenstein ein Jahr später,am 28 August 1730, erhielt: er wurde beauftragt anzuzeigen,Kurland werde sich beim Eintreten des Thronfalles nicht dem entziehen,unter die immediate Regierung von König und

Republik zu gelangen.[258] Jedoch sah die Ritterschaft ein, dass die gegenwärtigen Zustände in Kurland auf die Dauer unhaltbar waren. Immer fühlbarer wurde das Fehlen eines Landesoberhauptes. Ferdinand wurde der Vorwurf gemacht, er ernenne immer wieder von Danzig aus völlig unfähige Landesbeamte. Der Landtag von 1732 beschloss schliesslich, durch Georg Heinrich von Hahn den Herzog dazu zu bewegen, nach Kurland zurückzukehren und persönlich die Führung der Landesgeschäfte zu übernehmen.[259] Daraufhin schien es, als habe Ferdinand sich wirklich zu energischem Handeln aufzuraffen begonnen. Er begann Bemühungen um die immer noch ausstehende Investitur mit Kurland einzuleiten. Die Verhandlungen führten zum gewünschten Resultat. Am 22 September 1732 teilte August der Ritter- und Landschaft mit, Ferdinand habe die Investitur erhalten; gleichzeitig empfahl er, ihm die notwendige Oboedienz zu erweisen.[260] Allerdings musste unter dem Druck der polnischen Republik in die Belehnungsurkunde der Passus aufgenommen werden, nach Ferdinands Tode würde

---

258) vgl. Musc. 405.

259) Landtagsrezess 19.II.1732 § 2 Musc.403.

260) vgl. Büchner .

keine Neubelehnung mit Kurland vorgenommen werden.[261] Diese Tatsache ist ein Beweis dafür,dass Polen alle diese Jahre hindurch die Linie seiner Kurlandpolitik fest eingehalten hat.Im Sommer 1727 - gleichzeitig wie die Kommission in Mitau arbeitete,hatte es Preussen gegenüber behauptet,an eine Inkorporierung Kurlands werde nicht mehr gedacht.[262] Das ganze Verhalten Polens in der Folgezeit hat diese Erklärung Lügen gestraft. Im Jahre 1732 begann die Politik der Europäischen Staaten sich energisch für die Frage der Thronfolge in Polen nach dem bald zu erwartenden Ableben König August's zu interessieren. Dem Interesse der Nachbarmächte Oesterreich,Preussen und Russland entsprach eine Fortdauer der sächsisch-polnischen Personalunion keineswegs; deshalb wurde begonnen, nach einer anderen Thronkandidatur für Polen zu suchen. August II war sich darüber im Klaren,dass seine Erblichkeitspläne nur dann von Erfolg sein könnten,wenn sie auch unter den Mächten Unterstützung fanden. In diesem Sinne ist eine im August 1732 vom Grafen Löwenwolde aus Petersburg gebrachte Meldung wohl zu

---

261) Droysen IV.3.pg 7.

verstehen,die sonst sehr überraschend erscheinen würde: dieselbe besagt,König August habe dem Kammerherrn der Zarin Anna,Ernst Johann v.Biron das Herzogtum Kurland sowie eine grosse Summe Geld angeboten.[262] Es liegt auf der Hand,dass dafür von Biron auch irgendeine Gegenleistung verlangt worden sein muss. Biron besass einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Zarin was liegt näher,als dieses Angebot an Biron als Entschädigung für die Bitte,die polnischen Erblichkeitspläne der Zarin gegenüber durchzusetzen,aufzufassen? Für diese Interpretation ist ein durchaus durchschlagender Beweis erhalten: am 23 November 1734 schreibt König August III an seinen Petersburger Gesandten,Grafen Moritz Karl v.Lynar, schon zu August II Zeiten seien Biron auf Kurland Hoffnungen gemacht worden aus "gewissen damals vorgewesenen Absichten ". Hierunter können nur August II Bestrebungen,die polnische Krone seinem Hause erblich zu erhalten gemeint sein.[263] Biron hat damals auf dieses Angebot nicht weiter reagiert,da Russland zunächst nicht daran dachte Augusts

---

262) Droysen IV.3. pg 173.

263) Keyserlingk pg 9.

diesbezüglichen Wünschen nachzukommen. Jedoch trat es nach längerer Zeit nunmehr zu einer aktiveren Kurlandpolitik hervor. In einem Reskript trat Anna energisch gegen die Inkorporierung und die passive Einstellung der Ritterschaft dazu auf. Russland könne diese Inkorporierung unter gar keinen Umständen zulassen, was der Ritterschaft noch kürzlich dargelegt worden sei. Nun aber hat die Ritterschaft ihrem Reichstagsdelegierten Instruktionen mitgegeben,welche der Aufrechterhaltung der Landesprivilegien direkt widersprechhan. (Hierbei spielt Anna fraglos auf die an Finck v.Finckenstein 1729 u.1730 erteilten,oben erwähnten Instruktionen an). Anna kannes gar nicht verstehen , warum die Stände in die von Polen beschlossene Inkorporierung eingewilligt haben- das bezeichnet die Zarin als einen Beweis schlechten Vertrauens zu ihr. Deshalb ordnet sie an,der Ritter-und Landschaft nachdrückliche Vorstellungen in dieser Sache zu machen und derselben ihr allerhöchstes Missvergnügen über diese " Demarche " auszudrücken.[264] An wen dieses Reskript verfasst worden ist,bleibt unbekannt - vermutlich an irgend einen nach Kurland abdelegierten russischen

---

264) Musc. 32 No 114 Reskript v.1.8.1732.

Plenipotentiären. Zunächst hielt sich jedoch die Ritterschaft nicht an diese Mahnung, sondern raffte sie sich erst 1735 zu stärkerem Widerstande gegen Polen auf. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen über Polen hielt Preussen den Moment für gekommen, als Bedingung zu seiner Teilnahme am Konzert der Mächte seine kurländischen Ansprüche wieder aufzurollen. Mehrere Jahre hindurch hatte es hierin völlige Reserve bewahrt und Friedrich Wilhelm hatte sich nur im Interesse der Versorgungspolitik der Kettler'schen Frauen in die kurländischen Verhältnisse eingemischt. So bemühte er sich in einem Reskript vom 9.II. 1732 um die Befriedigung der Allodialansprüche der Witwe Friedrich Casimirs auf dem Wege von Verhandlungen.[265] Zunächst setzte Friedrich Wilhelm sich nun mit dem Wiener Kaiserhof in Verbindung. Oesterreich hatte, als weiter entfernter Staat, naturgemäss kein direktes regeres Interesse an Kurland, wohl aber an einer ihm genehmen Lösung der polnischen Frage. So genehmigte denn im März 1732 der Kaiser, Kurland an einen preussischen Prinzen fallen zu lassen.[266] Darauf folgte

---

265) vergl. Protestationes

266) Droysen Iv.3. pg 174.

ein Schritt in Petersburg: der preussische Gesandte war damals seit dem 25.4.1728 Freiherr Axel v.Mardefeld,der Nachfolger Gustav v.Mardefelds.[267] Am 9 Juli 1732 fragte derselbe an,ob ein preussischer Prinz mit der Erwerbung des Herzogtums Kurland rechnen könne. Russland solle sich ganz offen darüber aussprechen,ob es im Falle des Ablebens Herzog Ferdinands geneigt sei,dieses zuzubilligen,oder ob es eine andere Persönlichkeit für Kurland bestimmt habe - überhaupt,was für Pläne es mit diesem Lande hege.[268] Nunmehr setzten Verhandlungen ein. Als zukünftigen Thronkandidaten für Polen hatten die drei Mächte den Infanten Emanuel v.Portugal ins Auge gefasst. Vor dem Abschluss eines wndgültigen Vertrages wurde am 13.9. 1732 eine Punktation vereinbart,die Kurland betreffend folgende Bestimmungen enthält: der Zar ist bereit dem Prinzen August Wilhelm v.Preussen (Sohn des Königs) oder dessen nächstältestem Bruder zu Kurland zu verhelfen,unbeschadet der Rechte der kurländischen

---

267) Bantysch IV. pg 49.

268) Bantysch, IV. pg 56.

Ritterschaft und der polnischen Oberlehnsherrlichkeit. Sollte jedoch der betreffende Prinz in Preussen zur Regierung gelangen, so solle Kurland sogleich an seinen jüngeren Bruder fallen, sodass nie eine Personalunion zustande kommen könnte. Die drei Mächte sollen der kurländischen Ritterschaft alle ihre bisher genossenen Privilegien garantieren. Friedrich Wilhelm will sich bemühen, vom Kaiser die Garantie seines Sohnes für die kurländische Succession zu erhalten und gleich nach Ausfertigung des Vertrages mit Geld ausgerüstete Personen nach Kurland senden, um dort die Gemüter der massgebenden Kreise zu gewinnen.[269] Dieses Projekt missfiel jedoch dem kaiserlichen Gesandten v. Seckendorff, der es in etwas modifizierter Form vorlegte, welche auch die Genehmigung Friedrich Wilhelms fand. Darin wurde der ganze kurländische Successionsplan des preussischen Prinzen in einem Separatartikel sekreter Natur plaziert.[270] Der Vertrag als solcher enthält folgende Punkte über Kurland: § 5: es liegt im gemeinsamen Interesse der Mächte, dass Kurland nach Eintreten des Thronfalles nicht Polen inkorporiert und in Wojewodschaften zerteilt wird;- es sol im Gegenteil seinen eigenen Herzog behalten. § 6. Die

---

269) Loewe pg 436-Fussnote. Droysen, IV b 174

270) Droysen IV, 3. p 149

Kontrahenten verbinden sich zum Schutz der freien Wahlgerechtsame im Herzogtum, speziell der Rechte der Ritterschaft dasebst. § 7. Sie garantieren, dafür Sorge zu tragen,dass Kurland nicht mit irgend einem anderen Lande in Personalunion verbunden wird. § 8.Auch der neue Herzog soll dem kurländischen Adel seine Privilegien garantieren. § 9. Polens Oberlehnsherrlichkeit über Kurland soll dadurch nicht weiter tangiert werden.Der Separatartikel besagt,dass Russland den Prinzen August Wilhelm v.Preussen als zukünftigen Herzog von Kurland ins Auge gefasst hat und sein Möglichstes dazu tun will,die kurländische Ritterschaft zu dessen Wahl zu veranlassen. Der Zar und der Kaiser sollen dann dieselbe garantieren. Sollte der Prinz vorher sterben,oder unbeerbt bleiben,so soll der dritte oder vierte preussische Königssohn Kurland erhalten und dessen Wahl der Ritterschaft nahegelegt werden.[271] Dieser nach dem russischen Unterhändler benannte"Löwenwoldesche Vertrag",der hauptsächlich die polnische Thronfolge im Interesse Emanuels regelte,wurde am 13 Dezember 1732 abgeschlossen. Auf den ersten Blick mochte es erscheinen,als habe Preussen nunmehr das Ziel seiner kurländischen ~~Rakkki~~ Bemühungen erreicht.Friedrich Wil-

---

271) Loewe,pg 435-439-440.

helm hatte jedoch im Laufe der Jahre Erfahrungen darüber gesammelt,wie wenig Russlands Politik sich durch verträgliche Bindungen beeinflussen liess; daher befürchtete er,Russland würde auch hier mit der Erfüllung des Vertrages Schwierigkeiten machen. Am 31 Dezember 1732 schrieb Friedrich Wilhelm an den Kammerherrn Biron,er werde ihm ein Geschenk von 200.000 Talern machen,wenn dank seiner Bemühungen seinSohn August Wilhelm oder dessen jüngerer Bruder Kurland erhalten würde[272] Ob Biron sich irgendwie in dieser Richtung betätigt hat,ist nicht feststellbar,jedenfalls erfolgte am 25. Januar 1733 die Ratifikation des Vertrages durch Russland. Dieselbe ist aber jedenfalls nicht Preussen zugestellt worden,wie aus einer Mitteilung Mardefelds vom Sommer 1733 hervorgeht - derselbe sagt,die Ratifikation des Vertrages sei gar nicht erfolgt.Es liegt hier also Widerspruch vor,der aus Grund der vorliegenden Quellen nicht lösbar ist,allerdings hat die Frage keine praktische Bedeutung.[273] Jedoch scheiterte der Vertrag an einer anderen Stelle,wo man es eigentlich

---

272) Bantysch IV.pg 57.

273) Loewe,pg 430.

viel weniger erwartet hätte,nämlich an der Haltung Oesterreichs. Dieses war in erster Linie daran interes siert gewesen,Preussen seinen Forderungen in der Jülich-Bergschen Erbfolgeangelegenheit gegenüber nachgiebig zu stimmen und hatte gedacht,die Aussicht auf Kurland werde Preussen dazu bewegen,Oesterreich dort freie Hand zu gewähren. Diese Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht und so hielt Oesterreich es nicht für notwendig,Preussen irgendwie entgegenzukommen und lehnte die Ratifikation ab.[274] Der ganze Vertrag erwies sich vor allem in seinem Hauptpunkt,der polnischen Thronfolge,als unausführbar; die Entwicklung der Dinge bewirkte eine völlig veränderte Einstellung der Mächte - damit waren denn auch die Abmachungen über Kurland hinfällig und Preussen sah wiederum seine Hoffnungen auf Kurland schwinden,deren Erfüllung bereits so nahe herangerückt zu sein schien.

Die weitere Entwicklung der kurländischen Frage steht im engen Zusammenhang mit den Ereignissen in Polen. Am 1 Februar 1733 schied König August II aus dem Leben. Polen spaltete sich in zwei Parteien: den überwiegenden Anhang im Lande hatte Stanislaus Leszynski,

---

274) Loewe,Pg 431.

hinter dem Frankreich stand. Oesterreich dagegen hatte sich für den Sohn des verstorbenen Königs Friedrich August,entschieden. Zum selben Standpunkt war schliess lich auch Russland gelangt; die Motive zu dieser Aenderung der Politik zu untersuchen liegt ausserhalb des Rahmens der vorliegenden Abhandlung. Am 6 Juli 1733 wurde ein Traktat mit Friedrich August abgeschlossen, worin Russland August's Kandidatur zu stützen ver - sprach und die gegenseitige Garantie der Besitzungen vereinbart wurde. In einem Geheimartikel verpflichtete er sich,Kurland bei seinen Rechten zu lassen.Am 20 Juli 1733 folgte dann das Versprechen,dieses auch der polnischen Republik gegenüber durchzusetzen.[275] Dieser Vertrag bedeutete dieÜbernahme der Verpflichtung,den Inkorporierungsbeschluss des Grondno'er Reichstages um zustossen. Denn zu den überlieferten Rechten Kurlands gehörte es,von einem Monarchen deutscher Nation und lutherischer Konfession als apartes Herzogtum regiert zu werden. Damit wären die Hindernisse,welche Russland zur Propagierung einer ihm genehmen Kandidatur im Wege standen,beseitigt gewesen. Preussen seinerseits forderte für die Unterstützung der Kandidatur Friedrich Augusts die Anerkennung seines Königstitels und Förderung

275) Bantysch III pg 231 - 232

seiner Absichten auf Kurland. Hiermit stiess es sogleich auf den Widerstand Russlands und Oesterreichs, welche es aufforderten, keine zu weitgehenden Postulate aufzustellen. Preussen war enttäuscht über die Nichtbestätigung des Löwenwolde'schen Vertrages, welcher ihm sehr bedeutende Vorteile geboten hatte; dazu kam die Verstimmung darüber, dass Oesterreich und Russland sich ohne sein Wissen auf die neue Kandidatur geeinigt hatten.[276] Diese beiden Mächte versuchten trotzdem zunächst, das Konzert mit Preussen aufrecht zu erhalten. Axel Mardefeld meldete am 11 Juli 1733 aus Petersburg, die Zarin habe den Löwenwolde'schen Vertrag zwar nicht ratifiziert, habe ihm aber mitgeteilt, sie hätte den kurländischen Separatartikel unterschrieben.[277] Preussen hatte jedoch durch die mit Russland gemachten Erfahrungen gelernt und liess sich durch diese Lockungen nicht dazu bewegen, aus seiner Neutralität in der polnischen Thronfolgefrage hervorzutreten.[278] Am 23 Dezember 1733 fragte Friedrich Wilhelm nochmals in Petersburg an, ob Russland seinem zweitältesten Sohne oder

---

276) Solowjew IV.pg 1273-1274.

277) Droysen, IV.3.pg 205.

278) Solowjew IV.pg 1275.

dessen nächstem Bruder Kurland garantiere.[279] Eine direkte Antwort scheint darauf nicht erfolgt zu sein. Was half es,dass der polnische Reichstag fast einstimmig Stanislaus Leszynski zum König wählte? Bald standen russische Truppen im Lande,unter deren Druck Stanislaus nach Danzig floh,wo er von den Russen eingeschlossen und belagert wurde. Zum Wahlreichstag hatte auch die kurländische Ritterschaft einen Vertreter entsandt - Benedict Heinrich v.Heycking. Demselben wurde seine sehr allgemein gehaltene Instruktion mitgegeben, welche besagte,er solle die Bestätigung der Landesprivilegien durch den neu gewählten König herbeiführen.[280] Damit vermeidet es die Ritterschaft,irgendwie zur Frage der bevorstehenden Inkorporierung Stellung zu nehmen,trotzdem zweifellos der Regierungswechsel dazu Gelegenheit gegeben hätte,eine Revision des Grodno'er Reichstagsbeschlusses herbeizuführen. Es ist das ein erneuter Beweis für den Grad völliger Passivität,welche seit 1727 die Stände Kurlands beherrschte. Unterdessen war ein neuer polnischer Reichstag ausgeschrieben worden,welcher unter dem Druck der russischen Bajonette den Kurprinzen als August III zum Könige von Polen

---

279) Bantysch IV. pg 59.

280) Musc. 403 Lt-Rezess. 31.7.1733 § 1

wählte. Sowohl für Leszynski, als auch für August III war die Parteinahme Preussens von hohem Wert,weshalb denn von beiden Seiten versucht wurde,dieses dazu zu bewegen,zu gunsten der einen oder anderen Partei aus seiner Neutralität hervorzutreten. Als Lockmittel griff man wieder zu Kurland. Am 28 November 1733 suchte Leszynski durch seinen Abgesandten Poniatowski Preussen für sich zu gewinnen. Er bot dafür die Anerkennung des preussischen Königstitels an,sowie nach Ferdinands Tode die Abtretung Kurlands an einen preussischen Prinzen als Sekundogenitur. Friedrich Wilhelm musste einerseits dieses Angebot durchaus verlockend erscheinen. Jedoch lag die Gefahr nahe,bei offenem Uebertritt auf die Partei Leszynskis einen Waffengang mit Russland bestehen zu müssen; auch wusste es,dass der Erwerb Kurlands ausser vom polnischen Könige noch von verschiedenen anderen Faktoren abhängig war. So zog er vor,ausweichend zu antworten,die Angelegenheit dilatorisch zu behandeln und auch weiterhin neutral zu bleiben. Vorsichtshalber setzte Friedrich Wilhelm jedoch die Zarin von diesem Antrage und der Ablehnung desselben in Kenntnis.[281] Gleichzeitig liess Anna dem preussischen

---

281) Droysen IV.3.pg 234.

Gesandten von Mardefeld Vorschläge zukommen, unter welchen Bedingungen Preussen sich auf die Seite Au - gusts stellen sollte. Preussen sollte Elbing erhalten sowie einen Landstreifen durch Westpreussen,durch den die Verbindung mit Ostpreussen hergestellt wurde,sowie Kurland gemäss den Vereinbarungen des Löwenwolde'schen Vertrages. Der Minister Podewils äusserte zu Friedrich Wilhelm sogleich durchaus berechtigtes Misstrauen der Aufrichtigkeit dieser Angebote gegenüber; dieselben wurden dann auch ausgeschlagen und Preussen verharrte im polnischen Erbfolgekriege bei seiner Neutralität. [282]

Noch kurz vor Danzigs Fall leitete Löwenwolde erneute russische Versuche um die preussische Parteigenossenschaft ein. Friedrich Wilhelm stellte als conditio sine qua non die Abtretung von Kurland und"Pommeranien" mit Elbing auf.Dank Danzigs baldigem Fall bestand jedoch für Russland keine Notwendigkeit mehr,Preussens militärische Unterstützung zu mobilisieren,so dass die Verhandlungen ohne einen Abschluss gefunden zu haben im Sande verliefen. [283] Stanislaus wurde in Preussen

---

282) Solowjew,IV.pg 1288.

283) Solowjew,IV. pg 1298.

interniert: Russland bot die Abtretung Elbings für seine Auslieferung an,welche jedoch nicht zugestanden wurde. Von Kurland ist in diesem Zusammenhang nicht mehr die Rede gewesen.[284] Stanislaus hatte in Polen ausgespielt: vergebens suchte Frankreich noch 1735 Preussen zu überreden,für Leszynski's polnische Ansprüche einzutreten,wobei es ihm wiederum Kurland,Elbing und einen Teil Westpreussens zu überlassen versprach.[285]

Vom Jahre 1735 an beginnt Preussen die Hoffnung auf den Erwerb Kurlands endgültig aufzugeben. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte hatten es davon überzeugt,dass es in Russland einen energischen Konkurrenten besass,welcher durch nichts zur Aufgabe seiner kurländischen Absichten veranlasst werden konnte. Es lag auch auf der Hand,dass Russland auf die Regierungs - handlungen August III dank der Unterstützung seiner Wahl grossen Einfluss erwerben würde,ebenso,wie es in Kurland selbst eine massgebende Stellung erworben hatte Diese Umstände minderten für Preussen den Wert einer Sekundogenitur in Kurland bedeutend.Wenn Preussen aber die Wahl hatte,Kurland an Russland oder Polen fallen zu lassen,so musste es doch erstere Möglichkeit vor-

---

284) Droysen IV.3.pg 255. 285) Droysen,IV.3.pg 257.

ziehen. Denn ein möglichst schneller Zerfall Polens war für Preussen Lebensnotwendigkeit- nur so konnte es zum Erwerb des so notwendigen Westpreussens gelangen und war jeglicher Anfechtungen seines Königstitels behoben. Mithin proponierte Friedrich Wilhelm in einem im Sommer 1735 ausgearbeiteten Projekt, nach dem Eintreten des Ablebens Ferdinands Kurland an Russland fallen zu lassen.[286]

Dazu ist es zunächst allerdings nicht gekommen, aber die zwei Jahre nachher stattgehabte Herzogswahl brachte in Kurland eine Persönlichkeit zur Regierung, welche Russland in hohem Grade genehm sein musste. Bevor es dazu kam, waren noch verschiedene Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, in erster Linie der Inkorporierungsbeschluss des Grodno'er Reichstages. Auch jetzt ergriff nicht die Ritterschaft die Initiative dazu. Am 4 April 1735 entsandte sie Benedict Heinrich v. Heycking, der schon früher in Landesmissionen in Polen gewesen war, zum neuen König August III. Derselbe sollte vor allem die Bestätigung der Landesprivilegien erlangen. Ferner hatte er den Auftrag, die durch Ferdinands Abwesenheit im Lande entstandenen Misstände zu

---

286) Droysen IV.3.pg 268.

schildern,welche durch die Tatsache gefördert wurden, dass Ferdinand von Danzig aus Ernennungen völlig unfähiger Persönlichkeiten zu Landesbeamten vornahm. August sollte gebeten werden,Ferdinand zur Rückkehr nach Kurland und zur persönlichen Uebernahme der Regierungs geschäfte zu veranlassen. Heycking sollte nach Möglichkeit die Kassierung schädlicher Erlasse und Bestallungen erwirken; ob hierunter auch der Inkorporierungsbeschluss zu verstehen ist,bleibt unklar,da die In - struktion diese Angelegenheit mit Stillschweigen über-
287)
geht. An dieser Tatsache und am unbestimmt abgefassten Inhalt der Instruktion nahm die Zarin Anna Anstoss,zu deren Kenntnis dieselbe gelangt war. Mit ihrer Hülfe war August zum Thron gelangt,sie hatte darauf hin die Möglichkeit,auf seine Dankbarkeit und Entgegenkommen ihren kurländishhen Wünschen zu rechnen,denen die Inkorporierung zuwiderlief. Da musste es ihr sehr ungeeignet erscheinen,wenn die Ritterschaft sich endgültig mit der entstandenen Lage abfand. Daher erliess sie unter dem 26 August 1735 ein an die Oberräte gerichtetes Reskript,in welchem sie ihr Missvergnügen

---

287) Instruktion Heyckings 4.IV.1735 Musc.403 .

darüber ausdrückte,dass der nach Warschau entsandte Landesdelegierte v.Heycking keine genügende Instruktion zur Abschaffung der Grodno'er Konstitution und Annulierung der durch die Kommission getroffenen Veränderung der Landesprivilegien erhalten habe- d.h.den Auftrag die Freigabe des dem Lande zweifellos zustehenden Rechts der Herzogswahl zu erlangen. Im Gegenteil sei die Instruktion in undeutlichen und zweifelhaften " Terminis" abgefasst. Anna habe die Absicht , die Landesrechte kräftig zu unterstützen und es sei ihr unverständlich,warum die Ritter-und Landschaft ihr nicht dabei die Hände biete. Sie werde die kurländische Sache auf dem bevorstehenden Reichstage energisch betreiben,um die Grodno'er Konstitution zu kassieren und die freie Wahlgerechtsame der Stände zu restituieren. Sie hegt auch berechtigte Hoffnungen,damit durchzudringen,und richtet daher an die Ritter-und Land - schaft die Aufforderung Heycking eine entsprechende neue Instruktion zu erteilen. Den Kammerherrn Golizyn sendet sie mit weiteren mündlichen Vorstellungen nach Kurland und rät den Oberräten,denselben Folge zu leis-
ten.[288] Unter dem Quellenmaterial befindet sich ein

288) Anna an die Oberräte 26.8.1735 Musc.403.

weiteres an die Oberräte gerichtetes Schreiben, dessen Absender unbekannt ist. Dasselbe trägt kein Datum, weist aber auf Annas Reskript hin und ist nur in diesem Zusammenhange zu verstehen; vermutlich stammt es aus der Mitte der kurländischen Ritterschaft. Darin wird ausgeführt, unter "Privilegienbestätigung" habe die Ritter-und Landschaft natürlich das freie Herzogswahlrecht verstanden und auch entsprechende mündliche Instruktionen erteilt. Das erscheint jedoch nach aus Warschau kommenden Nachrichten ungenügend, da eine ungünstige Interpretation des Begriffes "Privilegien" zu befürchten sei. Warum wird nicht offen ausgesprochen, was des Landes Bedürfnis ist? Heycking möge eine Erläuterung zu seiner Instruktion zugehen, zu deren Abfassung die Ritterschaft sich versammeln möge.[289] Diese Mahnungen bewogen dann auch die Oberräte zum Hervortreten aus ihrer passiven Haltung: am 24 September 1735 wurde eine brüderliche Konferenz ausgeschrieben, auf deren Tagesordnung die Erteilung einer neuen Instruktion an Heycking gesetzt wurde.[290] Die brüderli-

---

289) Undatiertes Schreiben an d.Oberräte Musc.403

290) Einladung v.24.9.1735, Musc.403.

che Konferenz trat am 10 Oktober 1735 zusammen und bereits am nächsten Tage wurde für Heycking die Ergänzungs-Instruktion abgefasst,welche völlig den von Anna geäusserten Wünschen entsprach. Es hiess darin,an der alten Instruktion sei das Fehlen einer näheren Fixierung des Charakters der Landesprivilegien beanstandet worden. Daher wird Heycking folgendes vorgeschrieben:
I) er soll den König bitten,Kurland die alte Regie - rungsform und die freie Herzogswahl wiederzugeben und auf alle Zeiten von der Inkorporierung abzusehen.
II) Der 1727 entworfene Plan der künftigen Regierung Kurlands bedeutet eine Verletzung der Landesrechte; wider ihren eigenen Willen sei damals die Ritterschaft durch die Zeitumstände zur Zustimmung gezwungen worden Nun soll die Abhebung dieser Konstitution und der von 1589 durch Heycking beantragt werden. Dafür soll sich die Ritterschaft für ewige Treue und Untertänigkeit der Krone Polen gegenüber verbürgen.[291] Gleich darauf wurde der Zarin mitgeteilt,dass ihrem Wunsche gemäss die brüderliche Konferenz eine neue Instruktion an Heycking gesandt habe,gemäss den von ihr gemachten Anträgen.[292]

---

291) Instruktion Heycking 11.10.1735 Musc.403.
292) Oberräte an Anna 12.X.1735 Musc. 403

Im Sommer 1736 sollte der polnische Reichstag stat finden,auf dem die Entscheidung über Kurlands künftiges Schicksal fallen musste.Ob Heycking vorher schon beim König etwas erreicht hatte,ist unklar - auf dem Reichstage musste er jedenfalls die Angelegenheit vortragen. Nun hatte er aber 1735 nur eine Instruktion für Verhandlungen mit dem Könige erhalten und sollte erst durch den kurländischen Landtag Direktiven für sein Vorgehen auf dem Reichstage empfangen. Anna verfolgte besorgt diese Angelegenheit und wandte sich mit einem erneuten Schreiben an die Oberräte. Sie machte dieselben darauf aufmerksam ,dass der Pazifikationsreichstag der zum 25 Juni 1736 ausgeschrieben sei,bloss 2 Wochen dauern solle.Da der kurländische Landtag erst zum 11 Juni berufen sei,werde sich der kurländische Landesdelegierte zweifellos zum Reichstage verspäten. Sie empfiehlt daher,statt des Landtages eine brüderliche Konferenz abzuhalten,die über die Aufhebung der Grodno'er Konstitution,Restitution der freien Herzogswahl und Vertretung dieser Forderungen vor dem Reichstag beraten soll. Ja,der Delegierte möge sogar die Erlaubnis durchdrücken,eine Wahl gleich nach Schluss des Reichstages vorzunehmen, welche dann von König und Repub

lik zu bestätigen sei.[293] Unter dem gleichen Datum erging ein Schreiben an die Hauptmänner und gesamte Ritter-und Landschaft,worin der Inhalt des vorliegen - den Reskripts mitgeteilt und die Befolgung desselben anempfohlen wurde.[294] Die Oberräte befolgten nunmehr getreulich alle Anweisungen aus Petersburg,da sich hier eine Macht gefunden hatte,auf welche gestützt die bisherige Regierungsform aufrechterhalten werden konnte. So schrieben sie am 12 Mai zu dem von Anna genannten Termin die brüderliche Konferenz aus[295]. Auf derselben sehen wir,dass auch die gesamte Ritterschaft sich an die russischen Vorschriften hält und gehorsam Anna's Vorschriften ausführt. Im Konferentialschluss heisst es,von August sei die Bestätigung aller Privilegien und Immunitäten des Landes erlangt worden. Wann das geschehen ist,ist nicht feststellbar,ebensowenig, ob August die freie Wahlgerechtsame darunter verstanden und ausdrücklich garantiert,oder ob die Bestätigung sich in denselben allgemeinen Ausdrücken bewegt hat, wie Heyckings erste Instruktion.

---

293) Anna an d.Oberräte 16.4.1736 Musc.403.
294) dto.
295) Reskript d.Oberräte Musc. 403.

Jedenfalls beauftragte die brüderliche Konferenz nunmehr Heycking, auch beim Reichstag die Aufhebung der Grodno'er Konstitution sowie der v.1589 durchzusetzen, soweit diese den Landesrechten widersprächen. Das Recht der freien Herzogswahl solle restituiert werden, so dass gleich nach Schluss des Reichstages zur Wahl eines geeigneten Herzogs deutscher Nationalität und lutherischer Konfession geschritten werden könnte - als Eventualsuccessor unter der Konfirmation des Königs und der polnischen Republik.[296]

Der polnische Reichstag hat dann wirklich diesem Ersuchen nachgegeben. In der Reichstagskonstitution wird beschlossen, nach dem Aussterben des Kettler'schen Herzogshauses die Investitur einem anderen Herzoge und dessen männlichen Deszendenz zu erteilen - über die näheren Bedingungen möge sich die Kommission von 1727 mit dem neuen Herzoge einigen. Die Rechte und Privilegien Kurlands erfuhren ausserdem eine in allgemeinen Ausdrücken gehaltene Bestätigung.[297] Wenn Gebhardi angibt, August habe am 9. Juli 1736 versprochen, Kurland auch in Zukunft durch einen besonderen Herzog verwal-

---

296) Konferential-Schluss 28.V.1736. Musc.403.

297) Musc. 403 Auszug aus d. Reichstagskonstitution.

ten zu lassen, so scheint mir das auf einem Missver-
ständnis zu beruhen.[298] Aus dem Konferentialschluss geht hervor, dass August bereits vor dem 25 Mai 1736 diesen Wünschen der Kurländer nachgekommen war. Der 9. Juli 1736 liegt aber gerade 2 Wochen nach der Eröffnung des Reichstages, der, wie Anna mitteilte, 14 Tage dauern sollte. Es scheint daher sicher zu sein, dass das von Gebhardi angegebene Datum das der Abfassung der Reichstagskonstitution über Kurland ist. Uns liegt jedoch eine andere Quelle vor, die ein stark abweichendes Datum angibt: eine Relation Heyckings an die kurländi-
sche Ritterschaft vom 12.6.1737.[299] Darin erklärt er, am 30 August 1736 vom Könige eine sehr gnädige Erklärung in der Wahlsache erhalten zu haben. Auf dem nachfolgenden im Oktober stattgehabten Reichstage hätten sich dann die weltlichen Würdenträger seinen Wünschen geneigt gezeigt und mit 114 gegen 5 Stimmen die Frage der freien kurländischen Herzogswahl der Senatorenstube und dem Könige zur Regelung übertragen. Nach Empfang bindender Versicherungen sei er sodann heimgekehrt Der nebenbei mitgeteilte Auszug aus der Reichstagskon-

---

298) Gebhardi, pg 184.

299) Misc. 389, IV. "Acta publica 1737" pg 59 ff.

stitution,der sonst mit dem im Manuskript 403 übereinstimmt, ist vom Oktober 1736 datiert - Dieser Widerspruch ist nicht ohne weiteres zu lösen. Gebhardis Datum klingt zwar durchaus wahrscheinlich,es gibt aber keine Quellen an,woraus er dasselbe geschöpft hat.Andererseits ist Heycking wohl als Teilnehmer am Reichstage ein soweit sicherer Gewährsmann,dass seinen Aussagen ohne weiteres der Vorzug zu geben ist.Es liegt also nur die Möglichkeit vor,dass der Reichstag bis in den Oktober hinein gedauert hat,oder - was mir wahrscheinlicher erscheint - dass Gebhardis Datum falsch ist und der Reichstag erst im Herbst stattfand,auf welchem die kurländische Frage zur Regelung gelangte.Für die Richtigkeit der letzteren Annahme spricht noch folgender Umstand:am 1.September 1736 wandte sich August III an Anna und teilte mit,die kurländische Frage werde demnächst vor dem Reichstage zur Sprache gelangen; sie möchte ihre diesbezüglichen Wünsche bekannt geben. Darauf antwortete Anna am 7 September,sie wünsche für die Kurländer freie Herzogswahl;ihren Kandidaten werde August durch den Gesandten mündlich erfahren.[300] Eine sichere Antwort scheint mir jedoch auf Grund des vorliegenden Materials nicht möglich.

---

300) Bantysch III pg 239.

Bei diesem Reichstagsbeschluss drängt sich die Frage auf, was die polnische Republik bewogen hat, den Inkorporierungsgedanken fallen zu lassen und die Grodno'er Konstitution aufzuheben. Solowjew gibt an, der polnische Klerus sei durch in Aussicht gestellte Konzessionen den Katholiken gegenüber in Russland und Kurland gewonnen worden, die freie Herzogswahl zuzubilligen.[301] Dass dieses Argument in Anwendung gebracht worden ist, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Der eigentliche Grund dürfte aber wohl der von Russland der Republik gegenüber angewandte Druck gewesen sein. Wenn Russland ohne grössere Schwierigkeiten eine fast einstimmige polnische Königswahl umzustossen vermochte, sowie eine ihm genehme Neuwahl veranlassen konnte, so konnte es ihm auch keine Schwierigkeiten machen, dem Reichstage in der Beschlussfassung über die kurländische Frage seinen Willen aufzuoktroyieren. Dazu kommt noch, dass damals Anna und August III sich bereits über die Person des zu wählenden Herzogs geeinigt hatten: Ernst Johann v.Biron.

---

301) Solowjew IV. 1579.

Lösung der Kurländischen Frage in der Herzogswahl von 1737 .

Es wurde bereits erwähnt,dass Biron Kammerherr bei Anna war und ihm noch von August II ein grosses Geldangebot im Zusammenhang mit der polnischen Thronfolgefrage gemacht worden war. In Anbetracht seiner mächtichen Stellung bei Anna war er am 6 September 1730 von der kurländischen Ritterschaft in die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen worden.[302] Wir sahen,dass Russland sich überaschenderweise von der Person Emanuels abgewandt hatte und die Wahl August III durchsetzte,womit es den Kurs seiner bisherigen Politik änderte. Bald darauf äusserte August in einem Schreiben an seinen Petersburger Gesandten,Grafen Moritz Karl v.Lynar,das Bedürfnis,Birons Eifer und Verdienste passend zu belohnen.Es sei ihm eingefallen,dass bereits sein Vater Biron Hoffnungen auf Kurland gemacht habe. Damals habe derselbe es zwar abgelehnt,nun aber hätten sich die Konjunkturen geändert. Es komme nun darauf an,festzustellen,ob Biron mit Kurland gedient sei und ob er darauf eingehen würde,die Stände Kurlands in der Richtung zu beeinflussen,ihm dem Könige als Successor vor-

---

302) Auszug 96.

zuschlagen - in diesem Falle könne er sicher mit der königlichen Konfirmation rechnen. Lynar erhält den Auftrag,Biron gelegentlich unter Vorweisung des Schreibens Augusts zu sondieren,wie er sich zu der Sache stelle,jedoch solle die Angelegenheit mit Vorsicht betrieben und geheim gehalten werden.[303] Aus diesem Schreiben geht hervor,dass Biron sich irgendwelche Verdienste um August erworben haben muss. Die Vermutung liegt nahe,dass er am Umschwung der russischen Politik zu gunsten August's bestimmend teilgenommen hat. Die spätere polnische Literatur hat viel über die Frage gestritten,ob Biron selbst seine Wahl in Kurland herbeigeführt hat,oder ob die Initiative wo anders gelegen hat. Die Beantwortung dieser Frage,auf welche später noch zurückzukommen sein wird, ist schwierig,da hierfür die notwendigen Unterlagen fehlen und bereits die nächste Generation hierüber verschiedener Ansicht sein konnte.Wenn Biron sich für die Wahl Augusts verwandt hat,so ist es durchaus wahrscheinlich,dass derselbe ihm dafür irgendwelche Kompensationen versprochen hat. Da lag es vom Standpunkte Augusts durchaus nahe,Kur-

---

303) Keyserlingk pg 9 ~11. August III an Lynar 23.11. 1734 .-

land zu diesem Zweck zu verwenden. Er sah die Stärke des russischen Einflusses daselbst; die russische Politik musste sich einer festeren Verknüpfung Kurlands mit seinem Hause widersetzen und an die Republik wollte er das Herzogtum erst recht nicht fallen lassen. Möglich,dass Russland auch für die Unterstützung Augusts die Bedingugg gestellt hat,seiner Kandidatur in Kurland nachzugeben,und die russische Politik wurde damals massgebend von Biron beeinflusst. Anna mochte schon geneigt sein,ihrem Günstling ein Territorium für seine Dienste zu verschaffen,und dass Biron als Kurländer am Herzogtum ein besonderes Interesse gehabt haben muss,ist ebenfalls klar.- Ob Lynar 1734 mit Biron bereits in Verbindung getreten ist,ist unklar - es scheint aber,dass vorläufig mit Anna darüber keine Verhandlungen gepflogen worden sind. Im Winter 1736 lief dann zwischen dem Sächsischen Premierminister Grafen Brühl und Biron eine Korrespondenz über Kurland. Am 6 Januar 1736 hat Biron ein Schreiben an Brühl gerichtet,das uns leider nicht vorliegt.Dasselbe hat"vertrauliche Aeusserungen" in der kurländischen Angelegenheit enthalten. Am 10.II.1736 dankt Brühl dafür und verspricht unter der Hand alles zu tun,um Kurland Biron

als polnisches Lehnsherzogtum zu verschaffen,- rät aber,die Sache diskret zu behandeln,damit der polnische Senat und Adel nichts vor der Zeit über das in dieser Sache bereits hergestellte Einvernehmen zwischen König August und Anna erfahren.Es solle so aussehen, als ob die Kurländer Biron ganz frei wählen.Auf Grund eines russischen Antrages könne die Einwilligung des Reichstages zur Freigabe der Herzogswahl erwirkt werden - August habe bisher dem russischen Gesandten Keyserling nur so viel mitgeteilt,er beabsichtige nicht, Kurland einem seiner Anverwandten zu geben, und werde sich schon mit der Zarin über die Person einigen. Biron soll nun mitteilen,wieweit Keyserling gegenüber die Karten aufgedeckt werden sollen.Biron habe geschrieben,die Zarin werde sich Augusts Kandidatur anschliessen: auf wen dessen Wahl falle,werde Biron wohl leicht erraten bei Beiseitelassung der "Modestie".[304] Dieses Schreiben ist in mancher Hinsicht aufschlussreich. Es bestätigt die Vermutung,dass die Freigabe der Herzogswahl unter russischem Einfluss erfolgt ist.Ferner geht daraus hervor,dass russisch-polnische Verhandlungen über Kurland stattgefunden haben,deren näherer

---

304) Keyserlingk pg 11-14 Brühl an Biron 10.II.1736.

Verlauf uns unbekannt ist.Biron muss sie selber für die Zarin geführt haben,da der russische Gesandte über die Vereinbarungen nicht orientiert worden ist. Da scheint es sehr unwahrscheinlich,dass Biron erst erraten soll,wer der Kandidat des Königs ist- seine Person dürfte wohl schon weit früher in diesem Zusammenhange aufgestellt worden sein - . Bald darauf, am 22 Februar 1736, setzte dann August sich direkt mit Biron in Verbindung.Er teilt mit,er habe Biron schon längst seine Dankbarkeit für die Förderung seiner Interessen bekundet und seine Neigung für Birons Person bei der kurländischen Herzogswahl zu erkennen gegeben. Da er immer wieder Birons ihm günstigen Einfluss auf die russische Politik merkt,kann er sich nicht enthalten,mitzuteilen, dass er beim kurländischen Adel sein möglichstes tun wird,die Wahl auf Biron zu lenken.Die Kabinettsminister,denen August dieses vertraulich mitgeteilt hat,sollen sich mit Biron darüber verständigen - Biron möge stillschweigend diese Absicht annehmen und das Werk an geeigneter Stelle unbemerkt fördern. 305)

---

305) Keyserlingk pg 14. August III an Biron 22.II. 1736.-

So war denn bereits vor Ferdinands Tode ein Übereinkommen über die künftige Regierung Kurlands getroffen.Da Preussen kein aktives Interesse mehr an Kurlan zeigte,so war mit der polnisch-russischen Verständigung die Frage im voraus entschieden und die nachherige Wahl eine blosse Formensache. Wie bereits erwähnt, ist die Rolle Birons dabei sehr verschieden beurteilt worden.Vattel ist der Ansicht,dass Biron unter Annas Beistand die verschiedenen Triebfedern so geschickt benutzt hat,dass der kurländische Adel nicht anders konnte,als ihn zum Herzog zu wählen. Er ist der Ansicht, dass August freiwillig diese Wahl wohl kaum zugelassen hätte,es aber um der für ihn notwendigen Freundschaft mit Anna willen tun musste.Dazu kommt noch,dass Anna im Besitze der Mehrzahl der Domänen,dem Lande beschwerliche Forderungen hätte machen können,nun aber bereit war,alle ihre Ansprüche an Biron abzutreten,wenn er Herzog wurde.[306] Nach dieser Auffassung hat also die Initiative zur Wahl bei Biron und Anna gemeinsam gelegen,so dass August nur unter dem Druck der politischen Notwendigkeit für diese Lösung eingetreten ist. Die gesamtpolitische Situation lässt diese Ansicht durchaus wahrscheinlich erscheinen.Angenommen den Fall,Bi-

---

306) ~~Keyserlingk pg 14.August an Biron 22.2.1736.~~

ron hätte sich in der polnischen Thronfolgefrage für August betätigt,jedoch weder er noch Anna hätten dabei irgendwelche Kurland betreffende Bedingungen gestellt, so hätte August wohl kaum aus Motiven reiner Dankbarkeit heraus so eifrig an eine Belohnung Birons gedacht Das von Vattel angeführte Motiv der in russischen Händen befindlichen Domänen scheint mir bei der kurländischen Frage sehr massgebend zu sein.Dieselben waren für Russland ein bequemes Druckmittel. Die Herzigswürde ohne den Domänenbesitz war von geringem Wert- und welche Macht besass August,Russland wider seinen Willen zur Herausgabe derselben zu zwingen? Die Frage,ob die erste Initiative bei Anna zu suchen ist,oder bei Biron selbst,wird wohl kaum mit Sicherheit zu beantworten sein- für die Person Augusts glaube ich die Initiative ablehnen zu können. Aehnlich wie Vattel fasst auch W.A.v.Heycking Birons Rolle auf.Er meint, Biron habe aus natürlichem Ehrgeiz,kaum am Zarenhof emporgekommen,seine Absichten bis zum Erwerb eines Fürstenstuhles gerichtet.Zwecks Befestigung ihrer eigenen Wohlfahrt hatten manche Helfershelfer ihn dabei unterstützt.Alle Hindernisse habe Biron skrupellos aus dem Wege geräumt,so den Kapitän v.Fock nach Sibi-

rien deportieren lassen,nur weil er seiner,d.h. Birons Aufnahme in das kurländische Indigenat sich widersetzt habe.[307]

Ganz anders stellt sich eine vom Grafen Heinrich Christian Keyserlingk stammende anonyme Streitschrift - eine Apologie Birons und Antwort an Vattel -dessen Schrift als verläumderisch,mit boshaften Ausdrücken angefüllt und voll gröbster Unwahrheiten bezeichnet wird.[308] Er leugnet,dass Birons Ehrgeiz irgendiwe dazu beigetragen hat,dass ihm vom König Kurland gegeben wurde.Als Beleg führt er das erwähnte Schreiben Augusts an den Grafen Lynar an.Dass der russische Hof keinen Anteil daran hatte,belegt er mit der Tatsache der Unkenntnis des russischen Gesandten in der Thronfolgesache im Februar 1736.Das alles hält er für soweit überzeugend,dass er überhaupt die Möglichkeit leugnet,die ersten Schritte könnten von Russland ausgegangen sein und nimmt reine Grossmut und Erkenntlichkeit als Motive Augusts,Biron Kurland anzutragen, an.[309] Hierauf

---

307) Heycking pg 18.

308) Keyserlingk pg 3

309) Keyserlingk pg 6-8.

kann vor allem erwidert werden, dass die drei von Keyserlingk mitgeteilten Urkunden - die Schreiben Augusts an Lynar und Biron, sowie Brühls an Biron, in der völlig einseitigen Tendenz ausgewählt worden sind, die Initiative August zuzuschreiben - dagegen das Schreiben Birons an Brühl, enthaltend die vertraulichen Aeusserungen über die kurländischen Angelegenheiten, dessen Mitteilung zweifellos ein ganz anderes Licht auf Birons Rolle geworfen hätte, wird von Keyserlingk vorenthalten. Die Unkenntnis der Dinge beim Gesandten Russlands in Warschau besagt nichts - die Verhandlungen sind jedenfalls unter Umgehung seiner Person direkt mit Petersbu geführt worden, scheinbar mit Biron selber - daher konnte der Gesandte auch gar nicht darüber im Bilde sein. Das Schreiben Augusts an Biron vom 22.II.1736 klingt zwar wohl wie eine vorsichtige erste Anfrage, welche Einstellung zu einer Wahl in Kurland Biron hegen werde, kann aber auch als erste direkte schriftliche Aeusserung des Königs an Biron aufgefasst werden, die erfolgte, nachdem Brühl schon längere Zeit mit Biron verhandelt hatte. Es ist jedenfalls klar, dass die russische Partei - sei es Anna oder Biron - ein weit grösseres

Interesse daran haben musste, Kurland zu erwerben, als

August daran,Kurland an Russland oder einen russischen Günstling fallen zu lassen. Diese einfache Ueberlegung lässt schon den Historiker den wenigen einseitigen Akten,die die Initiative Augusts belegen sollen,Misstrauen entgegenbringen;der gesamte geheime Gang der Verhandlungen,dessen Kenntnis die Rolle Russlands klargestellt hätte,ist mir jedoch unbekannt.

Im Jahre 1737 liefen noch Verhandlungen über Kurland zwischen August und Russland hin und her - so kam am 15.II.1737 der Gesandte Russlands bei August,Keyserlingk,deswegen nach Petersburg [310]. Auch in Kurland wurde noch bei Lebzeiten Ferdinands eine rege Werbetätigkeit für August entfaltet,speziell wirkte dort der Führer der russisch orientierten Adelspartei - ebenfalls ein Graf Keyserlingk - und berichtete nach Petersburg, in Mitau befände sich alles in der gewünschten Disposition und preussische Geldsummen würden dort keinen Eindruck mehr hervorrufen [311]. So waren denn alle Vorkehrungen für den Fall des Todes Ferdinands getroffen.Am 4 Mai 1737 schloss dieser zu Danzig seine Augen, was seine Gattin noch am selben Tage den Oberräten mit-

---

310) Bantysch,III.pg 239.

311) Solowjew,IV.pg 1580

teilte.[312] Wenige Tage nachher gelangte diese Nachricht zur Kenntnis der Zarin,welche keinen Augenblick verstreichen liess,sich sogleich mit einem Reskript an die kurländischen Oberräte zu wenden. Sie gab denselben den Rat, sogleich einen ausserordentlichen Landtag auszuschreiben und auf demselben zur Wahl eines neuen Herzogs zu schreiten,was im Interesse des Landes dringend geboten sei.Irgendwelche rechtliche Bedenken,den Landtag zu berufen,könnten für die Oberräte nicht vorliegen,da der Herzogsstuhl ja vakant sei.Sie versicherte die Kurländer ihres kaiserlichen Schutzes und ihrer Protektion und teilte mit,ihr Kammerherr v.Buttlar habe die Ordre,weitere Mitteilungen in der Wahlsache zu machen.[313] Welcher Art diese Mitteilungen gewesen sind dürfte wohl klar sein- Anna hat jedenfalls nachdrücklichst die Person Birons zur Wahl empfohlen.Es ist nicht gerade anzunehmen,dass im Lande viel Widerspruch dagegen bestanden hat.Der russische Einfluss auf den Adel war mit der Zeit immer stärker geworden,so dass man wohl bereit war,der Zarin zu willen zu sein,besonders,wo auch von Augusts Seite und seitens der Republik

---

312) Johanna Magdalene v.Kurland an d.Oberräte 4.5. 1737 Musc.403.

313) Anna an d.Oberräte 1/12.V.1737 Musc.389 IV.

kein Widerstand zu befürchten war. Dazu kam, dass Biron deutscher Nationalität und lutherischer Konfession war, was man stets als Conditio sina qua non beim zu wählenden Herzog aufgestellt hatte. Da er Landeskind und Glied der Ritterschaft war, sprach alles dafür, dass er eine für das Land segensreiche Regierung führen würde, wozu er dank seiner massgebenden Stellung am Zarenhofe in besonderem Masse befähigt war. So hatten denn die Oberräte keine Ursache, Annas Rat zurückzuweisen. Am 24 Mai 1737 teilten sie offiziell das Ableben des Herzogs mit und beriefen einen Landtag nach Mitau zum 11 Juni 1737, zu welchem um vollzähliges Erscheinen wegen wichtiger Entscheidungen erbeten wurde.[314] Der Landtag trat zum vorgeschriebenen Termin zusammen. Auf demselben stattete zunächst Heycking über seine Tätigkeit in Polen Bericht ab, speziell über die Befreiung Kurlands von der Grodno'er Konstitution. Dann schritt man zur Wahl. Das Ergebnis derselben konnte nicht zweifelhaft sein - sie fiel natürlich auf Biron, was ihm am 15.VI.1737 mitgeteilt wurde.[315] Die Wahl selbst hatte am 2/13 Juni 1737 stattgefunden - Anna erfuhr bereits

---

314) Oberräte an d. Ritter-u. Landschaft 24.5.1737. Musc. 389 IV.

315) Oberräte an Biron 15.6.1737 Musw. 389 IV Univ. Bibl. Dorpat.

am 6/17 Juni davon.[316] Am 14/25 Juni 1737 erfolgte dann die offizielle Wahlanzeige seitens der Oberräte an die Zarin, ~~das~~ mit einem Dank für ihre Fürsorge und der Bitte, Kurland auch fernerhin ihren kaiserlichen Schutz angedeihen zu lassen,[317] verbunden war. Dass Anna dieser Wahl keine Hindernisse in den Weg legte, war klar - ebenso war das Gesuch um die Investitur das an August gerichtet wurde, eine reine Formsache.Am 13 Juli 1737 versprach er,[318] dieselbe gerne zu erteilen. Bereits am Tage darauf erliess er ein Patent, in welchem es hiess, Ernst Johann v.Biron sei mit dem Konsens des Senates von ihm zum Herzog von Kurland und Semgallen assigniert worden und Vasall des polnischen Reiches geworden, weshalb allen die ihm schuldige Oboedienz Biron gegenüber angeboren wurde.[319] Die endgültige Fixierung der Lehnsbedingungen fand dann am 12 November 1737 in einem zu Danzig abgeschlossenen Vertrage statt.[320]

Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, wie sich die übrigen Mächte zur Wahl Birons stellten. Der Berliner Hof war natürlich verstimmt. Wenn auch keine Aus-

---

316) Bantysch, III pg 240
317) Oberräte an Anna 25.6.1737 Musc.389 IV
318) Bantysch III pg 240
319) Patent N 22 Museums Bibliothek Mitau N 108.
320) Kruse II pg 300.

sicht vorhanden war,eine preussische Kandidatur durchzudrücken,so hätte man sie immerhin vielleicht aufgestellt; nun aber war die Wahl vollzogen,ohne dass der Termin überhaupt in Preussen bekannt geworden war. Preussen warf Russland vor,die Wahl sei unter starkem russischen Druck erfolgt. Jedoch erlaubte die aussenpolische Lage Preussens es nicht,in dieser Sache Russland gegenüber energischere Vorstellungen zu machen.[321] Friedrich Wilhelm musste einsehen,dass Kurland für ihn endgültig verloren war und ein Erwerb mit diplomatischen Mitteln ausserhalb des Bereiches des Möglichen gerückt war.So zog er denn seine Konsequenzen und bot Ende 1737 der Zarin den Verzicht Preussens auf alle seine Ansprüche in Kurland an,sowie Zubilligung des Heimfalls Kurlands an Russland im Falle des Aussterbens des Hauses Biron.[322]

Es fanden sich andere Mächte,welche jedoch keineswegs geneigt waren, sich der in Kurland gefallenen Entscheidung zu fügen. Zunächst war es der deutsche Orden,welcher den Moment für geeignet ansah,seine Re-

321) Solowjew IV.pg 1589
322) Droysen IV.3.pg 326

kuperationsversuche Kurland betreffend zu erneuern. Am 1.X.1737 richtete im Namen des Ordens Johann Bernhard Freiherr v.Francken eine ausführliche Eingabe an den Reichstag zu Regensburg. Darin wird ausgeführt, Gotthard Kettler sei seinerzeit ohne Erlaubnis seiner Obrigkeit aus dem Orden ausgetreten und habe das Ordensland saekularisiert. Diesem Schritt habe Kaiser Ferdinand I damals seine Anerkennung versagt.Folglich konnten der Kaiser und der deutsche Orden noch jetzt ihre Rechte auf Kurland geltend machen.Das Aussterben der Kettlers gebe nun dem Orden die gewünschte Gelegenheit,sich wieder in den Besitz seines verlorenen Eigentims zu setzen,sowie dem Kaiser,seine Oberlehnsherrlichkeit über Kurland wiederherzustellen.Deshalb stellt Francken im Namen des Hoch-und Deutschmeisters den Antrag,der Reichstag möge zum Vorteil von Reich und Orden die in Kurland durch das Aussterben der Kettlers entstandene Lage ausnutzen und diese Sache auch am Zarenhofe betreiben lassen.- jedenfalls soll den durch die Vornahme der Herzogswahl geschehenen Eingriffen in die Rechte des Ordens wirksamer Widerstand entgegengestellt werden.[323]

---

323) Vorstellung pg 1-3 .

Dieser Rekuperationsversuch hatte keinen anderen Erfolg, wie die bereits behandelte Mission Waldecker v.P Kempt's im Jahre 1721. Irgend welche Schritte zu Gunsten des Ordens sind nicht erfolgt, hätten jedenfalls bei Russland nicht die geringste Nachgiebigkeit gefunden. Der Orden hat deshalb jedoch seine Hoffnungen nicht aufgegeben und sich noch durch Jahrzehnte um die Wiederherstellung seiner Rechte bemüht.

Gleich nach dem Tode Ferdinands fanden sich noch andere Prätendenten auf Kurland, und zwar mehrere Erben aus der weiblichen Linie des im Mannesstamme erloschenen Herzoghauses.

Vor allem meldete sich das Haus Braunschweig-Bevern. Herzog Ernst Ferdinand hatte schon am 7. Oktober 1735 an Ostermann die Bitte gerichtet, seinem ältesten Sohne August Wilhelm das kurländische Herzogtum zu verschaffen, hatte jedoch von demselben überhaupt keine Antwort erhalten.[324] Im Zusammenhang mit den Verhandlungen des Jahres 1736 über die Freigabe der kurländischen Herzogwahl glaubte die Herzogin Eleonore Charlotte von Braunschweig-Bevern, der Moment sei gekommen,

---

324) Bantysch II. pg. 78.

nunmehr mit ihren Ansprüchen hervorzutreten. Sie wandte sich in einem Schreiben an die Oberräte, worin es heisst, sie hätte gehört, es sei an die Aufstellung eine r Eventualsuccession für den Fall des Ablebens Ferdinands gedacht worden. Daher bitte sie, wo nicht auf ihren Gemahl, so doch auf ihren Sohn zu reflektieren, der im 21-sten Lebensjahr stehe.[325] Zunächst erhielt auch sie keine Antwort. Nachdem sie dann die Todesnachricht Ferdinands empfangen hatte, erneute sie ihre Bemühungen. Sie wies die Oberräte darauf hin, ihre Söhne seien deutscher Nationalität, evangelisch und stammten von einem Herzog von Kurland ab, auch sei keine Aussicht vorhanden, dass ihres Mannes Deszendenz zu Wolffenbüttel zur Regierung gelangen könne. Da dieser selbst nicht regierender Herr sei und auch nicht vom kurländischen Herzogshause abstamme, komme er für eine Kandidatur nicht in Frage. Ihre Söhne bittet die Herzogin jedoch dringend bei der Wahl zu berücksichtigen[326] Was half den Prinzen von Bevern, dass sie Grosssöhne Friedrich Casimir's waren. In Mitau fiel die Entsche

---

325) Eleon. Ch. v. Bevern an d. Oberräte. 17.V. 1736 Mnsc 403

326) Eleon. Ch. an die Oberräte 17. V. 1737. Mnsc. 40

dung ohne Berücksichtigung irgend welcher dynastischer Momente. Die Antwort der Oberräte war sehr höflich, enthielt Beileidbeteuerungen und Versicherungen der Verehrung für die noch lebende Deszendenz des Hauses Kettler. Daran schloss sich jedoch die Mitteilung, Biron sei am 13. Juni von den Ständen einmütig zum Herzog gewählt worden, weshalb eine andere Kandidatur nicht in Frage kommt.[327]

Nicht anders sollte es dem Landgrafen Friedrich Jacob von Hessen-Homburg gehen. Dieser wies die kurländischen Stände, bezugnehmend auf die kommende Herzogswahl, in einem Schreiben darauf hin, dass seine Mutter eine kurländische Prinzessin sei, und zwar die älteste Schwester des verstorbenen Herzogs Ferdinand - er selbst sei also der nächste Blutsverwandte aus der weiblichen Linie der Kettlers. Er habe stets Liebe und Zuneigung zur kurländischen Nation (!) gehabt und sei zu Opfern für Kurland jederzeit bereit gewesen. Dabei gibt er der Hoffnung Ausdruck, man werde die Succession ihm zuwenden, wofür er tägliche Aeusserungen

---

327) Oberräte an Eleonore Charlotte, 24 VI 1737. Mnsc. 403.

väterlicher Liebe als Entgelt in Aussicht stellt.[328]

Mochten seine Ansprüche rechtlich noch so gut begründet sein, sie verfehlten in Mitau völlig ihres Eindrucks. Die Oberräte antworteten auch ihm, die Wahl Birons sei einstimmig vollzogen worden und die Kandidatur eines Homburgers sei überhaupt nicht diskutabel.[329]

So blieb denn diesen Prätendenten keine Möglichkeit als sich mit der Entwicklung der Dinge abzufinden, wie es auch Preussen getan hatte. Die kurländische Frage war somit für eine Zeitspanne für die europäische Politik eine erledigte Angelegenheit. Für Russland bedeutete jedoch die Regierung des Hauses Biron nur ein Uebergangsstadium, während dessen unablässig an der S Stärkung der russischen Partei im Lande gearbeitet und somit der endgültigen Angliederung vorgearbeitet wurde. Das in immer weiter fortschreitendem Zerfall befindliche Polen konnte diese Entwicklung nicht weiter aufhalten. Keine 60 Jahre gelang es ihm mehr die Lehnshoheit über Kurland zu bewahren -- dann fiel es selbst auseinander und Kurland wurde unter russischem Szepter mit seinen Schwesterprovinzen wiedervereinigt.

---

328) Friedr.Jacon an d.kurl. Stände 24.5.1737. Mnsc.403
329) Oberräte an Friedr.Jacob 28.6.1737. Mnsc. 403.